

47095

aktuelle frauenzeitung **COURAGE 10**

F
3. OKT. 1980

Oktober 1980, 5. Jahrgang, 3,50 DM, A 1700 EX



Eifersucht

Rentenreform ● Prinzornsammlung ● Brigitte Heinrich
Wahlen ● „Der Tiefseefisch“ ● Deflorationsriten ● Prostitution

IN EIGENER SACHE



Anna Walentynowicz

Als ich Ende August gebeten wurde, einen Kommentar für „Die Tageszeitung“ (taz) über Polen zu schreiben, weil ich ja in den Jahren 1968/69 in der Opposition in der CSSR gearbeitet habe, fiel mir das leicht. Denn für die taz konnte ich vorhandene Informationen verwenden, sie in den historischen Zusammenhang von Arbeitskämpfen in Osteuropa stellen, so daß die polnischen Streiks in den Kontext geläufiger Geschichte eingeordnet etwas verständlicher wurden. Anders in der Courage. Wir haben über Polen fast keine Informationen über Frauen bekommen. Wir haben uns die Finger wundtelefoniert, sind z.T. nicht nach Polen durchgekommen. Wir haben versucht, Kontakte über Emigrantinnen zu knüpfen. Die konnten nur mit der Schulter zucken. Nach Frauen hätten sie sich in Polen nicht erkundigt, darauf hätten sie bislang nicht geachtet. Wenn ich wissen wollte, welche Forderung in welchem Betrieb aufgestellt worden sei, könnte sie mir das sagen. Aber wieviel Frauen Mitglieder des Streikkomitees waren, ob es Zusammenschlüsse von Frauen gegeben hatte vom Einkaufen bis zum Kochen, das wußten sie nicht. Auch nichts über Unterschiede während des Streiks zwischen Frauen- und Männerbetrieben.

Dabei haben wir noch die militanten Bilder der streikenden Frauen aus Radom vor Augen, die im Juni 1976 gegen Preiserhöhungen vorgingen: mit Hackmessern aus den geplünderten Fleischerläden gegen die Polizisten. Frauen, die den Parteisekretär auf der Straße auszogen, weil er Schuhe besaß, die sie nicht kaufen konnten. Bei diesen Kämpfen hatte es damals leider mehr als 17 Tote gegeben.

Nun gibt und gab es wieder Streiks in Polen, sie beginnen wieder mit Forderungen nach Fleisch und Lebensmitteln, und in der Presse ist nirgends etwas über die Rolle der Frauen in diesen Streiks zu finden. Wir können sie zwar auf Bildern in Versammlungen sprechen sehen – man will sie schließlich nicht extra wegetuschieren – aber Konkretes ist nur über Anna Walentynowicz zu erfahren: schließlich brachen die Streiks aus, weil sie entlassen werden sollte.

Anna Walentynowicz hat sich schon an den Streiks von 1970 beteiligt, die zum Sturz von Gomułka führten. Seit dieser Zeit wurde Anna Walentynowicz von den Behörden und der Betriebsleitung unaufhörlich verfolgt und ständig von einem Arbeitsplatz auf den nächsten versetzt.

Zusammen mit dem in unserer Presse so populären Lech Walesa hat sie die freien Gewerkschaften gegründet, die schon einige Zeit vor den Streiks gearbeitet haben. Schon im letzten Februar kam es zu Arbeitsniederlegungen, als Anna Walentynowicz wieder einmal versetzt werden sollte. Am 5. August wollte man sie wegen ‚mangelnder Disziplin‘ entlassen. Durch den Druck ihrer Kolleginnen und Kollegen mußte sie am 16.8. wieder eingestellt werden.

Der Einsatz Anna Walentynowicz für die Pressefreiheit hat Schule unter anderen Frauen gemacht: die Zeitungsbotinnen haben aufgehört, die Zeitungen auszutragen. Ihr Grund: die Zeitungen drucken nur Lügen.

S.P.

Über die Erschwerung der Hausarbeit während der Versorgungskrise in Polen erreichte uns der Bericht von Marianne Wiedenmann, die Ende Juli in einem Dorf zwischen Posen und Breslau war:

Die Hauptlast der Versorgung der Familie hängt an der Frau. Sie bekommt die Auswirkungen der Versorgungskrise deutlich zu spüren, da auch schon ihre Situation vorher nicht gerade rosig war. Die schlechte Versorgungslage erfordert viel Improvisation im Umgang mit den erreichbaren Lebensmitteln, was den Mann überfordert und die Frau wieder mehr belastet. Sie kann eher Rezepte der fleisch- und fettarmen Küche entwickeln aufgrund ihrer jahrelangen Kocherfahrung. Die relativ hohen Lebensmittelpreise bedingen, daß für andere Bedürfnisse kaum mehr Geld übrig bleibt. Das hat zur Folge, daß die Frau wieder mehr Zeit für Reparaturen und Änderungen von Kleidung investieren muß.

Alles muß langfristig geplant werden. Es ist sehr wichtig, zu wissen, an welchem Tag welches Geschäft bestimmte Waren bekommt. Das erspart zwar nicht das leidige Schlangestehen, erhöht aber die Wahrscheinlichkeit, die gewünschten Waren zu bekommen. Nützlich ist es, zum Verkaufspersonal eine persönliche Beziehung auszubauen, durch kleine Aufmerksamkeiten oder gelegentliche Tauschangebote für knappe Waren (z.B. Büchsenöffner). Die Beschränkung auf ein Geschäft wäre unklug, da es wichtig ist, in mehreren Geschäften bekannt zu sein. Dann ist es wichtig, Informationen im Radio mitzukriegen, bis zu welcher Frist die Lebensmittel-Marken gelten und in welchen Bezirken man noch am ehesten was bekommt.

Angesichts der geringen Einkünfte der Familie kann es sich die Frau oft nicht leisten, bestimmte Lebensmittel zu kaufen, die sie sich auch anders beschaffen kann, durch Tausch oder verschiedene Gegenleistungen.

Gekocht und gegessen wird in einer Küche. Direkter Zeitaufwand für das Mittagessen incl. Abwasch: 3 Stunden. Indirekter Zeitaufwand durch die Pflege der entsprechenden Kontakte und Nutzung günstiger Gelegenheiten: erheblich mehr. Darüber hinaus bewirkt die unterschiedliche Abhängigkeit von verschiedenen Leuten eine permanente emotionale Anspannung, was sich in derartigen Überlegungen ausdrückt:

- Was schenke ich der Arztfrau zum Geburtstag?
- Die Nachbarin der Arztfrau besorgt mir Eier. Was geschieht, wenn diese erfährt, daß ich der Arztfrau die Pullover zum halben Preis strickte, als ich der Nachbarin berechnet habe.
- Die Schwiegermutter kritisiert immer an mir rum. Brauche ich den Kaffee wirklich so dringend, oder kann ich warten, bis der Mann mal zufällig den Kaffee mitnimmt.
- Für die Verkäuferin im Metzgerladen soll ich einen Pullover stricken. Für die Hochzeit des Neffen brauche ich besonders gutes Fleisch. Gebe ich ihr den Pullover vorher, oder erst nachher, damit ich noch ein Druckmittel in der Hand habe?

Marianne Wiedenmann

CCOURAGE
 Bleibtreustr. 48
 1000 Berlin 12
 Tel.: 030/883 65 29 / 69

aktuelle frauenzeitung **COURAGE 10**

Redaktion: Christel Dormagen, Birgit Klarner, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Barbara Rosenberg, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Barbara Rosenberg (verantwortlich) **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Hilde von Balluseck, Barbara/Christine de Coninck, Brigitte-Heinrich-Gruppe, Dorothea Muenk, Gabriele P., Barbara Gohlke-Paul, Edgar Peinelt, Nawal El Saadawi, Stemma-Frauen, Karin Struck, Suleyman Taufiq, Margerita Weege, Sabine Wendt, Unabhängige Frauengruppe Husum

Nachrichten aus der Frauenbewegung: Conny Döhring, Carola Schewe, Birgit Kleber, Olga-M. Wernet. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Birgit Klarner, Barbara Rosenberg, Barbara Weber. **Leserinnenbriefe:** Christel Dormagen. **Korrekturen:** Christel Dormagen, Anne Meckel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **LayOut:** Conny Döhring, Corinne Happe, Rosie Havemann (beurl.), Birgit Kleber, Ingrid Schulte. **Satz:** Christel Dormagen, Barbara Rosenberg, Carola Schewe. **Büro:** alle abwechselnd. **Abonnements:** Christa Müller, Olga-M. Wernet (verantw.), Henriette Wrege. **Anzeigen:** Conny Döhring, Barbara Weber. **Anzeigenschluß für die Nr. 11/80 ist der 7.10.80. Kleinanzeigen:** Conny Döhring, Ingrid Schulte. **Finanzen:** Ingrid Schulte, Sabine Zurmühl. **Archiv:** Barbara Pörner. **Verlag:** Courage Frauenverlagsgesellschaft mbH. **Druck:** Verlag + Druck Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach 6707, Friedrich-Bergiusstr. 7, Tel.: 06121/2772, Telex: 04 18 61 16. **Lieferung für den Buchhandel im Abonnement einschl. Sonderhefte:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61 Tel.: 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 42 DM und ist über Courage zu beziehen.** Berliner Bank: Courage Frauenverlags GmbH, Kto.-Nr.: 198 508 3200 (BLZ 100 200 00). **Postscheck:** Courage Frauenverlags GmbH Kto.-Nr. 21 188 106 PSchA Berlin-West. **Rechte:** Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unangefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Titel:** Sarah Schumann **Redaktionsschluß ist vier Wochen vor Erscheinen.** Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. **Am Sonntag, den 5.10.80 laden wir um 11 h zum Besuch in unseren Räumen ein. Zum Unterhalten und zum Anschauen.**

Zeichnung: Corinne



EIFERSUCHT

Dann brach alles zusammen – Tagebuch	16
Was ist an der anderen Frau besser Ein Gespräch	18
Von dir habe ich Eifersucht nicht erwartet	21
Ich fühlte mich sofort bedroht	23
... ein richtiges Ohnmachtsgefühl	24
Vielleicht ist meine Liebe nicht groß genug	25
Ob das progressiv oder feministisch ist, interessiert mich überhaupt nicht	27
Grenzverletzungen der Seele oder des Körpers	29

GESELLSCHAFT UND POLITIK

Wir haben nichts zu verschenken Bundestagswahlen	4
Wahlsexismus bei der SPD	6
Ein Dämpfer gegen die Erwerbstätigkeit Das neue Rentenmodell	7

JUSTIZ

Ich habe Strafantrag wegen Kindes- entführung gegen meinen Mann gestellt	44
Aufruf für Helga Nixdorf	45
Sie hat die Rolle der engagierten Publizistin gespielt	46

KULTUR

Verrücktheit in einem höheren Sinn Prinzhorn-Sammlung	10
Marieluise Fleisser: Der Tiefseefisch Deutsche Erstaufführung	13

FRAUENBEWEGUNG

Cumorit-Verfahren eingestellt?	50
Helen Caldicott	51
Räumungsklage	53
Frauentermine	54
Kleinanzeigen	55
Leserinnenbriefe	58

ARBEIT

Frauen von Jugendarbeitslosigkeit stärker betroffen	52
Frauen auf dem Arbeitsmarkt	52
Maloche-Treffen	52

INTERNATIONALES

Nachrichten aus anderen Ländern	32
Bestimmte Stadtteile sind für ausländische Freier reserviert	
Bericht der Prostituierten Barbara	34
Besuch in Leningrad	37
Buchbesprechung: Die Frauen von Harrisburg	39
Ehre ist ein dünnes Häutchen Deflorationsriten in Ägypten	40



Druckauflage 3. Quartal 80: Urteil gegen Brigitte Heinrich
 64690 Ex.

Einem Teil dieser Auflage liegt ein Prospekt des Rowohlt-Verlages bei.

WAR HADERN NICHTS ZU WIRSCHAFTLICHEN

Als wir 1976 in unserer ersten Courage zur Wahl Stellung bezogen, war es klar, daß wir keine der Parteien direkt empfehlen konnten. Mühsam gingen wir die Gesetze der Legislaturperiode von 1972 bis 1976 durch, suchten die frauenspezifischen Gesetze heraus und befanden, daß die Ergebnisse von 4 Jahren Bundestagsarbeit „ganz schönmickrig“ waren – vom reformierten § 218 bis zur Umschulungsmöglichkeit für Hausfrauen. Zu alledem ließ sich damals für die kommenden 4 Jahre nicht mehr erwarten: nach der schlechten Platzierung von Kandidatinnen auf den Landeslisten konnten bestenfalls ein paar Frauen mehr ins Parlament kommen. Die „Wählt Frauen“-Aktion, damals von „Brigitte“ vorgeschlagen, konnte uns nicht begeistern, denn die Wahl einer CDU/CSU-Frau wollten wir niemandem empfehlen. Damals befanden sich SPD und FDP noch auf dem Höhepunkt ihrer Terroristen- und Berufsverbotsjagd. Wenn schon wählen, dann lag damals der Unterschied der 477 Kandidaten und der 41 Kandidatinnen im Demokratieverständnis der Person der Abgeordneten und nicht so sehr in dem der Partei.

Über das Demokratieverständnis der beiden Kandidaten ist mehr als genug propagiert worden: Auf keinen Fall hat es sich auf die Repräsentanz von Frauen im nächsten Bundestag ausgewirkt. Anders als im Europa-Wahlkampf, in dem Willy Brandt seine Kandidatur von der von vielen Frauen abhängig gemacht hat, waren solche Regungen bei Helmut Schmidt nicht zu sehen. Im Gegenteil: diesmal fielen in der SPD sogar die bekannteren Frauen durch: Christa Randzio-Plath und makaberweise die Frauenbeauftragte beim SPD-Vorstand Anni Jannsen. Und da die Vorauswahl in den anderen Parteien keineswegs besser ausging, die FDP z.B. alles tat, um keine zweite Helga Schuchardt nach Bonn zu bekommen, werden im nächsten Bundestag nur noch 35 Frauen sein, vorausgesetzt, daß alle Parteien ähnlich viel Stimmen bekommen wie vor 4 Jahren. Das wären 6 Frauen weniger als im letzten Bundestag und bedeutete einen Sprung zurück in die frauenfeindlichen 70er Jahre.

Bei den letzten Wahlen hatten die Koalitionsparteien immerhin einen Bonbon: Sie wollten die Fristenregelung beim § 218. Daß er dann beim Bundesverfas-

sungsgericht noch magerer ausfiel, sei ja nicht ihre Schuld gewesen. Diesen Bonus haben die Parteien diesmal nicht: gegen das Ehescheidungsgesetz sind zwar einige wütende Männer vorgegangen, die sich zu Unrecht zur Kasse gebeten fühlten. Die Klärung aber, wer für die Kinder zuständig sei, hat für Frauen neue Unsicherheiten geschaffen. Hätte sich die FDP mit dem Vorschlag des Antidiskriminierungsgesetzes durchgesetzt, wäre ein vergleichbarer Bonus dagewesen. Nicht jedoch mit dem gerade verabschiedeten Gleichbehandlungsgesetz. Denn da obliegt es der Frau, alle Beweise über die ungleiche Behandlung am Arbeitsplatz zu erbringen. Die Klagemöglichkeit wird real gleich Null sein (vgl. Courage 9/80). Natürlich sind kleine Veränderungen zu bemerken: Daß aus den Versuchen, in einzelnen Städten Unterhaltsvorschußkassen einzurichten, ein Bundesgesetz geworden ist; daß das Kindergeld in Raten erhöht wird: 1978, 1979 und die nächste Erhöhung kommt 1981; daß der Mutterschaftsurlaub auf 6 Monate nach der Geburt des Kindes verlängert wurde, und daß die Mutter nun immerhin 750 DM vom Staat erhält. Letzteres ist ein Schritt, der im Vergleich zu anderen





Ländern ärmlich anmutet, zumal das neue Erziehungsprivileg nur Frauen vorbehalten ist.

Spektakulär ist die Liste der Reformgesetzgebung nicht. Trotzdem – vielleicht gerade deshalb – kann sie klarmachen, daß es bei der Bundesgesetzgebung um einen Bereich geht, in dem Frauen nichts zu verschenken haben: um Geld. Also müssen wir uns darum kümmern, wer dieses Geld vergibt und wohin es geht. Oder sollen wir uns damit begnügen, daß es uns über -zig Steuern aus der Tasche gezogen wird? Ein Teil der Gelder, die Frauenprojekte und -gruppen bekommen, seien sie durch das Rathaus bewilligt oder das Arbeitsamt, ist von Bundesmitteln abhängig, d.h. die Modellversuche werden in den Ministerien festgelegt. Frauenhäuser und profamilia-Beratungen zum § 218 sind auf diese Weise finanziert worden. Desgleichen der Modellversuch „Mädchen in Männerberufe“. Während wir lokal staatliche Gelder beanspruchen und den Behörden auch mal auf die Finger klopfen, wenn sie wieder Gelder streichen wollen, und wir uns deshalb auch dafür interessieren, welche Partei da streicht oder bewilligt, scheint uns die überregionale, staatliche Ebene noch immer undurchschaubar wie eh und je. Und weil einige die blauen Bände von Marx und Engels vor einigen Jahren gut studiert haben, glauben sie zu wissen – und sich auf diesem Wissen ausruhen zu können – daß der Staat ein Repressionsinstrument ist und Polizei und Militär seine wichtigsten Agenten. Wir haben uns erspart zu fragen, ob denn diese Analyse auch für Frauen gilt.

Diskussionsveranstaltung

Die Courage veranstaltet im Rahmen der Sommeruniversität für Frauen eine Diskussion über unsere Wahlentscheidungen und -verweigerungen, über das Verhältnis der Projekte der Frauenbewegung zu Parteien und Staatsgeldern. Es geht nicht um eine Wahlempfehlung, deshalb werden solche Frauen zunächst einen Beitrag leisten, die parteiungebunden sind: Katharina Morik (Kampagne Lohn für Hausarbeit, Hamburg), Delphine Brox (ehemals „Grüne“, Bremen), Ursula Nienhaus (Feministisches Frauenforschungsbildungs- und Informationszentrum, Berlin), Roswitha Burgard (1. Frauenhaus, Berlin), Hildegard Kawan, Olga-M. Wernet, Sabine Zurmühl von der Courage. Das Ganze ist aber nicht als „Podium“ vorgestellt, sondern als Anfang einer Diskussion, an der sich hoffentlich Mengen, Mengen, Mengen von Zuhörerinnen beteiligen.

Ort: Hörsaal 1 a/b der „Rostlaube“ der FU, Habelschwerdter Allee 45, 1 Berlin 33
Zeit: Freitag, 3. Oktober 1980, 19 Uhr

Inner Die Männer Die

Ist es nicht allein der Staat, der für eine Umverteilung des vorhandenen Reichtums von Männern auf Frauen sorgen kann? Muß er nicht zu dieser Umverteilung gezwungen werden, so wie er gezwungen werden mußte, das Wahlrecht und das Recht auf Bildung für Frauen einzuführen? Jeder Pfennig Wohngeld, Kindergeld, Unterhaltsvorschuß zeigt, wozu es geht. Jedes mickrige Gesetz zeigt, wieviel uns vom Staat vorenthalten wird. Von Vereinnahmung durch den Staat konnte da noch nie gesprochen werden.

Die Furcht vor Vereinnahmung existiert aber unter Frauengruppen. Die, die Geld nahmen, wurden kritisiert. Das erste Frauenhaus kann darüber mehr erzählen als das zwanzigste, denn beim letzten hatten sich die anderen schon daran gewöhnt, Geld zu verlangen und zu bekommen. Bei jedem neuen Projekt ist es aber immer noch so. Die Annahme von staatlichen Geldern oder von ABM-Förderung durch die Arbeitsämter entscheidet sich (häufig unausgesprochen) an der Staatstheorie der einzelnen Frauengruppe. Und die ist nach wie vor ganz unterschiedlich und ziemlich undiskutiert.

Wenn es aber darum geht, diesen Staat in seinen Repräsentanten zu bestimmen, wenn der vorhergehende Wahlkampf sich zu einem Zweikampf zwischen den beiden Herren Kandidaten geriert, haben wir es scheinbar wieder ganz einfach. Da sind wir wieder einer Meinung. Wir können sagen, Männer interessieren uns überhaupt nicht, also wählen wir auch nicht Schmidt oder Strauß. Oder wir können mit dem gleichen Recht, mit der gleichen Moral und dem gleichen Anstand sagen: wir retten die Demokratie und den reformierten § 218 und stimmen für den weniger konservativen. Für mich

wäre eines so unbefriedigend wie das andere. Ich möchte weder die geringe Einflußmöglichkeit aufgeben, die ich überhaupt habe, möchte nicht auf das von Frauen so bitter erkämpfte Wahlrecht verzichten, und ich möchte erst recht nicht für etwas stimmen, wofür ich nicht sein kann.

Auf der letzten Sommeruni gab es zur Wahl eine Podiumsdiskussion und viele Arbeitsgruppen zur Frauenpartei. Da haben wir uns nicht schlecht in die Haare bekommen, ob die damals losgelöst von der Frauenbewegung gegründete Frauenpartei für uns eine Alternative sein könnte, ob die Form einer Partei denkbar wäre oder ob die Frauenbewegung grundsätzlich außerparlamentarisch bleiben sollte. Auch hier hat es eine Rolle gespielt, ob frau sich an diesem Staat an sich beteiligen sollte. Oder ob es ausreichte, sich an Abgeordnete etablierter Parteien zu wenden, die dann die kleine Anfrage zu Prostaglandinen und die große zum Frauenhaus einbringen. Daß die Frauenpartei es nicht geschafft hat, liegt an internen Streits, über die wir nur etwas aus der bürgerlichen Presse erfahren konnten: Einmal ging es um die Rolle der Männer, ein andermal um die der KB-Frauen. Und in der „Welt am Sonntag“ stand schließlich zu lesen, daß der amtierende Vorstand mit der Vorsitzenden Sybille Helfferich gerade von einer Schiedskommission um Eva Rath ausgeschlossen wurde: wegen parteischädigenden Verhaltens. Daß beide Parteihälften sich nun um die Herausgabe ihrer 100 Adressen starken Mitgliederkartei vor dem Oberlandesgericht in Schleswig befehden, das sie aber schon einmal abgelehnt hat, weil sie kein ordentlicher Verein seien, zeigt, daß die Entwicklung

noch etwas schief läuft.

Es bleibt zu hoffen, daß sich die Frauen der Frauenpartei bald eines Besseren besinnen. Und wir auch – denn wenn wir auch die Wahlen 1984 verstreichen lassen, überlassen wir es immer anderen, die Macht über Frauen auszuüben. Diesmal blieb es der „Brigitte“ vorbehalten, eine Umfrage zur Frauenpartei zu machen und die Macht von Frauen festzustellen: 22 % aller Frauen wären für die Gründung einer Frauenpartei. Von den 14-17jährigen Mädchen wären es sogar 51 %. Und die dürfen 1984 auch ihr Kreuzchen machen. „Emma“ hatte Ende letzten Jahres 44 % ihrer Leserinnen ausgemacht, die eine Frauenpartei unterstützen würden. Das waren immerhin fast 20 % mehr als die, die den Wahlboykott für sinnvoll hielten.

Diesmal bleibt uns, wenn wir wählen, nichts übrig, als das kleinste Übel zu wählen. Wir haben in der Courage herumgefragt: 4 würden nicht wählen, 1 vielleicht SPD und 9 Grüne, falls nicht wieder einer der Stift aus der Wahlkabine fällt, weil in ihrem Bezirk keine Frau kandidiert. Wir sind nicht optimistisch, daß es die Grünen ins Parlament schaffen. Aber wir wollen in jedem Fall, daß unsere Proteststimmen gezählt werden. Eine Reihe von Forderungen gibt es ja, die wir mit den Grünen gemein haben: die nach Abrüstung, nach Abschaltung der AKW's, nach giftfreier Umwelt usw., und in keiner Partei sonst gibt es mehr Frauen als Männer im Vorstand: Es wäre ja ganz schön, wenn es den militanten grünen Frauen gelänge, im Bundestag etwas anderes zu demonstrieren als das, was dort bislang täglich zu sehen ist: das mannsdreiste Biedermann- und die

—Brandstifter—Gehabe.

Sybille Plogstedt

Collage: Lay-Out

Die Männer... Die Männ

WAHLSEXISMUS BEI DER SPD

Nachdem die SPD Franz-Josef-Strauß schützen muß und die Grünen schon zurückgedrängt sind, versucht die sich zuguterletzt noch in einer Wahlkampfstrategie gegen die Wahlboykottlerinnen. Dersozialdemokratische Pressedienst ppp erklärte am 10.9 zum Thema Wahlboykott: „Frau Schwarzer versucht seit Monaten mit Umfrageergebnissen zum angeblich explosiven Wahlverhalten bestimmter Frauenschichten eine Öffentlichkeitskampagne zur Auflagensteigerung ihrer Zeitschrift ... zu machen. Dazu dient ihr das Märchen vom „Wahlboykott“. Sie behandelt dabei das Wahlverhalten der Frauen wie eine beliebige Sexfrage, wie Hexensex, alter Chinesen-Sex, Selbstuntersuchungs-Sex; getreu ihrem Wahlspruch „die Sexualität ist der Angelpunkt der Frauenfrage“. Nach Ansicht des ppp handele es sich beim Wahlboykott um Anberung an diejenigen, die „diesen Sexkram nicht als Zentrum der Frauenfrage (ansehen). Denn daß es sich um Anberung handelt, ersieht man aus der Leichtigkeit, mit der sie den „Wahlboykott“ in ihrer neuesten Gazetten-Ausgabe zurückpfeift.“ Es ist sicher sinnvoll, sich darüber Gedanken zu machen, warum der Wahlboykott wie vorher schon die Sternklage, plötzlich zurückgezogen wurde. Aber so einfach, wie es sich der ppp macht und wie es vorher schon aus Kreisen der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen zu hören war, geht es sicher nicht. Denn da heißt es ganz scheinheilig: „Schon in der Vergangenheit hat Frau Schwarzer einen bemerkenswerten Geschäftssinn an den Tag gelegt, wenn es um ihre und des „kommerziellen Feminismus“ Karriere ging:

1. Vermarktung des für die Abschaffung des Paragraph 218 mobilisierten Frauenpotentials in der Illustrierten Stern ... Diese Vermarktung hat die Frage der Abtreibung auf das Niveau einer Publikums-Werbeaktion im Stile eines „Rührstücks“ herabgedrückt ...
2. Kommerziell-feministische Aufbereitung des Lesbierinnen-Elends in dem Buch „Der kleine Unterschied“ ...
4. Kostenlose Anzeigenwerbung zur Steigerung der Auflage von „Emma“ mit Aktionen wie: a) Beschwerde beim Presseamt wegen eines Spiegel-Titelblatts vom 23. Mai 77, der ein nacktes 12jähriges Mädchen zeigt ... d) 1978 Klage gegen Stern-Titelbilder zusammen mit prominenten als fortschrittlich geltenden Frauen...“

Es scheint, als ob die SPD in ihren Wahlmanövern nun doch wieder beim plumpen Angriff gegen den „bürgerlichen Feminismus“ angelangt ist. Und das trotz Genossenfilz und perfekt funktionierender Frauennunterdrückung in den eigenen Reihen. Oder gerade deshalb?

S.P.

Ein Dämpfer gegen die Erwerbstätigkeit

Bis 1984 soll laut Urteil des Bundesverfassungsgerichts die „soziale Sicherung der Frau und der Hinterbliebenen“ neu geregelt werden. Das „Reformmodell“, auf das sich die Parteien zusammen mit Gewerkschaften und Versicherungen geeinigt haben, ist die „Teilhaberrente“. Die gesetzliche Regelung steht in der nächsten Legislaturperiode bevor. Was wird sie für Frauen an Vor- und Nachteilen bringen?

Frauen sind heute als Rentnerinnen gegenüber den Männern noch immens benachteiligt, und zwar sowohl dann, wenn sie als Witwen, wie auch dann, wenn sie als ehemals Erwerbstätige eigene Rente beziehen.

Bei der augenblicklichen Regelung betragen die Witwenrenten 60 % der Rente des Ehemannes, während der überlebende Witwer 100 % seiner Rente weiter erhält. Die Begründung für diese Regelung lautete, daß die Rente für den – ehemals erwerbstätigen – Ehemann Lohn-Ersatz-Funktion habe, während sie für die – nicht erwerbstätig gewesene – Ehefrau Unterhalt-Ersatz-Funktion trüge.

Nur, wenn die Ehefrau „überwiegend“ den Lebensunterhalt verdiente, gilt auch für den Mann, wird er Witwer, die 60%-Regelung. Hat sie nur „zuverdient“, ist bei ihrem Tod die Rente der Frau für den Mann verloren. – Interessanterweise war diese für Männer ungerechte Regelung Anlaß der ganzen Rentendiskussion und des Bundesverfassungsurteils...

Die Versichertenrenten der Frauen nun sind heute im Durchschnitt niedriger als die der Männer, und zwar aus folgenden Gründen:

– Das Einkommen der Frauen ist infolge fehlender Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen niedriger, also ist die persönliche Bemessungsgrundlage niedriger;

– Ausbildungs- und Arbeitslosenzeiten werden anhand durchschnittlicher Einkommen berechnet, aber getrennt nach Männern und Frauen. Infolge des geringeren Durchschnittseinkommens der Frauen sind diese Werte auch niedri-

ger. Das bedeutet im Klartext: eine Frau, die ihr Arbeitsleben lang genau die gleichen Rentenbeiträge eingezahlt hat wie ihr männlicher Kollege, erhält am Ende eine niedrigere Rente; sie gehört zum „durchschnittlich“ schlechter verdienenden Geschlecht.

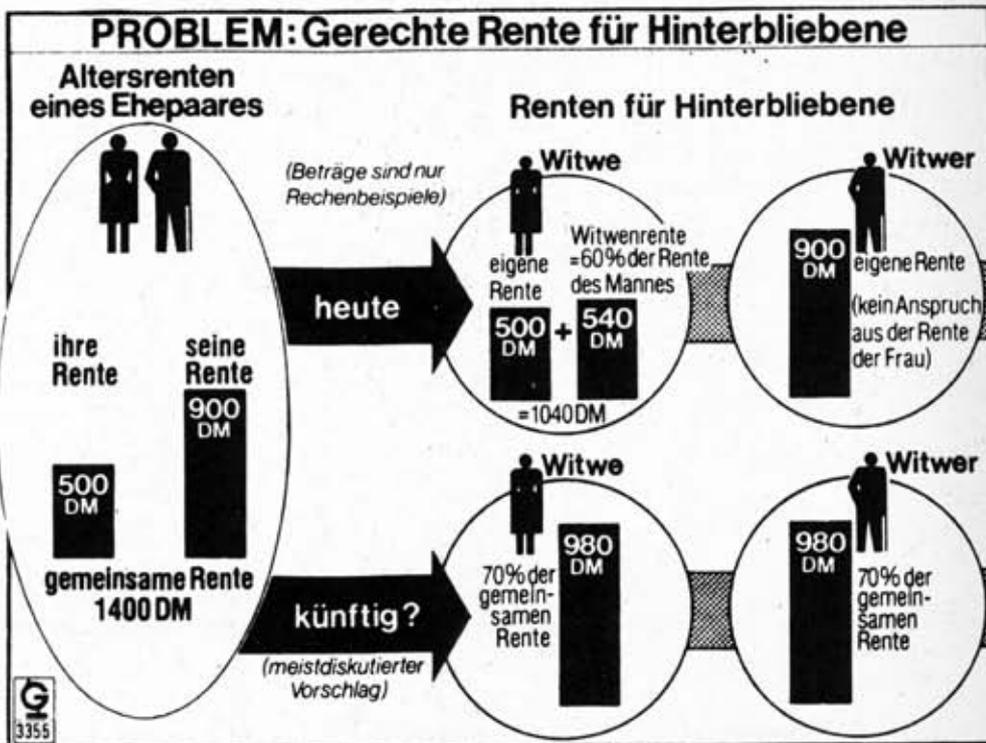
– Frauen haben, wenn sie wegen Geburten und Kindererziehung zeitweise aus dem Beruf ausgeschieden sind, eine geringere Zahl von anrechnungsfähigen Versicherungsjahren. Diese Jahre werden nicht, wie z.B. die Militärzeit der Männer, für die Rente angerechnet. Die Frauen haben zwar gearbeitet, aber weil Hausarbeit nicht entlohnte Arbeit ist, gilt sie nichts. Darüberhinaus ist ein Rentenanspruch erst nach der sogenannten „Halbdeckung“ erworben, in der Regel nach etwa 20jähriger Berufstätigkeit.

Aus all diesen Gründen betragen im Januar 1979 die durchschnittlichen Frauenrenten in der Arbeiterrentenversicherung 36% der Männerrenten, in der Angestelltenversicherung 47 % (vgl. Sach-

verständigenkommission, S. 20). Die Witwenrenten waren ursprünglich für Frauen gedacht, die nie berufstätig waren, keine Berufsausbildung hatten und oft bis über das 50. Lebensjahr hinaus Kinder oder Jugendliche zu versorgen hatten. An dieser Vorstellung änderte auch die Tatsache nichts, daß Frauen der unteren Einkommenschichten schon immer gezwungen waren, erwerbstätig zu sein. Die Vorteile, die Frauen aufgrund einer Kumulation von eigener Versichertenrente und Witwenrente hätten haben können, wogen deshalb nicht sehr schwer; ihre Versicherungszeiten waren zu kurz, die Renten daher minimal.

Es kommt für Witwen, falls sie erwerbstätig waren, häufig zur sogenannten „Kumulation“, dem gleichzeitigen Erhalt einer eigenen und der Witwenrente. Das Ausmaß der heutigen Kumulation von Witwen- und Versichertenrenten ist zwar nicht genau bekannt, man weiß jedoch, daß rund zwei Drittel aller Frauen mit Hinterbliebenenrenten nur diese eine

Das neue Rentenmodell



Quelle: Gesichertes Leben 2/80. Zeitschrift der Landesversicherungsanstalt Berlin

Die Bundesrepublik (ist) nur „um den Preis ihrer totalen Zerstörung“ zu verteidigen.



(Bundeskanzler Helmut Schmidt, Spiegel Nr. 38/77)

„Man kommt sich wie ein Theaterbesucher vor, der einen Brand entdeckt hat. ‚Feuer!‘ brüllt und gleichzeitig feststellen muß, daß keine Notausgänge existieren.“
(Nigel Calder, Wissenschafts-Autor)

Atomares Schlachtfeld Europa

Nigel Calder

Report über die Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges in den 80er Jahren

Die Lektüre dieses Buches kann in zweifacher Hinsicht einen gefährlichen Effekt auslösen:

- ▶ einerseits können Nigel Calders nüchterne Informationen beim Leser **Hysterie, Beklemmung und passive Resignation** auslösen und somit die Vorbereitung eines Atomkrieges psychologisch vorantreiben,
- ▶ andererseits birgt die Brisanz der Fakten in sich die Chance, einen neuen Ansatz für **praktischen Widerstand** gegen die Kriegsvorbereitungen einiger „Realpolitiker“ zu entwickeln.

Warum?

Bereits nach der Lektüre der ersten dreißig Seiten verliert die diffuse, unterbewußte Angst des Lesers vor einem baldigen Ausbruch des Atomkrieges ihren irrationalen Charakter:

denn anhand zahlreicher sehr konkreter, sehr handgreiflicher Fakten (**der Autor sprach u.a. mit Nuklearkriegern und Nuklearpolitikern und erlebte ihren Alltag**) beweist Nigel Calder, daß die in der BRD immer stärker um sich greifende Angst, von einem Atomkrieg überrascht zu werden, keineswegs aus der Luft gegriffen ist: diese Angst hat vielmehr ganz reale, furchtbare Ursachen.

Aber: Nigel Calder liefert dem Leser keinen Ausweg aus dieser Beklemmung. Er läßt ihn mit den Fakten allein. Und genau das ist die Stärke und zugleich Schwäche dieses Buches: Jeder Leser wird vor die Alternative „Flüchten oder Standhalten“ gestellt, er muß für sich allein entscheiden:

- ▶ **ob er sich entsetzt von den hier aufgezeigten Realitäten abwendet, sich lähmen läßt, sich noch weiter vom Berufsstreß und Konsumsystem betäuben läßt** (bzw. nach Poona oder Kreta auswandert),
- ▶ **oder ob er den Mut hat, dieses Buch bewußt zu Ende zu lesen.** Denn wer sich diesem Buch bis zur letzten Seite stellt, wird aus eigener Betroffenheit heraus neue Kraft und innere Freiheit finden können:
 - zum Nachdenken,
 - zur eigenen Bestimmung,
 - zum praktischen Widerstand in diesem Land.

Das Buch ist im Hoffmann und Campe Verlag erschienen, hat 248 Seiten und ist in allen guten Buchhandlungen für DM 14,80 zu bekommen. Im selben Verlag erscheint in der Reihe „Bücher zur Sache“:

„Dies ist nicht mein Land“ von Lea Fleischmann (DM 14,80) und „Intellektuelle im Bann des Nationalsozialismus“ von Karl Corino (DM 14,80).

Nigel Calder
Atomares Schlachtfeld Europa

Report über die Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges in den 80er Jahren



Rente beziehen (DIW 1980, S. 210). Da aber die eigene Erwerbstätigkeit der Frauen zunimmt, ist damit zu rechnen, daß die heutige Regelung – bliebe sie bestehen – wesentlich häufiger zu Kumulationen führen würde.

Alle „gesellschaftlichen Gruppen“, der DGB, die DAG, die Parteien, haben sich inzwischen für eine Neuregelung auf der Basis der „Teilhaberrente“ entschieden. Die dazu vorliegenden Entwürfe werden voraussichtlich in der nächsten Legislaturperiode als Gesetz formuliert und verabschiedet. Die Teilhaberrente nun – und das ist neu – rechnet die von beiden Ehepartnern erworbenen Rentenansprüche zusammen. Zunächst erhält jede/r die eigene Rente. Stirbt einer der Eheleute, soll der Überlebende an den gemeinsam erworbenen Rentenansprüchen zu 70% „teilhaben“, mindestens aber 100% der eigenen Rentenansprüche erhalten. Beispiel: der Mann hat 1000 DM Rente, die Frau 500 DM, zusammen also 1500 Dm. Stirbt eine/r, so bekäme der oder die Überlebende 70% dieser Summe, also 1050 DM. Hätte die Frau nur 400 DM Rente gehabt, würden die 70% DM 980,- betragen; dann hätte der Mann Anspruch auf seine volle Rente von 1000 DM, denn die Hinterbliebenenrente soll die selbst erworbene Rente ja nicht unterschreiten.

Neuregelung, ähnlich wie bei Scheidungen

Mit dieser Neuregelung wird also die Kumulation von Renten wegfallen. Es bleibt eine Rente, errechnet aus den erarbeiteten Renten beider; die Unterscheidung zwischen Lohn- und Versorgungsfunktion der Renten wird aufgehoben.

Ferner sind geplant:

- Anrechnung der Kindererziehung auf die Rente auf Kosten des Staates, bisher allerdings nur ein „Babyjahr“ (CDU: 3 Jahre);
 - Einführung einer Pflegeversicherung, d.h. Anrechnung von Zeiten der Pflege eines Angehörigen und Bestreitung der Kosten durch den Sozialleistungsträger des Gepflegten;
 - endlich die Aufhebung der Trennung zwischen den Tabellenwerten für Männer und Frauen bei der Berechnung der Ausfallzeiten.
 - An Frauen mit Kindern unter 16 Jahren soll weiterhin die Erziehungsrente gezahlt werden;
 - und auch die Rente wegen „vorge-rückten Alters“, bei Verwitwung nach dem 45. Lebensjahr, bleibt erhalten.
- Strittig ist noch, ob wirklich alle, also auch die vor der Ehe erworbenen Rentenansprüche bei der Hinterbliebenenrente berechnet werden sollen, oder nicht besser nur – wie in der neuen Scheidungsregelung ja ähnlich – die während der Ehe erworbenen. Denn: welches Chaos

kommt auf uns zu, wenn in Zweit- oder Drittehen die Hinterbliebenenrente berechnet wird, bei zurückliegenden Scheidungen aber schon Ansprüche auf den geschiedenen Teil übertragen worden waren? Das Verhältnis von Teilhaberrente und Scheidungsansprüchen ist noch völlig ungeklärt und enthält wohl noch Stoff für tausende von Prozessen ...

Was bedeuten diese Neuregelungen? Eine Hinterbliebenenversorgung ist nur notwendig, solange einer der beiden Ehepartner keine ausreichenden eigenen Rentenansprüche erworben hat. Die Hinterbliebenenversorgung wird im Hinblick auf die Frauen letztenendes noch beibehalten, weil von ihnen erwartet wird, daß sie die Arbeit der Kindererziehung und Haushaltsführung ohne Entgelt leisten und jahrelang (wenn sie mit 45 Witwe werden: angeblich immer) auf eine eigene Berufstätigkeit verzichten.

Wenn wir von Abschaffung der größten Ungerechtigkeit – dem Splitting bei der Berechnung der Ausfallzeiten – absehen, dann zielen diese Vorschläge darauf, weiterhin die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung aufrechtzuerhalten. Theoretisch kann man zwar argumentieren, daß auch Männer von der Hinterbliebenenversorgung profitieren, ein „Babyjahr“ nehmen oder ihre alte Mutter pflegen könnten. Tatsächlich aber wird für die Männer im Wesentlichen alles beim Alten bleiben, da sie als Witwer ja 100% ihrer Rente erhalten – ein Betrag, der selten die 70% der gemeinsamen Ansprüche unterschreiten wird. Auch bleibt das Argument, daß Männer – und nicht die Frauen – im Beruf bleiben müßten, weil sie mehr verdienen. Also bleiben die pflegenden, erzieherischen Leistungen wieder an der Frau hängen, denn ergänzende Maßnahmen, die eine Gleichstellung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt ermöglichen und damit den Mann zur Übernahme dieser Aufgaben veranlassen könnten, sind ebensowenig vorgesehen wie die Anrechnung angemessener Zeiten der Kindererziehung, geschweige denn Entlohnung für diese Arbeit.

Ihr Status bleibt an den Ehemann gebunden

Es ist interessant, einmal in verschiedenen Versionen durchzurechnen, wie sich die neue Regelung von der noch geltenden unterscheiden wird. Im folgenden sind vier Situationen durchgespielt, in denen Frauen eine angenommene Summe von 800 DM erhalten, die jeweils unterschiedlich zustandekommt: Aus diesem Rechenexempel ist klar abzulesen, wer Vor- und wer Nachteile von der neuen Regelung zu erwarten hat: die nicht erwerbstätig gewesene Frau wird mehr erhalten; die gut verdienende Frau weniger. – Daran ist zwar einerseits zu begrüßen, daß eine materielle Aner-

Die Frau erhält	nach geltendem Recht		nach geplantem Recht		Änderung also
	eigene Versichertenrente		60% der Rente des Ehemannes, Witwenrente	70% der gemeinsamen Ansprüche	
nur Witwenrente (war nicht erwerbstätig)	—		800 = 800	933	+ 133
Versichertenrente + Witwenrente, dabei beträgt die eig. Rente ca 1/3 der des Mannes	286	+	514 = 800	800	0
Versichertenrente + Witwenrente, dabei beträgt die eig. Rente ca 2/3 der des Mannes	400	+	400 = 800	747	- 53
Versichertenrente + Witwenrente, dabei ist ihre Rente ca. doppelt so hoch wie die d. Mannes	636	+	164 = 800	636	- 164

(Quelle: DIW-Wochenbericht 14/79 Gleichberechtigung für Mann und Frau. Ein Problem für die gesetzliche Rentenversicherung. Bearbeiterin: Ellen Kirmer, Berlin 1979)

kennung der Hausarbeit sich doch langsam durchzusetzen beginnt, andererseits aber spricht die Regelung allen Beteuerungen der Regierung, die Frauen beruflich besser qualifizieren zu wollen, Hohn. Die berühmte Doppelbelastung von Lohnarbeit und Hausarbeit wird also nicht nur nicht honoriert, sondern im Gegenteil noch zur finanziell schlechteren Lösung: ein Dämpfer gegen die Erwerbstätigkeit beider Ehepartner, der sogenannten „Doppelverdienerinnen“. Die Frau, die auf einen gut entlohnten außerhäuslichen Arbeitsplatz verzichtet, wird begünstigt. Die Teilhabrente wird also keinerlei Verbesserung in Richtung einer größeren beruflichen Eigenständigkeit für Frauen bringen, ihr Status bleibt weiterhin an den des Ehemanns gebunden.

Was kann man noch tun? Eigentlich wäre die Abschaffung jeder Hinterbliebenenversorgung zu fordern zugunsten einer Eigenversicherung für jeden Mann und jede Frau, also auch einer Pflichtversicherung für innerhalb des Hauses arbeitende Personen. Beiträge für Personen, die nur noch persönliche Dienstleistungen erbringen, wies dies Frauen ohne Kinder für ihre Männer als Hausfrauen tun, müßten vom jeweiligen Partner geleistet werden; Beiträge für kindererziehende Personen sollte der Staat bezahlen.

Es war zu wenig gesellschaftlicher Druck vorhanden

Sicher sind diese Forderungen nicht schnell durchzusetzen, obgleich sie in ähnlicher Form schon von der Enquête-

Kommission „Frau und Gesellschaft“ im Jahre 1976 aufgestellt wurden. Offenbar war zu wenig gesellschaftlicher Druck vorhanden. Nun müssen wir sehen, daß wir wenigstens auf die Teilhabrente noch Einfluß nehmen. Und das bedeutet: — Zeiten der Kindererziehung sollten nicht nur mit einem Jahr pro Kind auf die Rente angerechnet werde, sondern mindestens bis zum Erreichen des Kindergartenalters, vielleicht sogar gleichermaßen zu verteilen auf beide Erziehungspersonen?

— Der betreuende Mann, die betreuende Frau sollten vom Staat für diese Zeit eine reale Belohnung erhalten, die der Rentenversicherung als Beitrag zugutekommt — egal ob verheiratet oder nicht. Von diesem Vorschlag würden alte wie junge Frauen profitieren: alte Frauen würden mehr Rente erhalten, junge hätten eher die Möglichkeit, ihrem Mann die Kindererziehung zu überlassen oder auch: alleine ein Kind aufzuziehen.

— Rentenansprüche, die vor der Ehe erworben wurden, sollten nicht in die Teilhabrente eingehen. Die geplante Regelung ist besonders angesichts der vielen Ehen mit kurzer Dauer ungerecht und teuer. In einem DIW-Bericht wurde errechnet, daß die Aufhebung dieser Regelung das Geld für die Anrechnung von anderthalb bis zwei Jahren Kindererziehung freisetzen würde. Ganz abgesehen davon, daß eine nur für die Zeit der Ehe geltende Anrechnung auch die größere Eigenständigkeit der Frauen bewirken könnte — die eigenen Anspruch müßten klarer gesichert werden.

Dazu gehören auch: Ausbildungspflicht und Übergangsregelungen für längerfristig aus dem Beruf Ausgeschiedene sowie genügend und gute Kindergärten und Horte ...

Langfristig gesehen allerdings ist die ganze Hinterbliebenenversorgung — bei größerer Selbständigkeit der Frau gegenüber dem Mann und bei steigenden Scheidungszahlen — ein Anachronismus, der zur Zeit noch aufrechterhalten wird, weil die unbezahlte Frauenarbeit im Haus gebraucht wird!

Hilde von Balluseck

Literatur

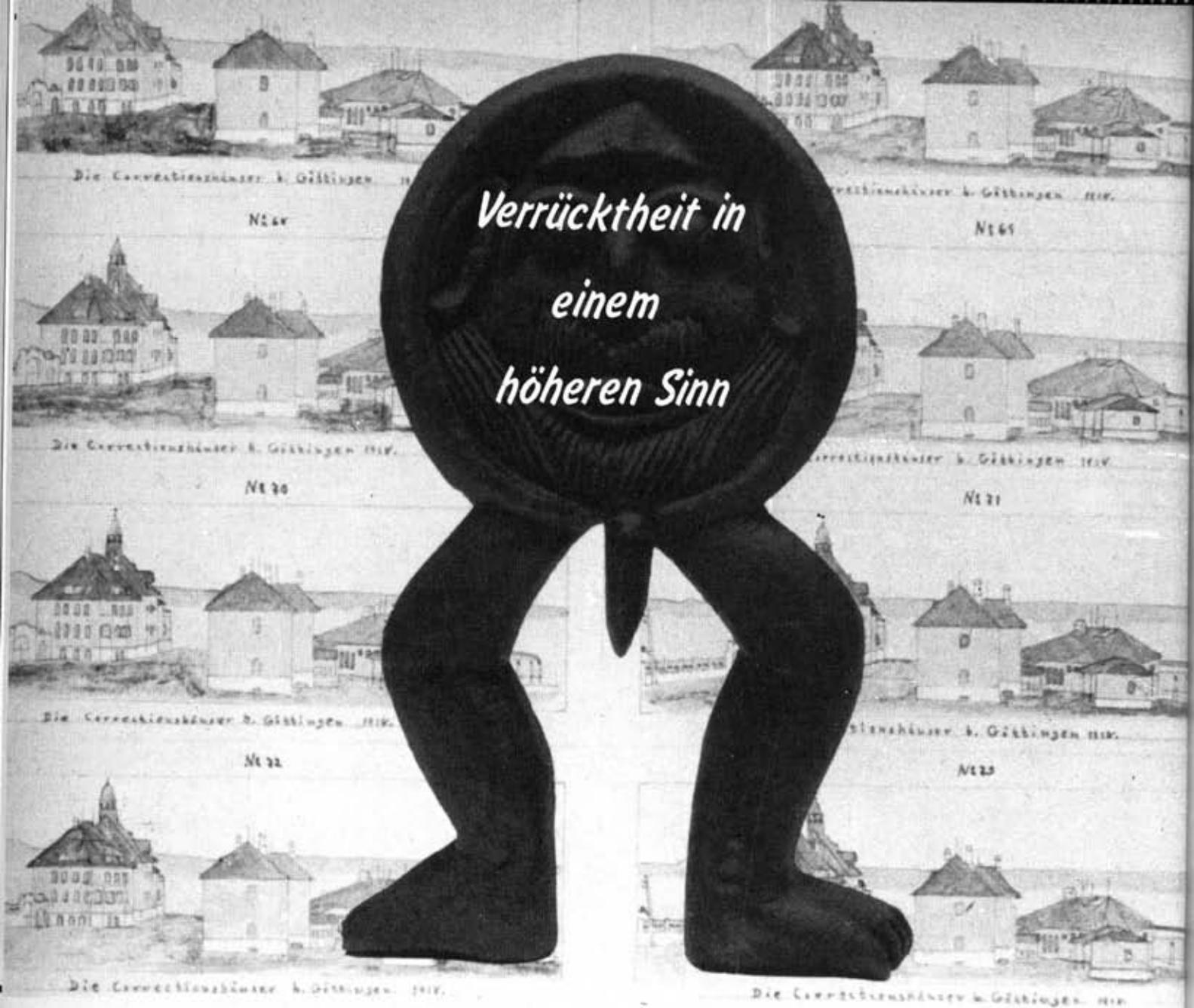
Krupp, Hans-Jürgen und Meinhardt, Volker: Die eigenständige soziale Sicherung der Frau — die Alternative zur Teilhabrente. In: WSI-Mitteilungen 32 (1979), S. 669 ff

Kohleiss, Annelies: Warum erhalten Frauen niedrige Renten? Zur Gleichbehandlung in der gesetzlichen Rentenversicherung, in: Marielouise Janssen-Jurreit (Hg): Frauenprogramm gegen Diskriminierung. Reinbek 1979

Sachverständigenkommission für die soziale Sicherung der Frau und der Hinterbliebenen: Vorschläge zur sozialen Sicherung der Frau und der Hinterbliebenen. Veröffentlicht durch die Bundesregierung. Bonn 1979

Transfer-Enquête-Kommission: Zur Einkommenslage der Rentner. Zwischenbericht. Veröffentlicht durch die Bundesregierung. Bonn 1979

Westphal-Georgi, Ursula: Vorschläge zur sozialen Sicherung der Frau — geht das nicht auf unsere Kosten? in: Gruppe Frauenarbeit im FFBIZ (Hg): Weder Brot noch Rosen. Berlin 1979



*Verrücktheit in
einem
höheren Sinn*

Anfang der Zwanziger Jahre begann der damalige Leiter der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg Gemälde, Zeichnungen, Collagen, Skulpturen, Briefe und Textilien von Psychiatrie-Patienten zu sammeln. Der Psychiater Hans Prinzhorn übernahm und vergrößerte die Sammlung in wenigen Jahren auf über 5000 Stück; vor allem katalogisierte und archivierte er sie. Alle Produkte von Anstaltsinsassen – 20 % davon Frauen bei 50 % Krankenanteil – stammen aus den Jahren 1890 bis 1920. Sie seien – heißt es – ohne Aufforderung und Hilfeleistung von außen entstanden.

Bekannt wurde die Sammlung durch Prinzhorns Buch „Bildnerei der Geisteskranken“ von 1922. Dieses Werk stieß auf sehr großes Interesse, vor allem bei zeitgenössischen Künstlern. Es begann eine Reihe von Ausstellungen; bis 1933 der Klinikleiter gehen mußte und 1937 zwei Werke – für die heute berühmte Ausstellung „Entartete Kunst“ benutzt wurden. Danach folgte eine lange Schweigepause.

Aber die Sammlung überlebte, wider Erwarten, zum größten Teil in den Kellern und Böden der Klinik. 1963 wurden dann wieder Arbeiten ausgestellt. Das Material wurde erneut gesichtet, geordnet. Eine Stiftung fördert jetzt die Restaurierung: ein Ausstellungsraum und eine Restaurierwerkstatt entstanden in der Klinik. Und heute – 1980 – wird die Sammlung nacheinander in fünf Städten gezeigt: in Heidelberg, Hamburg, Stuttgart, Basel, Berlin, München und Bochum. Soweit die Fakten-Geschichte der Sammlung.

DIE PRINZHORN SAMMLUNG

In dem Katalog einer Ausstellung von 1969, einer der ersten nach 45, taucht das Bild, das jetzt gleich zweimal im Katalog vertreten ist – als Titel und im Abbildungsteil – gar nicht auf: Der Patient Gustav Sievers hatte 1918 den Blick aus seinem Anstaltsfenster in exakter Wiederholung 125mal gemalt. Jene Lücke ist erstmal befremdlich, da es nicht nur moralisch richtig erscheint, gerade dieses Bild zum Leitbild der Prinzhorn-Sammlung zu machen – als Appell an die Außenwelt, jene monotone Wirklichkeit des Schreckens zu beenden. Ein Weglassen des Bildes erscheint undenkbar, beinahe unnatürlich.

Und doch ist dieses spezifische Interesse historisch und allerjüngst dazu. Als 1973 die Aktion „Psychisch Kranke“ 150 Werke in Bonn zeigte – schreibt Inge Jarchow – „wurde, und das war neu, der sozialpsychiatrische Aspekt besonders hervorgehoben. „Die Bilder sind ja Antworten auf das bedrängte Leben in den Anstalten“. Ja, wovon war denn bloß vorher die Rede gewesen bei den Prinzhorn-Bildern, wenn nicht von der realen Situation der Patienten?

Das Interesse an der Sammlung, ihre Wirkung, hat eben genauso seine Geschichte wie diese selber.

Die Beschäftigung mit Geisteskrankheit ist schon sehr lange an die Kunst geknüpft. Im vorletzten Jahrhundert haben so die Romantiker über eine Verwandtschaft von Wahnsinn und Genialität spekuliert. Darüber wie Kunst eigentlich strukturiert sei und wie sie entstehe, schien die Beschaffenheit eines irren Kopfes Aufschluß zu geben, in seiner absonderlich-traumartigen Verknüpfung von Bildern und Gedanken. Mit dem Unterschied nur, daß der Künstler frei über seine „Einbildungskraft“ verfügen könne; der Kranke aber in ihr verfangen sei. Der eine könne – hieß es dann später nachfreudianisch – beliebig in dem „Zaubergarten“ des Unbewußten spazieren gehen wie ihn verlassen; der andere, der Schizophrenie, sei in ihn eingeschlossen. Kreativität wäre in diesem Fall eher Ergebnis eines Zwangs-Zufalles. So etwa auch die These des Psychiaters Lombroso (1890). Prinzhorn selber interessierte sich auch für eine Theorie der Kunst und gelangte über die Produkte von Geisteskranken zu einer Psychologie der Wahrnehmung. Er glaubt, überzeitliche formale Ordnungsprinzipien und einen Urtrieb – das Bedürfnis nach Ausdruck – in allen Menschen feststellen zu können. Im Laufe seiner Forschungen verwischen sich ihm die Grenzen zwischen Kunst und Nichtkunst, zwischen genial und krank; so hebt er sie schließlich ganz auf, und damit auch übliche Beurteilungskriterien: „Je mehr Vergleichsmaterial man kennt – von Kindern, normalen Erwachsenen

aus allen Zeiten und Ländern, Primitiven, zumal aber Volkskunst aller Art – umso weniger spezifisch schizophrene Merkmale lassen sich namhaft machen“. Er macht solch ein „schizophrenes Merkmal“ dann doch in einer Art „Fremdheitsgefühl“ fest, das den Bildern anhafte, eine Aura von Verlassenheit und Tödllichkeit. Das heißt aber nur, der Unterschied besteht eigentlich nur im Wissen, wer sie gemalt hat; ist ein moralischer, keiner von künstlerischer Formensprache.

Jene „Fremdheit“ von bruchstückhaft Unzusammenhängendem allerdings hält – in einem weiteren Zugriff auf die Kunst Geisteskranker – die Adornische Aufklärung gerade für das authentische Spiegelbild des sich selbst entfremdeten Menschen als solchen.

Andere wiederum begreifen jenen Garten des Unbewußten als einen Hort kindlicher Wünsche, d.h. der uneingeschränkter Person. Der im Wahnsinn freigesetzte Ausdruck sei Widerstand einer ursprünglichen Ganzheit gegen den Schrek-

ken der Welt. Während das, was da hervorbricht, in konträrem therapeutischen Verständnis Aufschluß gerade über die Verletzungen und Beschneidungen einer Person gibt.

Es erübrigt sich, die nationalsozialistische Vereinnahmung solcher Werke genauer darzustellen. Sie ist unser aller aufgeklärter Allgemeinbesitz.

Für uns, die wir in diesem Sinne Bescheid wissen – gemäß dem gesellschaftskritischen Bewußtseins-Standard von 1980 – erscheint eine Äußerung Hermann Hesses, die dem fortschrittlichsten Artikel des Kataloges vorangestellt ist, schlicht als infam und diffamierend: „So wie die Verrücktheit, in einem höheren Sinn, der Anfang aller Weisheit ist, so ist die Schizophrenie der Anfang aller Kunst, aller Phantasie. Sogar Gelehrte haben dies schon erkannt, wie man zum Beispiel in des Prinzen Wunderhorn nachlesen mag, jenem entzückenden Buch, in welchem die mühevollen und fleißigen Arbeit eines Gelehrten durch die geniale Mitarbeit einer Anzahl von Ver-



Emile Hod. Inv.Nr. 4886 Tusche



Berthold (?) Inv.Nr. 4641 Bleistift und Wasserfarben

rückten und in Anstalten Eingesperrten geadelt wird". Es stellt das politische Verständnis der Antipsychiatrie auf den Kopf, wenn die Kranken dankbar sein dürfen für ihre Zulieferarbeit zu einer ästhetischen Ursprungstheorie.

Dabei ist diese Reaktion von vor rund 50 Jahren gar nicht so weit entfernt von der allerneuesten Wahnsinns-Theorie. Die Wahnsinnigen sind nun nicht mehr – in feinsinniger Berührungsanst: in „einem höheren Sinn“ – der ästhetischen Wahrheit nahe. Sondern – und das ist inzwischen fast ein Gemeinplatz geworden – es heißt, die Gesunden seien die eigentlich Verrückten. Nach dieser Logik halten die Ausgesperrten den Vernünftigen deren Irrsinn vor. Und um sich nicht der eigenen Unvernunft auszusetzen, bedürfen die Unvernünftigen der Mechanismen der Aussperrung. In diesem neuesten Sinne schlägt eben der Wahnsinn des 125mal Desselben um in den Sinn des Immergleichen.

Werner Janzarik, der jetzige Leiter der Heidelberger Klinik, vergleicht in seinem direktorial auswägenden Vorwort die kritisch-progressiven anderen Aufsätze des Kataloges mit den Projektionen auf Rorschach-Testbilder. „Der vorgestaltartige Charakter des Wahrnehmungsmaterials begünstigt die Deutungsvielfalt und stimuliert die Deutungsbereitschaft.“ Will sagen: Was jene – besonders die, die einen antipsychiatrischen Ansatz vertreten – da meinen, habe nichts mit den Prinzhorn-Bildern zu tun, sondern habe schon vorher in deren ahnungslosen Polit-Wirrköpfen gesteckt. Das ist aggressiv gemeint gegen Veränderungen, wie sie etwa Laing in London versucht hat oder auch Basaglia in Italien.

Und doch stimmt es auch. Was irritiert an der Interpretationen-Liste oben zuden Äußerungsformen von Wahnsinn, ist nämlich ihre Nähe zueinander – bei aller inhaltlichen Gegensätzlichkeit. Ob die Bilder nun Zeugnisse archaischer

Kunstproduktion sein sollen oder solche krankhafter rassischer Deformationen; ob Verstümmelung aus ihnen schreit oder ob sie angeblich der Mund der Wahrheit sind – immer sitzen solche Sätze in den Köpfen der Betrachter, die sich über ihre eigenen Reaktionen Gedanken machen. Immer glänzen die, die das ‚Material‘ in Anspruch nehmen, mit der Wahrheit ihrer Hypothesen, die wohlfeil sind, sei es, daß sie als Betroffene auftreten, sei es als Empörte,

Eigentlich münden alle diese Vereinnahmungen darin, daß den Menschen, die leiden und den Gesundheits- und Therapievorstellungen der Institution Psychiatrie ausgesetzt sind, ihr Leiden weggeredet wird. In dem Augenblick, wo es Ausdruck von etwas wird oder Metapher für etwas, wird es uneigentlich, ist sogar nützlich und damit gut; ist als Leiden schließlich gar nicht mehr vorhanden, sondern geht auf in der jeweiligen Erklärungstheorie. Das geschieht über die Ausgrenzung durch einen mörderischen Gesundheitsbegriff oder durch eine, sie ebenso im Stich lassende, ebenso arrogante, Leugnung des Unterschiedes zwischen den klugen sprachlichen Verfügern und ihnen, den Leidenden, selber.

Noch die Einsortierung der Ausstellungsgegenstände unter thematische Rubriken – Anstalt, Sexualität, Tod, Erfindungen, Kirche, Familie etc. – verleiht den Bildern eben jenen Belegcharakter. Ebenso wie das unschuldige Staunen über die „Vielfalt von Material“ – von Klopapier bis Bütteln sei alles vorgekommen!

Das Entsetzen darüber, daß Psychiatriepatienten heute gar nicht schöpferisch sein könnten, da sie durch Psychopharmaka ‚ruhiggestellt‘ sind, kann im Handumdrehen umschlagen in die Trauer darüber, daß solche Werke nie mehr entstehen werden.

Vielleicht ist der letzte Satz des Einleitungsartikels dann auch nur genauso unangemessen und falsch wie alle anderen angeführten und unausgesprochenen auch – in seiner ganzen Fortschrittsneutralität: „Angesichts des therapeutischen Fortschrittes, den die Psychopharmaka brachten, muß man es hinnehmen, daß sie dem spontanen kreativen Ausdruck seelischen Krankseins weitgehend den Boden entzogen haben. Auch in diesem Sinne ist die Prinzhorn-Sammlung eine historische Institution geworden.“

Die Ausstellung ist noch bis zum 2. November in Berlin zu sehen (Haus am Waldsee, Argentinische Allee, 10-18 Uhr außer montags) und vom 18.11. bis 25. 1.81 in München, städtische Galerie im Lenbachhaus. Die Daten von Bochum waren noch nicht in Erfahrung zu bringen.

Christel Dormagen

Der Titel verrät nichts.
Wenn schon einmal eine der städtisch-konventionellen Schauspielbühnen das Stück einer Frau anbietet, das verlockt! Komplexes mischt sich da, speist den Fisch mit Fleisser's Leben, zerteilt ihn in Kopf und Schwanz, mindestens.
Der Fisch an sich ist ihr Verlobter Helmut Draws-Tychsen, ein eigenwilliger Lyriker, so einer: „Thalatta! Thalatta! jauchzte ich fortan, wenn ich die See sah“ ... „Freunde, ich bin und bleibe ein Sohn der See“.

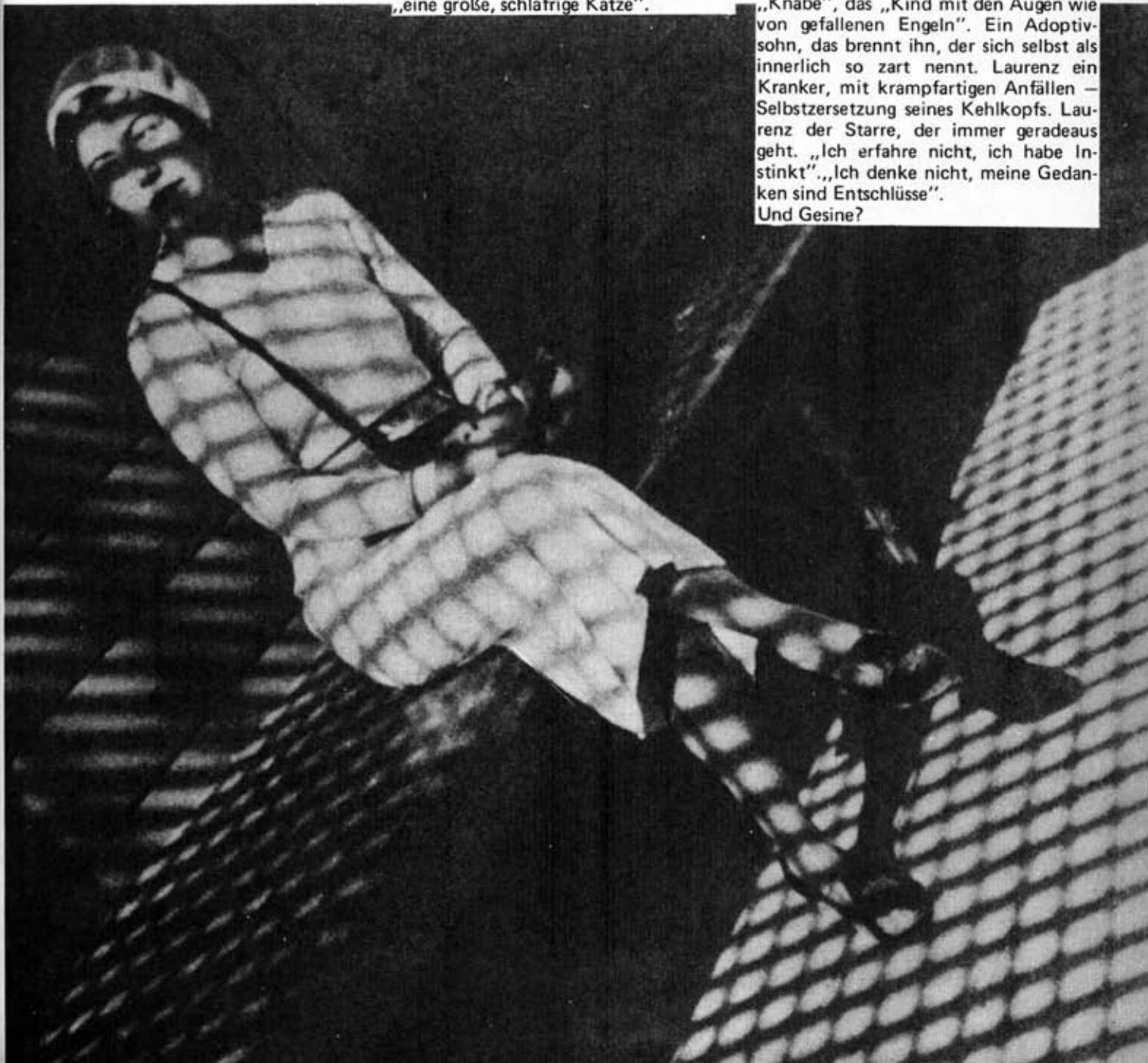
Das enträtselt den Titel – und entwirft aber noch nicht den Inhalt des Stücks: der dreht sich, ganz allgemein gesagt, um „etwas zwischen Männern und Frauen“. Das, was sich um ‚Liebende‘ rankt, ist die eine Hälfte des Fisches, die private: das Ehedrama zwischen Laurenz und Gesine, die beide „so anders“ veranlagt sind. Damit beginnt das Stück.

Laurenz mit „spitzen Ohren, die abste-
hen, mit Ohren eines Verbrechers“.
Gesine mit „ernstem Gesicht, mit weit
auseinander gestellten Augen“ – Gesine,
„eine große, schläfrige Katze“.

Marieluise Fleisser DER TIEFSEEFISCH

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

Beide mitten im Zwist, in einer „Hölle mit dem Stichwort privat“. Laurenz der Held, um den alles kreist. Laurenz ein „Knabe“, das „Kind mit den Augen wie von gefallen Engeln“. Ein Adoptivsohn, das brennt ihn, der sich selbst als innerlich so zart nennt. Laurenz ein Kranker, mit krampfartigen Anfällen – Selbstersetzung seines Kehlkopfs. Laurenz der Starre, der immer geradeaus geht. „Ich erfahre nicht, ich habe Instinkt“ ... „Ich denke nicht, meine Gedanken sind Entschlüsse“.
Und Gesine?



BALD ERSCHEINT SONDERHEFT 3

Ab
10. Novem-
ber wird es
unser drittes Son-
derheft „Frauenall-
tag im Krieg“ im Zeit-
schriftenhandel geben.
Es wird etwa 100 Seiten
haben und 6,50 DM kosten



„Ich rechne ... ich bin eine Natur, die vorausieht ... und ich kann mir was ver-sagen. Meine Welt ist die Welt der Erfah-rungen und Begebenheiten, die wahr-scheinlich sind“. Gesine so verdeckt – in Widersprüchen.

Sie: „Du bist unberechenbar“.

Er: „Du bist mein Untergang. Ich stünde anders da ohne dich.“

Sie: „Ich finde mich in meinem Dasein nicht mehr zurecht“.

Er: „Du bist zu meiner Befreiung da. Du sollst keinen Willen haben. Ich bin mehr wie du, immer, immer, immer. Ich will dir Bitternis in deine Liebe träufeln. Immer, immer, immer.“

Sie: „Du könntest die Menschen nicht schinden, wenn du nicht schön wärest ... nichts kann dich verändern, nichts kann dich berühren.“

Er: „Ich bin ein Tiefseefisch ... Du kannst alles ... Du mußt ausgleichen. Eine Frau, die liebt, bringt alles fertig.“

Und er weiß, sie hält ihn für ihren Tyran-nen, einer, der nur sich selber sieht. Und doch ist sie ihm ausgeliefert ...

Und sie weiß, sie muß nur den Mut ha-ben, zu sich selber – sie ist gar nicht die sanfte Person. Aber, das sagt er ihr, sie ist schuldig. Schuldig, für alles, weil sie neben ihm ist, schuldig für sein und ihrer Elend. Sie ist der Grund allen Übels.

Doch schwört sie, von ihm lernen zu wollen und zu versuchen, alles mit sich machen zu lassen und nie an ihm zu zweifeln. Und Laurenz gibt ihr einen Gebote-Stab, an den sie sich halten soll:

1. „Sie soll nicht, wenn sie gefragt wird, mit Fragen antworten“
2. Sie soll, wenn sie gefragt wird, augenblicklich antworten.
3. Sie möchte es unterlassen, die Gedanken von Laurenz denken zu wol-len.
4. Sie soll nicht kleine Dinge groß und große Dinge klein nehmen, damit sie sich selber vor Schaden bewahre
5. Sie soll nicht die Sätze von Laurenz unterbrechen wollen durch eigene heftige Reden.
6. Sie soll reden und schweigen können am richtigen Ort und Laurenz liebhaben und zu ihm gutsein, auch wenn er grätig ist.“

Laurenz ist in seinem „So-Sein“ gefan-gen, Gesine in ihrem „Nicht-Sein“. Blo-ße Reaktion. Der selbstliebende Mann, der sich austobt und auskotzt, der stän-dig schwankt zwischen wilden Angriffen und dem Sich-selber-ausgeliefert-sein. Der ihrer Hilfe bedarf, ihres Da-Seins als Mutter, Tochter, Geliebte. Der die Frau gebraucht. Der Mann, der klagt, über die Welt und die Frau und nicht ausweichen kann: „Ich lasse mich immer von dir verführen. Es genügt, wenn ich dich sehe ... ich liebe dich zu sehr, um mich nicht beeinflussen zu lassen. Du trägst Fremdes an mich heran. Mein Wesen kann nicht mehr auslaufen neben dir.“

Ich will nichts vom Leben, ich will mich selber.“

Der Fisch, der ungehindert in die Tiefen der Wunderwelt stoßen will, die Wunder sucht und gleichzeitig die Bewunderung. Der hat Profil, der zeigt seine Schuppen, der macht's Maul auf, der lebt und reißt sich vom Himmel, was er haben will. Der fordert das Schicksal und sie.

Die Frau? Die „schläfrige Katze“ – die schleicht leis' um ihn herum, blaß, wie in sich selbst vergraben. Da kommt we-nig Eigenes – sie „fühlt sich so schwer“ – da sitzt sie nach innen gekehrt da, wie auf der Lauer vielleicht. Jedenfalls Be-drohung. Sich seiner Liebe gewiß und ihrer Macht als Ohnmacht. Reglos, ganz so, als könne sie sich nicht ihre eigenen Mäuse fangen, mit „leeren Händen“ und „schaut in den Abgrund“. „Er frißt mich auf“ ... und sie hält doch die „ir-ersten Augenblicke“ aus.

Eine, die aushält, die ihn aushält. Die ihr Geld hergibt für seine Sprünge. Geld, das sie als Schriftstellerin verdient – mit wel-chen Schriften, das bleibt allerdings ein Geheimnis.

Und es verwundert, daß sie schreibt, daß sie ihren Verlag hat, der zahlt. Und Lau-renz, der Publizist, ihm gelingt nichts mehr. Seine Artikel über die „nordische Rasse“ lehnen seine Zeitungsverleger ab, so daß er nichts mehr verdient. Mißer-folg.

Und hier schlägt das Ehedrama Wellen, über das Private hinaus. Laurenz und Ge-sine arbeiten für zwei gegensätzliche „La-ger“. Laurenz: „... meine Liebe, das ist der Auftakt einer Ehe zwischen zwei Menschen, die dem öffentlichen Bereich ausgesetzt sind und in verschiedenen Lagern stehen. Man will uns auseinander-bringen.“ Das ist die andere Hälfte des Fisches: das Draußen mischt sich mit der „privaten Hölle“. Als begänne nun ein neues Stück ...

Die Fleisser nannte ursprünglich den Tiefseefisch auch „Gruppe und Greifer“ – es sind im Grunde genommen zwei Stük-ke, die nicht so richtig miteinander ver-hakt, verwoben sind. Der 2. Teil, das Draußen, stellt den Machtkampf zweier literarischer Cliquen dar, die sich gegen-seitig bekämpfen, und in deren jeweili-ger Abhängigkeit als Schreibende Lau-renz und Gesine stehen. Gesine schreibt für die „Gruppe 28“ – deren Häuptling „Tütü“ als Menschenfänger und Domp-teur mit amerikanischen Methoden den Kampf um die publizistische Vormacht-stellung in der City führt.

Tütü, die Karikatur Brechts, des Groß-stadtdichters, der, wie die Fleisser selbst sagt, „eine Schau aufgezogen hat, um in Mode zu bleiben, und die Kontrolle über heraufkommende Talente ausüben woll-te“. Die Verbindung zwischen Brecht und Fleisser ist bedeutsam. Eine Verbin-dung, die so eingreifend wurde, daß die Fleißer sich schließlich Brechts übermäch-

tigem Einfluß entziehen mußte ... — Auf sein Anraten hin hatte sie einst den „Tiefseefisch“ wieder zurückgezogen, unter Verschuß gehalten und erst 40 Jahre später für die Öffentlichkeit nochmals neu bearbeitet. Es gibt heute also zwei „Tiefseefische“, wobei die zweite Fassung immer noch als „Vorläufige“ gilt, denn Marieluise Fleisser ist darüber gestorben, hat ihr Stück also nie vollenden können. Der „richtige“ Schluß bleibt sozusagen offen. Vielleicht weil die starken autobiografischen Momente, die sich im „Tiefseefisch“ ausdrücken, zeit- lebens von der Fleisser nicht so verdaut werden konnten, daß sie als end-gültige Aussage für's Theater mit einem ein-reutigen Schlußakt hätten versehen werden können.

Gesines Verhältnis zum Schreiben und zu diesem Literaturbetrieb, vor allem zu „Tütü“ wird nie wirklich durchsichtig im Stück. Nur, daß die Gruppe sie hochgezogen hat und die Kontrolle über sie behalten will. Laurenz, der sich selbstge-wiß „berufener“ fühlt als alle anderen, er, der zum „Führer geboren ist“, erträgt sein im Schatten stehen nicht. Nicht die Mißerfolge, deren eigentliche Ursachen er Gesine zuschiebt. Und er wittert, daß ihr Verlag ihn einmachen will. Und er sieht doch ganz die Schuld in Gesine: „Du bist zersetzend — dich werde ich noch brechen von innen heraus. Du sollst auf mich angewiesen sein. Ich werde dich mit Gewalt aus deinem Verlag vertreiben ... Damit ist Klarheit geschaffen, dann wirst du auf mich angewiesen sein.“

Das eskaliert sich dann ... bis Tütü schließlich Laurenz, der ihm zu gefährlich zu werden droht, eine Chance gibt, in seine „Staffel A“ einzutreten. „Staffel A sind jene Jungen, denen ich Chancen auf Ruhm gebe, die dazu befähigt und bestimmt sind, Namen zu werden.“



Und die Männer verhandeln. Und die Frau im Stück spielt eigentlich keine Rolle mehr. Tütü zu Laurenz: „Männer werden nie die richtige Einstellung zu einander bekommen, solange es über den Kopf einer Frau geht“ ... Laurenz läßt sich nicht einwickeln, sagt Tütü, Nein Danke.

Und am Ende, die Nazis vor der Tür und die Brechts längst ausgewandert, da bleibt jeder mit sich.

Gesine: „Wer ein armer Teufel ist, der muß bleiben.“ Und Gesine hat keinen Verlag mehr, kein Geld. Laurenz: „Ich will bei denen nichts werden. Ich gehe nie in die Partei. Aber das hat eben Folgen. Ich werde nie viel zum Leben haben. Ich kann keine ziehen, die selber nichts hat.“ Gesine: „Ja — dann ...“ (Sie geht). Gesine begreift nichts mehr von dem, was sich tut: „Wie soll ich da schreiben?“

Wie gesagt, die Fleisser hat bis zu ihrem Tod am „Tiefseefisch“ gearbeitet. Sie wollte die Handlung (im Vergleich zur 1. Fassung, die dem Faschismus noch ausweicht) in einen größeren Zusammenhang stellen. Flucht (im Faschismus) in die innere Emigration. Das Stück sollte ihren Versuch dokumentieren, eine Haltung für eine Überlebensmöglichkeit im Faschismus zu finden: „Nicht angepaßt sein und trotzdem aushalten.“ Und die neue Fassung sollte eher ein Stück über Gesine als über Laurenz werden.

Wäre da nicht besser ein neues Stück? Zum „Tiefseefisch“ notierte sich die Fleisser einst: „Die Schwierigkeit ist, daß jeder seiner Schritte für sie fast die Ausmaße eines Gottesurteils hatte. Der Fehler liegt in ihrer Abhängigkeit ...“

Und der Tiefseefisch auf der Bühne (Schloßparktheater Berlin)? Eine Farce — langweilig.

Inszenierung: Thomas Reichert — Bühne und Kostüme: Nina Ritter — Dramturgie: Klaus Völker.

Als männlicher „Beitrag zum Thema Emanzipation der Frau“ (vergleiche das Programmheft) eher mißraten. Gesines Sätze, das einzige, was sie ausmacht, verschwinden hinter dem Kopf- und Bauchtanztheater eines Laurenz, der im Ausdruck seiner selbst und seiner Selbstliebe immer mehr alle Sympathie auf sich zieht. „Ich bin der Große!“ Mehr und mehr wird er zur Selbstkarikatur — und mit Sprüngen und Winseln und Bellen auf der Bühne, mit lächerlich übertriebenen Gesten lenkt er ab, selbst von seinen eigenen Worten.

Da paßt nichts mehr zusammen, da fallen Wort und Gebärde weit auseinander, werden falsch und hält sich der geduldi-



Theaterfotos: Ilse Buhs

ge Zuschauer, der Zusammenhänge kaum noch erkennen kann, doch lieber an die clownesken Späßchen und Anfälle des Hauptrollenhelden, die ihn immerhin zum Lachen bringen. Gesine in hellblau-Mohair hat keinen Ausdruck. Keine Geste für sich, keine Körpersprache, es sei denn diese ach so weibliche: Händeringen, Händefalten, Hände im Schoß, Hände, die durch's Haar streifen — während er immer mehr die Weinpulle schwingt, à la Hampelmann oder psychisch-mißraten — ... Sie lächelt dann und wann, so ganz nebenbei, wie sie sich zwischendrin die Fußnägel lackiert, unbeteiligt die grauen Perlonstrümpfe anstreift, die Augen schminkt, was ihr die Blässe nicht nimmt. Nur einmal, ganz am Anfang, fällt sie aus der Rolle: seht her, sie ohrfeigt ihn! Klaps.

Daß ihr die Worte so ausdruckslos immergleich aus dem Mund fließen, das nimmt ihnen ihre Glaubwürdigkeit. Daß ER affig umherspringt, das läßt sich nicht steigern, auch nicht die Wildheit seiner Reden, daran gewöhnen sich Aug' und Ohren, das nimmt jede Spannung und jeden Ernst. Wie Laurenz im 2. Akt zu Gesine sagt: „Wir haben uns im Ganzen 53 mal gezankt ...“

So begegnen sie sich auf der Bühne, routiniert gewissenmaßen, charakterlos oder wie bei Psychiater's.

Und die Zuschauer klatschen, à la man klatscht eben — heutzutage.

Die Reaktion auf eine der zwei „Tiefseefisch“-Lesungen Marieluise Fleisser's 1930 dagegen: „Die Atmosphäre, in der sich da Seele, Sinnlichkeit und Portemonnaie-Belange unheimlich verknäulen, erinnert an die Tiefsee, an jenes ‚Da unten‘, von dem Schiller wußte, daß es ‚fürchterlich‘ ist und daß die Götter es ‚gnädig bedecken mit Nacht und Grauen‘...“

Birgit Klarner

E i E R S U h T

Ein Thema, das keiner kompetenten Fachfrauen bedarf. So haben wir lieber gleich bei uns selber angefangen: Wir Courage-Frauen haben uns in zwei Gruppen zusammengesetzt und – auf Tonband – miteinander gesprochen über diese ‚Krankheit‘, für die es kaum Heilung gibt – diesen Zustand, der sich nicht fortschrittlich überwinden läßt. Alle Texte des Schwerpunktes entstammen also eigener Erfahrung. Und bis auf das Tagebuch und den letzten Artikel sind sie direkte Auszüge aus den Tonband-Dokumenten – einmal in Gesprächsform, das andere Mal als monologisch zusammengestellte Äußerungen einzelner Frauen.

Ich hatte jahrelang gedacht, ich könnte nicht eifersüchtig sein. Ich habe mir das, solange ich mit Männern zusammenlebte, ganz fest eingebildet. Aber schon in meinen ersten Frauenbeziehungen überfiel mich die Eifersucht. Ich konnte es nicht aushalten, daß sich meine Freundin einer anderen zuwandte. Und es machte mich wahnsinnig, zu wissen, daß ich mich in meiner Wut und Hilflosigkeit selbst lächerlich machte. Ich hatte aggressive Phantasien: an meinen Schuhen wuchsen Nägel. Damit konnte ich die Reifen vom Auto der neuen Freundin von Ruth zerstechen. Eine andere Freundin von Ruth mochte ich. Ich bildete mir ein, daß wir es zu dritt schaffen könnten. Ich habe mit ihr geschlafen – aber da wurde es nur noch furchtbarer.

Nach unseren Erfahrungen mit Eifersucht hatten wir uns vorgenommen, keine sexuellen Beziehungen zu anderen Frauen mehr zu haben. Zwei Jahre habe ich mich daran gehalten. Dann ging alles wieder los:

TAGEBUCH

12.4. Ich weiß nicht, ob ich es mir und Ruth zumuten kann, eine zweite Beziehung zu haben. Ruth hat Angst, daß ich mich in eine andere Frau verliebe. Im Augenblick fühle ich mich eher zu vielen Frauen hingezogen. Anna ist gekommen, wir sind zusammen auf das Frühlingsfest gegangen.

13.4. Möchte gern für alle offen bleiben. Möchte Anna weitertreffen, wenn Ruth wieder in Berlin ist.

14.4. Ob ich Anna frage, was sie von mir erwartet?

15.4. Ich glaube, ich kann mich nicht entziehen, wenn mich jemand mag. Anna mag mich und will eine Beziehung zu mir haben. Ich rede mit ihr darüber. Dabei habe ich panische Angst vor den Auseinandersetzungen mit Ruth. Empfinde deshalb den versprochenen Anruf bei Anna als Last. Habe ein Drücken rechts in der Brust. Telefonat mit Anna. Die Last sitzt jetzt im Zwerchfell.

19.4. Die Situation hat sich verschärft. Was Ruth bislang nur aus Gesprächen und Erzählungen klar war, hat sie beim Umzug von Barbara direkt mitbekommen. Anna und ich haben zwar kaum miteinander geredet, aber die Blicke haben ausgereicht, um die Situation klarzumachen. Ruth sagte, sie hätte meinetwegen zwei Beziehungen abgebrochen. Was so nicht stimmt. Sie sagt, sie könne nicht zusehen und sie könne mit Anna auch nichts gemeinsam machen. Sie will mit mir nicht mal einkaufen gehen. Ich verkrachte den Entzug schlecht, fühle mich ziemlich unschuldig, heule wütend: sie könne ja fröhlich sein, weil ich unter solchen Bedingungen bestimmt keine andere Beziehung aufnehmen könne.

20.4. Habe mir dauernd ablehnende Formulierungen zurechtgelegt, weil ich nicht wußte, was ich tun sollte, wenn Anna kommt. Davon habe ich dann aber nichts über die Lippen gebracht. Im Gegenteil: am Schluß haben wir miteinander geschlafen.

21.4. Bin zu Ruth gefahren, um ihr zu sagen, daß ich die Beziehung zu Anna will. Ruth hat mit einem wohlüberlegten Trennungsvorschlag reagiert: nur noch zusammen arbeiten, privat nichts mehr.

Dann ist alles zusammengebrochen, und wir saßen beide da und weinten. Ruth hat Angst vor Erniedrigung und davor, daß sie abhängiger von mir wird, wenn sie die Beziehung zuläßt. Sie hat Angst, daß sie alles von der Beziehung zu Anna mitbekommt. Daß sie mein verändertes Verhalten nicht aushält. Unsere Liebe sei ihr zu schade dafür. Als Ruth sich die Telefonnummer von Anna über Dritte besorgt, sage ich zu, mich von Anna zu trennen. Aber die Erleichterung dauert nur kurz an. Sie ist einer Trauer gewichen. Ich habe das Gefühl, daß ich etwas von mir selbst aufgebe. Wozu auf Lust, auf Freude verzichten? Aber ich kann doch unsere Beziehung nicht zusammenbrechen lassen und auch nicht unsere Arbeit.

1.5. Ruth und ich versuchen, miteinander klarzukommen. Nachdem Ruth versucht hat, die Beziehung zu Anna zu akzeptieren, ist es ein ständiges auf und

DANN

ab. Mal verkraftet sie eine Verabredung, mal ist es schon ein Anruf, der sie aus den Socken haut. Mir tut es gut, jemand anders zu begehren. Aber mir ist noch nicht klar, wie ich mit zwei Freundinnen zurecht kommen kann. Die Zeit reicht ja sonst kaum für eine. Es passiert mir schnell, daß ich keine Zeit mehr für mich finde. Und das bekommt mir nicht, wie ich mühevoll gelernt habe.

4.5. Es gibt kein Aufwachen ohne Depressionen mehr. Ich versuche, Ruth jeden Morgen zu trösten. Wir reden endlich über Sexualität.

8.5. Habe Anna wiedergetroffen. Ruth ist darüber so sauer, daß ich mich nur in meinem Bett verkriechen kann. Warum gönnt sie mir keine von ihr unabhängige Sexualität? Mein Gott - wir haben fünf Jahre Erfahrung miteinander. Die Sicherheit, die Fürsorge, die Arbeit. Alles wäre so gut. Aber wie reagiere ich, wenn Ruth eine Freundin findet? Manchmal denke ich, soll sie sich doch endlich eine suchen. Aber wenn ich mich dann erinnere, wie es war, dann krampft sich mein Magen noch immer zusammen. Ich bin in Sachen Eifersucht kein Stück weitergekommen.

9.5. Habe mit Ruth telefoniert. Sie hat mich wieder vor die Wahl gestellt. Ich weiß keine Lösung. Ich sitze zwischen allen Stühlen und tue allen weh. Und mir auch.

17.5. Ich weiß nicht, wie lange das mit diesen Streits noch weitergehen kann. Gestern war Ruth die Petersilie verhaßt, weil sie an meinem Hals einen Knutschfleck gesehen hat. Ich wäre beinahe nicht mit in die Mouchkine gegangen, um mich ihren Aggressionen nicht länger auszusetzen. Anna ist auch nicht da, um mir wieder auf die Beine zu helfen nach all diesen Streits. Manchmal denke ich, daß Ruth unsere Beziehung ganz mutwillig kaputt macht durch ihre Aggressionen. So, als ob sie nur in der Eifersucht die Kraft findet, sich von mir zu lösen.

18.5. Mir tut es vor allem leid, daß ich mit Ruth nicht mehr über alles sprechen kann. Ich würde ihr so gern erzählen, was für mich wichtig ist. Aber dann denke ich, daß ich ihr damit nur weh tue.

19.5. Ruth ist zusammengeklappt. Mitten in der Tutenchamon Ausstellung hat sie keine Luft mehr bekommen. Mußte sie ins Krankenhaus bringen. Mache mir Vorwürfe und versuche, mich den Vorwürfen zugleich zu entziehen.

20.5. Ruth geht es besser. Sie entschuldigt sich für ihren Zusammenbruch.

Ich sollte ihn nicht als Druck auffassen. Ich sage, wenn ich das täte, könnte ich gar nicht darauf reagieren.

22.5. Nachdem ich am Dienstag wieder mit Anna verabredet war, ging es zwischen mir und Ruth wieder bergab. Sie beschimpfte mich ziemlich grob. Manchmal ist sie kurz davor, mich zu schlagen. Ich gehe mit Anna spazieren, versuche alles mit ihr zu besprechen. Fühle mich miserabel. Alle sagen, daß es so nicht weitergeht. Hat denn niemand positive Erfahrungen mit mehreren Beziehungen?

24.5. Habe mit Ruth gesprochen. Sie will sich jetzt doch trennen. Obwohl ich das erewartet habe, war ich ziemlich fassungslos. Habe sehr geweint. Wenn ich Ruth noch umstimmen kann, gibt es sicher keinen Platz für Anna mehr. Aber es ist nicht einmal sicher, ob sie sich noch umstimmen läßt. Ihre Kränkung sei zu groß gewesen. Kränkung kann Liebe zerstören. Sie wisse nicht, ob ihre Liebe noch wiederkomme. Dabei habe ich doch versucht, ihr so viele Sicherheiten zu geben. Auch die, daß ich in jedem Fall bei ihr bleiben werde. Aber, sagt Ruth, es sei ja gerade die Entscheidung, die ich mir verbete.

25.5. Ruth ist heute wieder zugäng-

licher, sagt auch wieder 'Liebchen'. Aber in ihrer Entscheidung bleibt sie hart. Ich bin sehr traurig.

26.5. Gestern habe ich sogar wieder mit Ruth geschlafen. Nun könnte ich eigentlich froh sein. Stattdessen bin ich mit Magenschmerzen aufgewacht, weil ich Angst hatte, daß alles wieder von vorn losgeht. Annas Gesicht war mir plötzlich ganz nahe.

29.5. Heute endlich mal ganz allein. Wenigstens nachmittags.

31.5. Ruth kommt vorsichtig wieder in meine Wohnung, die sie lange gemieden hat. Vorgestern, um mich abzuholen, gestern zum Essen. Im Büro war Ruth sehr erschöpft. Sie hat drei oder vier Fehler entdeckt, die sie gemacht hat. Hoffentlich wird es nicht schlimmer mit ihrer Verzweiflung - einen neuen Zusammenbruch könnte sie kaum verkraften. Sie weiß, daß ich Anna treffen will.

4.6. Ruth hat den ganzen Tag nicht mit mir gesprochen, ist aber mit allen anderen lustig. Ich laufe bedriest herum. Sieht unsere Trennung so aus? Kann ich es ohne Ruth aushalten? Am liebsten möchte ich beiden gleichlautende Briefe schreiben, daß ich das alles nicht mehr aushalte und niemanden sehen will.

S.P.



BRÄCH ALLES ZUSAMMEN

WAS IST AN DER ANDEREN FRAU BESSER



EIN GESPRÄCH

Olga: Bei Kleinigkeiten sogar in Courage-Sitzungen kann ich feststellen, wie ich punktuell eifersüchtig bin. Es ist die Frage, ob das was mit Erotik zu tun hat oder mit Anerkennung sein. Es geht mir nämlich nicht bei jeder Frau so.

Marion: Mir geht es so, wenn du z.B. eine Streicheleinheit gekriegt hast, oder als wir die Composer-Frau suchten (M. geht aus Berlin weg), fand ich schon alle Frauen, die bisher anriefen, am Telefon doof. Und als die eine am Freitag da war, hab ich hinterher gedacht: bestimmt finden die jetzt alle viel toller als mich.

Olga: Und es nützt dir gar nichts, wenn dir alle sagen, daß du gar nicht zu ersetzen bist.

Henriette: Bei mir läuft Eifersucht über Anwesenheit und Zeit. Mir ist egal, ob mein Freund mit jemand anderem zusammen ist oder ob er einfach nur auf der Arbeit ist. Ich bin sauer, wenn er den ganzen Tag weg ist. Bei mir ist Sexualität sekundär.

Conny: Das hört sich an, als ob du be-

strebt bist, die Sache immer in den Griff zu kriegen, daß dir ein Abgleiten in den Emotionssumpf ... Ich kenne das von mir, daß mich alles, was ich nicht planmäßig abwickeln kann, sehr beunruhigt.

Olga: Das Problem ist doch, daß man Eifersucht eigentlich nicht haben darf, daß sie was Spießiges und Bürgerliches ist. Aber irgendwann kapiert du: du bist eifersüchtig. Und es tut furchtbar weh. Die schmerzhafteste Eifersucht ist bei mir, wenn Sexualität dazukommt. Wenn der Wolfgang sich mit einer Frau trifft, mit ihr ins Theater geht, das macht mich erst krank, wenn er auch mit ihr schläft. Ich habe mir dann vorgestellt, jetzt liegt er da mit der Frau und streichelt sie, mit den Händen, die ich so gut kenne. Das hat mir am meisten ausgemacht, und ich habe mich dabei überhaupt nicht verstanden.

Conny: Wahrscheinlich verhalten wir uns dabei in ähnlicher Weise. Ich weiß nicht, ob hier eine unter uns ist, die mit Türen schlägt oder mit Tassen schmeißt.

Marion: Doch, ich hab das gemacht.

Conny: Toll!

Marion: Bis vor einem Jahr hatte ich immer den Anspruch im Kopf: du darfst nicht eifersüchtig sein. Und dabei ging's mir unheimlich schlecht. Ich weiß nicht, warum ich jetzt anders reagiere. Ich finde es auch nicht nur toll, daß ich jetzt schreien kann. Aber es geht mir dabei wesentlich besser.

Conny: Du gehst dann nicht so gegen dich an. Mir wäre es z.B. lieber, wenn bei mir eine direkte Reaktion käme, selbst wenn sie den andern unterdrückt. Bei mir läuft aber alles über den Kopf, auch wenn es ganz woanders herkommt.

Olga: Du kannst zwar durch diese Wut nichts ändern, aber du kannst erreichen, daß es dir subjektiv besser geht. Wenn ich mich verkrieche, dann heule ich still vor mich hin – voller Selbstmitleid. – Ich fange erst langsam an zu lernen, mich nicht mehr zurückzuziehen. Ich glaube, daß einer immer der Leidende bleibt. Dem anderen geht es ganz gut, der hat seine neue Verliebtheit. Da ist eine Verständigung fast nicht möglich. Ich habe aber auch unheimlich gemischte Gefühle, wenn ich mich richtig wütend verhalte. Damit setze ich den anderen auch unter Druck.

Ingrid: Ich mache bei so etwas eher einen Rückzieher, lasse es gar nicht so weit kommen und bleibe lieber allein. Und da ich Alleinsein gut kann, macht mir das auch nichts aus.

Henriette: Wenn ich leiden würde, dann müßte ich das ganz schnell ändern. Auch wenn ich die Beziehung beenden muß. Mir geht es auch so, daß ich fast gar nicht eifersüchtig bin. Und wenn – dann ziehe ich mich auch zurück.

Marion: Dieses Leiden ist bei mir, seit ich Eifersucht zeige, längst nicht mehr

so schlimm.

Conny: Ich habe mir die These zurechtgelegt, daß ich mein Liebesverhalten mit Männern gelernt und auch mit Männern wieder verlernt habe. Die heftigste Eifersucht, die ich überhaupt jemals hatte, war ganz früh. Da sind so die Pferde mit mir durchgegangen, daß ich mir gesagt habe: das geht nicht noch einmal. Das war fast mein erster Freund – ich war 16 – und der fing was mit meiner Schwester an. Das waren damals die beiden wichtigsten Personen für mich. Ich wohnte mit meiner Schwester in einem Zimmer. Ich habe bestimmt ein Vierteljahr kein einziges Wort zu ihr gesagt und bin selber fast umgekommen dabei. Ich habe nur noch geheult, sentimentale Musik gehört, bin z.T. unheimlich aggressiv geworden. Dazu kam noch, daß wir fast denselben Freundeskreis hatten. Ich bin da nur herausgekommen, indem ich mich abgesetzt habe. Ich habe überhaupt nichts mehr gelten lassen. Im Grunde war es schlimmer, daß die Beziehung zu meiner Schwester auf dem Spiel stand: denn der Typ war ersetzbar! Von dem Zeitpunkt an habe ich mich immer kontrolliert, weil ich dachte: sonst kannst du locker bei draufgehen. Das ist jetzt so ein Punkt, auf dem ich bin. Ich nehme mich selbst zurück, damit nicht solche Extreme eintreten.

Ich bin ein Bindungsflüchtling geworden, fürchte Intensität und kriege das mit Frauen immer noch nicht weg.

Olga: Ist das denn in lesbischen Beziehungen anders?

Birgit: Anders ist es schon.

Früher, mit Peter, habe ich auch Türen geknallt, und wir haben uns angeschrien. Ich mußte mir beweisen, daß ich das nicht mit mir geschehen lasse. Dabei war ich, was das Sexuelle anbetrifft, viel weniger eifersüchtig. Einfach, weil ich dann die Last damit nicht hatte. Wenn ich jetzt wegen Viola eifersüchtig bin, beobachte ich mich und fühle mich völlig anders. Ich kann mich gar nicht mehr verhalten. Trotzdem bin ich das auch, dieser Widerspruch, der einen ganz schön ins Chaos bringen kann.

Olga: Ich ertappe mich dabei, daß ich auf der Lauer liege: was ist an der anderen Frau besser? Bestehe ich, oder bestehe ich nicht? Dann versuche ich, mich in der Richtung zu verändern, wo die andere vielleicht einen Vorsprung hat. Das betrifft auch das Sexuelle. Ich habe in solchen Situationen das Gefühl: ich kann nichts, ich weiß nichts, und niemand mag mich.

Marion: Ja, und alle anderen sind viel toller als ich, haben mehr gelesen als ich und wissen überhaupt viel mehr.

Olga: Ich will mit dem Vergleichen erreichen, daß er zu mir sagt: aber du bist doch viel toller. Aber ich erreiche nur, daß er auf mich sauer wird, weil ich ihn

»Das goldene Notizbuch« in einer preiswerten Sonderausgabe



Der »Schlüssel zum Werk Doris Lessings«.

Time, London

»Das goldene Notizbuch« ist ein Dokument in der Geschichte der Befreiung der Frau und zugleich ein komplexes Werk über Sensibilität und Intellektualität moderner Frauen im Klima unserer Jahrhunderthälfte. Es geht um Liebe in Freundschaft und Ehe, ihr Glück und ihr Scheitern, um die Suche nach echter Bindung, um die täglich neu zu lösenden Konflikte zwischen Beruf, Kindern, politischem Engagement und eigenen Neigungen und Interessen. Dieses Buch hat viele Gedanken der gegenwärtigen Frauenbewegung vorweggenommen und in gewisser Weise ausgelöst, wenn auch Doris Lessing selbst betont, daß ihr Buch nicht primär die weibliche Emanzipation angeht, und sie es nicht eindimensional in diesen Zusammenhang gestellt wissen will. Orientiert an den großen Gesellschaftsromanen des 19. Jahrhunderts, setzt sich Doris Lessing mit der sehr bewußten Existenz moderner Frauen im Klima unserer Jahrhunderthälfte auseinander.

Doris Lessing
Das goldene Notizbuch

Aus dem Englischen von Iris Wagner.
Einmalige Sonderausgabe.
634 Seiten, Paperback. DM 24,-.

S. Fischer/Goverts

unter Druck setze. Genau das will ich ja nicht, weil ich den Vergleich mit der anderen Frau gewinnen will.

Henriette: Verändert er denn sein Verhalten dir gegenüber? Ist er besonders nett oder ist er gleichgültiger?

Olga: Das kann ich doch nicht trennen: daß die gute Laune von der anderen Frau kommt, kann doch für mich nicht angenehm sein.

Marion: Ich bin dann auch sauer und bockig. Nur weil er mal wieder zu mir kommt, soll ich mich freuen!

Olga: Genau. Obwohl ich vielleicht unheimliche Lust hätte. — Bei mir schlägt Eifersucht auf den Körper. Ich kriege z.B. meine Tage nicht, habe wahnsinnige Brustschmerzen.

Birgit: Ich werde nervös. So hektisch und kribbelig. Ich kann nichts mehr in Ruhe machen, kann nicht lesen, nicht stillsitzen. Ich fange an zu rauchen, mache wieder aus; will spazieren gehen, komme aber gleich wieder zurück.

Henriette: Bevor mir das auf den Magen schlägt, schotte ich lieber ab.

Olga: Wenn ich eine zweite Beziehung zu einem Mann anfangen, ist das für mich überhaupt kein Problem. Weil für mich ganz klar ist, so schnell geht das nicht vorbei mit dem Wolfgang. Das ist immer dasselbe: der eine leidet ganz furchtbar; und dem anderen geht es ganz gut, weil er von zwei Menschen gezeigt bekommt, daß er geliebt wird.

Ingrid: Ich könnte das nicht. Ich würde dann mitleiden. Wenn es dem andern schlechtgeht, kann es mir nicht gutgehen.

Marion: So richtig gutgehen nicht. Aber besser, als wenn es umgekehrt ist. Weil ich weiß, daß ich die alte Beziehung nicht aufgeben werde, was ich umgekehrt von ihm nicht weiß.

Conny: Wäre es denn für dich besser, wenn mit der Sache offener umgegangen wird?

Marion: Inzwischen glaube ich, daß ich besser damit umgehen könnte. Ich habe immer gesagt: Offenheit ist das Allerwichtigste. Ich will wissen, wenn da noch eine andere Frau ist. Heute bin ich mir da nicht mehr so sicher, weil es immer nur viel schlimmer wurde. Ich habe nämlich erst dann hinter allem etwas gesehen. Ich glaube, in meiner jetzigen Beziehung würde ich es gar nicht wissen wollen. Einfach weil ich Angst habe, daß dann zu viel kaputtgeht. Natürlich auch, weil es mir sehr wehtut. Ich weiß nicht, ob ich es sofort sagen würde, wie ich es früher immer gemacht habe. Ich würde erstmal abwarten, wie sich das entwickelt. Durchs Sagen wird eigentlich nichts verändert. Vielleicht ist es auch manchmal notwendig, daß ich nicht darüber rede. Das ist eine Art Selbstschutz,

weil ich ganz schlimme Eifersuchtsszenen erlebt habe — immer mit dem Anspruch: wir müssen offen sein.

Henriette: Wenn ich selber der Grund für Eifersucht bin, fühle ich mich äußerst beschissen.

Olga: Ich habe dann Machtgefühle, ganz furchtbar ...

Birgit: Du kannst dich auch unheimlich machtlos fühlen, wenn zwei auf dich losgehen.

Conny: Ich möchte noch eine Eifersuchtssituation erzählen: Ich bin seit zehn Wochen mit Ulli zusammen, also noch nicht sehr lange und auch nicht so „richtig“. Es ist noch nicht geklärt, ob da irgendwelche Ansprüche auftreten dürfen. Bei mir war es so, daß ich mich auch in ihre Freiheit verliebt habe. Daß sie das macht, was sie will, und daß es nicht geht, daß ich sie einenge. Dann zerstöre ich ja, was ich gut an ihr finde. Letztens ist sie beim Tanzen angemacht worden. Mich hat das maßlos geärgert. Aber ich konnte nichts machen. Ich habe einfach so getan, als ob überhaupt nichts wäre: ab an die Theke, ein neues Bier, auf die Tanzfläche, mit anderen reden und erstmal warten, was dabei rauskommt.

Olga: Hast du nicht übergeschielt?

Conny: Doch, aber ich habe halt nichts gemacht. Ich habe mich zusammengerissen, aber das war ein Muß. Selbst das Reden darüber war sehr schwierig, weil ich nicht zugeben wollte, daß ich dies Gefühl hatte. Mir wäre es lieber gewesen, ich hätte mich unbefangen verhalten können.

Birgit: So eine Situation hatte ich auch. Da war ich mit Viola und anderen Frauen essen, bis mir auffiel, daß Viola sich wegen einer Frau unheimlich produzierte. Ich saß neben ihr, und meine erste Reaktion war, daß ich immer mehr abrückte. Ich wußte überhaupt nicht, wie ich mich verhalten sollte. Ich stand völlig neben mir, wurde ganz still, habe immer überlegt: gehe ich jetzt, oder gehe ich nicht? Ich bin dann doch geblieben. Zuhause habe ich auf die kleinste Kleinigkeit fürchterlich aggressiv reagiert, und sie hat das natürlich ganz schnell gemerkt. Ich wollte auf mich aufmerksam machen: komm her! Kümmer dich um mich! Mach mal was! Irgendwann — als wir beide am Heulen waren — haben wir drüber geredet, und dann war alles o.k. Allerdings ist es so, daß ich die Maria auch unheimlich gerne mag und die ganze Zeit gespürt habe, daß da etwas in der Luft liegt, zwischen ihr und mir.

Olga: Vielleicht eine Eifersucht auf Viola, daß sie mehr Beachtung von der Maria gekriegt hat. Mir fällt dabei meine schlimmste Eifersucht ein. Die hatte ich als Kind. Ich war acht, als meine kleine Schwester geboren wurde. Ich weiß noch, daß ich Mordgedanken hatte. Ich

habe gedacht, ich muß die beseitigen.

Meine Schwester war sehr krank und brauchte unheimlich viel Zuwendung. Nur bin ich damit nicht klargekommen. Ich sollte mich immer noch über sie freuen. Wie ist das denn für dich, wenn ein Kind da ist, Marion?

Marion: Detlev hat ein Kind. Ich bin erst jetzt, nach einem Jahr, soweit, daß ich zugeben kann: ich bin auf das Kind eifersüchtig. Das ist manchmal ganz schlimm, weil Lars auch eifersüchtig ist. Oder er will unbedingt bei uns schlafen, und dann auch noch zwischen uns. Einerseits will ich meine Bedürfnisse nicht zurückstellen, andererseits denke ich, ich müßte viel eher in der Lage sein, auf das Kind einzugehen, weil es doch viel weniger als ich begreift, was abläuft. Zeitweise geht das auch; aber nur, wenn ich meine Gefühle ganz weit wegpacke. Ich merke auch, wenn ich meine Eifersucht rauslasse, daß der Lars mich oft viel besser versteht als der Detlev.

Henriette: Ich habe sehr selten Situationen gehabt, wo ich eifersüchtig war.

Marion: Ich habe immer gesagt, es muß möglich sein, mehrere Beziehungen zu haben, ohne „Haupt- und Nebenbeziehungen“. Die müssen alle gleichwertig sein. Ich dachte, wenn ich das wirklich will und das mit Leuten zusammen probiere, die das auch wollen, dann geht es auch. In der Praxis ging das aber nur dann, wenn ich nicht verliebt war. Dann konnte ich auch ertragen, wenn der noch andere Beziehungen hatte. Wenn ich aber richtig verliebt war, tat es mir sehr weh. Ich habe versucht, Abstand zu wahren. Ich habe Angst davor gehabt, daß jemand zu nahe an mich herankommt. Das finde ich nicht grade toll, wenn du dich immer bemühest, die Beziehung nicht intensiv werden zu lassen.

Henriette: Jeder probiert die Mehrfachbeziehungen, und jeder stellt allmählich fest, daß es Scheiße ist.

Ingrid: Ich habe das nie gekonnt: einen Freund haben und wissen, daß da noch eine andere Freundin ist.

Olga: Letzten Endes kann ich das auch nicht. Trotzdem sage ich nicht: entweder – oder.

Ingrid: Dann mußt du ja damit einverstanden sein. An jemandem, der sich nicht entscheiden kann, hätte ich keinen Spaß mehr. Ich selbst würde erst die eine Beziehung beenden, und dann käme die nächste dran. Ich muß mich eben entscheiden.

Birgit: Das kann ich aber nicht.

Ingrid: Dann ziehe ich mich von beiden zurück.

Birgit: Aber das will ich doch gerade nicht.

Olga: Ich will doch beide in dem Moment. Da gibt es doch gar nichts klarzukriegen●

Van dir haBe



ICH
Eifersucht
nicht
erwartet

Vor ungefähr zehn Jahren, als ich mit dreißig Leuten in einem Haus wohnte, haben wir sexuell wahnsinnig mit uns experimentiert. Da hatte ich nie solche Eifersuchtsprobleme wie jetzt, zehn Jahre später in einer Zweierbeziehung. Tom hat immer drauf gedrungen, daß er eine ausschließliche Beziehung mit mir haben will. Ich hab mich darauf eingelassen, und dann war ich natürlich unwahrscheinlich gekränkt, als er heimlich eine andere Beziehung anfang. Ich hätte meine Beziehung zu ihm schon vor sechs Jahren auflösen müssen. Ich war gerade ein paar Monate mit Tom zusammen und konnte nicht verstehen, warum er eine andere Beziehung begonnen hat. Obwohl ich es ahnte und ihn öfters darauf angesprochen habe, hat er es mir erst erzählt, als es vorbei war.

Ich glaube, wenn ich viele eigene Interessen wegen dieser Beziehung aufgegeben habe, daß ich dann eher dazu neige, Eifersuchtsphantasien zu haben. Dann bin ich ziemlich anfällig für sowas und raste dann wirklich aus. Wenn ich mich wohlfühle, produziere ich nicht diese Phantasien von Angst und Verlust. Für mich hängt Eifersucht nicht nur von der Sexualität ab. Sondern sie entsteht ein-

fach, wenn ich das Gefühl habe, daß mir jemand entgleitet durch eine emotionale Bindung zu einem anderen, und wo ich das Gefühl habe, daß jemand mir gegenüber total abschaltet. Wenn ich das Gefühl hätte, daß er mir gegenüber nicht abschalten würde, das würde mir viel mehr helfen, nicht diese Angst, oder Verlustangst, diese Eifersucht zu spüren. Vielleicht liegt das auch daran, wie der andere damit fertig wird, oder wie er jetzt trennt zwischen „Nebenbeziehung“ und „Hauptbeziehung“, wie offen das angegangen wird.

Wir haben immer wieder versucht, eine sehr offene Beziehung zu haben. Vor zwei Jahren wollte ich auch mal meine Bedürfnisse ausleben. Wenn das sowieso immer unser Gesprächsthema war, dann sollten wir uns das gegenseitig zugestehen. Dann hab ich mich in einen gemeinsamen Bekannten verliebt. Das fand Tom auf einmal sehr bedrohlich, weil er ihn auch mochte. Und der Karl hat dann zurückgesteckt, weil er Tom nicht kränken wollte. Er hat sich überhaupt nicht um meine Gefühle gekümmert. Dann hatte ich eine längere Beziehung mit dem Florian. Wir sind auch mal ein Wochenende zusammen weg gewesen. Da hat Tom gesagt, daß er überhaupt nicht eifer-



süchtig war. Er hat mir dann später gesagt, daß das auch was damit zu tun hat-



te, was er selbst von dem Mann gedacht hat, und ob er ihn als Konkurrenten eingeschätzt hat. Ich habe auch erlebt, wie das wahnsinnig sexuell befreiend auf mich gewirkt hat. Außerdem hat Tom mich auf einmal sexuell viel interessanter gefunden.

Ja, ich frage auch nach der Anderen und genieße mit vieler Wehmut, daß das meinen schlimmsten Phantasien entspricht. Alles, was ich als Bedrohung empfinde, irgendwelche Charakteristika dieser Frau: das ist wie ein Herz mit vielen Sti-



chen ... daß sie schön ist, politisch unheimlich was auf dem Kasten hat ... alle Bände gelesen — immer irgendjemand zitieren kann und unheimlich redengewandt ist und dann auch wahnsinnig schön ... Michael, mit dem ich vor kurzem eine Affäre gehabt habe, hat mir gesagt, daß er ziemlich ehrlich ist in seiner anderen

Beziehung, daß er seiner Freundin auch erzählt, daß er jetzt auch Interesse an mir hat. Eines Morgens wußte ich überhaupt nicht, wie ich mit der Situation fertig werden sollte: da hat die Frau auf einmal in einem totalen Eifersuchtsanfall angerufen, uns aus dem Bett geklingelt und ihn angeschrien übers Telefon. Vier Minuten später stand sie vor der Haustür und klingelte Sturm. Ich hab ihm gesagt, er solle rausgehen. Und er ist rausgegangen, und dann hat sie vor lauter Wut auf ihn eingeschlagen und ist dann weggelaufen. Ich wußte überhaupt nicht, was ich damit anfangen sollte. Ich war total betroffen, und zugleich tat sie mir wahnsinnig leid. Dann hatte ich wiederum einen Ekel davor, was abgelaufen war.

Als ich einmal einen unheimlichen Eifersuchtsanfall gehabt hab, da kam sofort der Vorwurf vom Tom: von dir hab ich das doch nicht erwartet. Was machst du denn? Du bist doch so aktiv in der Frauenbewegung. Sowas sollte doch nie von dir kommen!

Ich möchte jetzt, wo ich allein bin, mit mir zur Ruhe kommen. Ich möchte aber trotzdem nicht irgendwie das Gefühl haben, isoliert zu sein. Das ist eine irrationale Angst. Das ist ein Zwiespalt. Ich wünsche mir unwahrscheinlich, geliebt zu sein. Aber ich möchte nicht nur eine Beziehung eingehen, weil ich Angst habe vor dem Alleinsein und vor mir selbst. Ich will einfach sicher sein, daß ich — wenn ich jetzt eine Beziehung eingehe — schon weiß, wo ich stehe auf meinen zwei Beinen. Ich möchte das jetzt mal durchstehen, allein zu leben, irgendwie mich auch selbst zu genießen. Aber zur gleichen Zeit merke ich, daß ich am liebsten nichts anderes machen möchte, als



sofort in eine andere Liebesbeziehung zu flüchten. Da bin ich sehr anfällig.

Barbara W.

Foto: Barbara Weber



Jutta und ich haben uns das noch nicht gestattet, gegenseitig Beziehungen zu haben. Ich wollte das auch nicht, und das haben wir dann auch nicht gemacht. Wir haben es nicht als Dogma diskutiert. Wir haben halt gesagt, daß wir zu der Zeit einfach nicht fähig waren dazu, beide nicht. Wir haben uns auch unsere Eifersucht offen eingestanden, und sie besprochen. Ich kann natürlich nicht sagen, wie das weitergegangen wäre. Vom Kopf und vom Gefühl her hab ich mir halt gewünscht, daß ich eine langfristige Beziehung haben könnte, die fähig ist, auch andere Beziehungen zu integrieren. Aber das ist reiner Wunsch für mich bis jetzt und wenig Praxis. Ich könnte das deshalb nicht, weil mich das wahnsinnig viel Kraft kosten würde, die ich von anderen Sachen abziehen müßte. Mit meiner jetzigen Freundin lief das ganz genau so wie früher in Männerbeziehungen ab: daß ich mich sofort bedroht gefühlt hab, sobald ich auch nur ansatzweise gespürt habe, die hat noch Interessen an irgend jemand anders. Eifersucht

Ich fühlte mich sofort bedroht

hatte ich immer dann, wenn ich irgendwie das Gefühl hatte, Macht verloren zu haben über die andere Person.

Ich hab immer gedacht, die anderen sind viel besser als ich, viel toller. Und dann hatte ich einmal in einer Beziehung dieses Problem, daß der Mann mit einer anderen Frau geschlafen hatte. Da war ich sehr dankbar, als er mir gesagt hatte, daß es nicht so toll gewesen war. Aber ich hatte eigentlich nur danach gefragt, weil dieses Moment der Konkurrenzangst da war, das war das Wesentliche. So die Angst, ich könnte eine Niete sein auf sexuellem Gebiet. Das wird uns ja von kleinauf so antrainiert. Aber solche Ängste hab ich inzwischen so ziemlich abgebaut, weil ich mit Frauen unheimlich oft über ihre Sexualität rede oder geredet habe. Aber ich leb jetzt ganz bewußt allein, weil ich befürchte, daß ich in etwas reinschlittere, was mit diesen Ängsten zu tun hat. Ich drück mich jetzt halt vor Beziehungen und nicht nur vor der Eifersucht.

Hildegard

Foto: Birgit Kleber

Frauenroman

Jahrelang habe ich auf ein Frauenbuch gewartet, das von einer Frau geschrieben wurde, die Frauenpolitik macht und trotzdem mit Männern zusammenarbeiten will. Von einer Frau, die aus der linken Frauenbewegung heraus schreibt. Von einer Frau, die versucht, einen wirklichen Radikal-Feminismus zu entwickeln, ohne lesbisch zu sein. Von einer Frau, die ihre eigene sexuelle Unterdrückung aufarbeitet und beschreibt, wie auch mit Männern eine schöne Sexualität möglich ist. Die Frauensolidarität nicht nur als Schlagwort benutzt. Die konsequent auch das Privateste öffentlich macht, weil Frauenunterdrückung dort am verschwiegengsten stattfindet. Die von den Schwierigkeiten schreibt, die gerade wir „Bewegungsfrauen“ mit unseren Emanzipationsansprüchen haben.



Jahrelang habe ich auf ein Buch gewartet, in dem ich einmal alle diese Aspekte wiederfinde ... nun habe ich mir dieses Buch selbst geschrieben: aus dem Aufarbeiten einer unglücklichen Liebe zu einem ganz normal-emanzipierten Chauvi lerne ich, endlich mit mir allein zu leben ... Ich möchte mit Männern leben, lieben und lachen, genauso wie mit Frauen. Aber der märchenprinz ist tot. Ich fange an, wieder zu leben. Dabei hat mir das Schreiben des Buches sehr geholfen. Nun soll das Buch vielen anderen helfen!

350 Seiten DM 28,-
ISBN 3-88653-027-2

buntbuch

verlag lerchenstr. 75 2000 hamburg 50

Ich glaube, ich gehe relativ leicht sexuelle Beziehungen ein. Die sind aber trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – sehr dramatisch und sehr lichterloh. Und ich bin dann auch sehr eifersüchtig, obwohl Sexualität für mich eine relative Leichtigkeit hat.

Als ich Eifersucht ertragen habe, da stand ich immer wie vor einem Berg, es war so völlig unverständlich. Ach Gott, was ist der eifersüchtig. Das ist doch nicht der Rede wert. Es ist doch alles gar nicht so schlimm. Ich habe eine andere Beziehung, aber es bleibt doch alles mehr oder weniger beim alten. Nicht so ganz, aber ich bin ja immerhin da. Aber wenn der andere dann eine Beziehung hat, raste ich genauso aus, obwohl ich mir sage, letztes Jahr warst du es doch, jetzt müßtest du ja eigentlich tolerant sein. Aber du kannst das mit dem Kopf sagen, alles andere geht nicht.

Der Punkt, wo ich ausraste, den mache ich besonders an der Sexualität fest. Wenn ich dann mit jemandem schlafe und sehe, wie der so abdriftet, dann denke ich mir, genauso hat er eben, vor 24 Stunden, mit der anderen auch, und das bin nicht ich, die ihn so abdriften läßt, nur weil ich so außergewöhnlich bin und ihn so toll befriedigen kann, sondern das ist beliebig. Das kann mit der sein oder mit der. Und ich bin nicht die Allmächtige, die die Macht hat, ihn so zu befriedigen. Du denkst, du deckst alle Bedürfnisse des anderen. Nicht, daß ich mich so rund fühle, so eins werde dadurch, daß ich jemanden liebe, sondern so, als würde ich den umschließen, in mich einschließen. Ich habe die Macht über die ganze Person und hab dann auch Phantasien, daß ich jemanden in die Tasche stecken und nur dann rausholen möchte, wenn ich Lust habe. Umgekehrt aber auch die Vorstellung, daß ich in jemanden reinkriechen möchte, mich in die Westentasche stecken möchte, oder direkt in den Bauch reinschlüpfen. Als würde ich den anderen ernähren, oder tatsächlich auch lebendig machen. .. Und als ginge das dann verloren. Vor allem merke ich das an meinen Reaktionen, wenn ich sehe, daß der andere mir entgleitet, daß ich dann irgendwann brutal

werde, meinetwegen auch zuschlage oder jemanden aus dem Bett trample. Aber das ist dann ein richtiges Ohnmachtsgefühl. Ich habe das Gefühl, ich muß darauf einschlagen, als müßte ich dem meine Macht irgendwie einhämmern, und

fühle aber gleichzeitig eine wahnsinnige Ohnmacht, daß mir das unheimlich entgleitet. Und ich kann tausendmal darauf schlagen, und die Einflußnahme auf den anderen ist mir doch entzogen. Ob ich nun schön bin, ob ich häßlich bin, ob ich was vorgebe oder nicht vorgebe, der andere ist plötzlich in einem anderen Zusammenhang, und ich habe keinen Einfluß mehr darauf.

Es kam auch vor, daß ich zeitweilig entweder hinterherspioniert habe oder in der Wohnung desjenigen rumgelaufen bin, da geguckt habe – oder daß ich, wenn ich wußte, daß derjenige am Wochenende mit einer anderen Frau zusam-

men war, da hinwollte, einfach da hinwollte und die Tür aufmachen und reinkommen und irgendwie da sein. Was ich dann da eigentlich wollte, weiß ich auch nicht, aber ich wollte dabeisein.

Ich habe auch das Gefühl, daß da eine Erwartungshaltung mitspielt: du lauerst darauf, daß irgendwas Böses passiert. Mir passiert das sehr oft, daß ich dann auch gucke: na, na hat er jetzt eine andere, und kommt ein Brief, kommt keiner, wer ruft ihn jetzt an. Ich habe immer diese Angst, oder auch die Bereitschaft oder die Erwartung, daß jemand anderes dazwischenkommt. Ich hab da sehr große Ekelgefühle, aber die sind mit Phantasie verbunden, also auch sehr körperlich. Ich hab dann das Gefühl, daß irgendwas von dem Körper der anderen Frau auf mich übertragen wird, und zwar denk ich dann immer an Krankheiten. Ich denke: um Gottes Willen, jetzt krieg ich Trichis oder irgendeine Geschlechtskrankheit, und finde dann natürlich auch irgendwelche Anzeichen.

Ich möchte die anderen immer kennenlernen. Aber das Komische ist, wenn ich die Frauen dann kenne, dann hat das oft sehr negative Folgen für die bestehende Beziehung mit dem Mann; meistens ist es dann aus mit dem. Ich hab das öfter durchgemacht und Abende lang zu dritt irgendwo gesessen, bei tiefem Schweigen oder ziemlich fürchterlichen Gesprächen. Da muß sich irgendwas

abgespielt haben, daß dann der Mann

rausfiel. Da war die Beziehung dann sehr schnell zuende. Entweder finde ich den Mann dann so doof, daß er sich so doof verhält, oder ich finde die Frau so doof, und denke, was ist der doof, daß er mit dieser doofen Frau zusammen ist. Ich nehme an, daß da noch andere Sachen im Spiel sind. Aber irgendwie fällt der Mann dann raus. Ich finde ihn dann pimelig, oder zu lahm oder zu leicht, jedenfalls hat er nicht das Gewicht, was die Frauen z.B. haben.

Barbara R.

...ein richtiges Ohnmachtsgefühl



VIELLEICHT IST MEINE LIEBE NICHT GROSS GENUG

Ich weiß nicht, ob Liebe und Eifersucht unmittelbar zusammenhängen: ob ich, wenn ich liebe, auch eifersüchtig sein muß. Ich glaube da nicht an eine Zwangsläufigkeit. Ich habe noch nie in einer Liebesbeziehung so zu zweit gelebt, daß die Trennung zwischen dir und dem anderen nicht so spürt. Ich wache morgens auf und gehe weg. Das ist eigentlich immer wieder ein Abschied und eine neue Begegnung. Ich kann mich nicht so auflösen, das geht nicht. Und ich kann mich auch nicht dran gewöhnen. Für mich ist Liebe eigentlich Leidenschaft. Das kann nie Gewöhnung sein.

Früher habe ich immer gedacht: vielleicht ist meine Liebe nicht groß genug, oder ich bin zu flüchtig, oder ich habe zuviele Mauern, daß ich mich nicht so fallen lasse in einer Beziehung, daß ich nicht eifersüchtig sein kann. Das spielt bestimmt mit. Oder es ist diese Angst davor, so daß ich schon vorher dicht mache oder solche Kompensations- oder Verdrängungsmechanismen draufhabe.

Ich selbst habe auch nicht so ein Bedürfnis, derartig vereinnahmt zu werden oder durch eine Liebe so umschlungen zu werden, daß ich mich nicht mehr bewegen kann. Mich beruhigt es teilweise sogar, wenn ich sehe – das klingt vielleicht recht cool, es kommt immer auf die Situation an – daß derjenige, mit dem ich zusammenbin, den ich liebe, noch Spaß an anderen Sachen hat, auch an anderen Menschen. Da fühle ich mich nicht so verantwortlich, da habe ich nicht das Gefühl, ich muß ihm alles geben, und wenn ich das nicht kann, dann sitzt er da und ist unglücklich oder fordert von mir Unmöglichkeiten. Das ist für mich auch ein befreiendes Gefühl. Vielleicht schlägt das dann um, wenn du mitkriegst, der geht jetzt mit einer anderen ins Bett.

Bei mir sind Grenzen da, wo ich merke, ich löse mich auf. Für mich ist eine solche Beziehung dann keine Verdoppelung, sondern eine Halbierung. Wenn es eine Verdoppelung wäre, dann würde dir das eine unheimliche Kraft geben. Ich hätte aber das Gefühl, ich schneide mich durch, und die andere Hälfte ist meine Ergänzung.

Eifersucht hat ja auch unheimlich viel mit Phantasieprodukten zu tun. Ich stelle mir das so wie einen Film vor, der in

dir abläuft: Phantasien, die mit der Realität gar nichts mehr zu tun haben müssen. Du weißt, da ist jetzt ein Dritter oder eine Dritte, und die sind zusammen, und dann fängst du an, was abzuspielen und projizierst da unheimlich rein. Und was willst du da machen? Wenn der andere eifersüchtig ist, wenn er es nicht aushält, da zu sitzen mit seinen Phantasien und Ängsten und zu warten. Und du überlegst dir natürlich: auf die andere Beziehung verzichten? Dir ist diese Beziehung so wichtig, du willst sie nicht verlieren, du bist dabei, sie kaputtzumachen, also verzichtest du drauf, weil dir der andere nicht so wichtig ist. Und auf der anderen Seite die unheimliche Angst: daß du Angst haben mußt, dich mit dem anderen zu treffen, weil da Eifersüchte kommen könnten. Ich weiß nicht, wie ich damit umgehen soll: auf der einen Seite die Verlustangst, und ich weiß, wenn ich jetzt nichts dagegen tue, dann... bringt mich die Eifersucht von dem Anderen weg, mehr zu mir selbst wieder und stärkt mich dann eigentlich auch, denn es ist ja auch so'n Kleinmachen vom Anderen. Gleichzeitig zerreißt sie dich. Soll ich das aufhalten, indem ich sage, ich will alles ganz schnell ungeschehen machen, ich will die Qual nicht mehr, ich will das Drama nicht, und ich will ihm nicht weiter wehtun. Und irgendwie bist du „schuldig“, abgestempelt.

Birgit

Anzeige

Nicole-Lise Bernheim u. Mireille Cardot
DIE RÄCHERINNEN VON PARIS
Kriminalromanz
ca. 144 S. ca. DM 13,-
ISBN 3-88104-093-5

N. L. Bernheim, Schriftstellerin und Cineastin, und die Buchhändlerin M. Cardot haben zusammen eine brillante Parodie auf Kriminalromane geschrieben. Schauplatz der Geschichte um den Mord an Brigitte de Savoie, der Großen Geistigen Mutter des Feminismus, ist ein utopisches Paris, in dem die Frauen-Befreiungsbewegung ihre Spuren hinterlassen hat.



Adela Turin und Nella Bosnia
ASOLINA UND DIE RIESEN
Vierfarbdruck, 44 S. DM 15,50
ISBN 3-88104-092-7

Kinderbuch für Mädchen ab 5 Jahre
Asolina, die junge Schneiderin macht sich auf, um drei Schwestern aus der Gewalt des bösen Zaubers zu befreien. Dazu muß sie aber erst die Langohrriesen überlisten und eine Aufgabe lösen, die ihr die Hexe Mangana stellt ...

Christa Reinig
**Müßiggang
ist aller Liebe Anfang**
Gedichte



Varena Stefan
MIT FÜßEN MIT FLÜGELN
Gedichte und Zeichnungen
56 S. DM 12,-
ISBN 3-88104-096-1

In ihren Gedichten geht die Autorin von der Erfahrung aus, daß Liebe zwischen Frauen heilt und erinnern auslöst. Erinnern an die eigene Mutter, an ursprüngliche Zusammenhänge, die hinter den Zerstörungen in der Natur und der Geschichte der Frauen liegen. Auf dieser Grundlage zeichnet sie Frauen-Geschichte nach und beginnt, Zeugnisse alter weiblicher Kulturen neu zu deuten.

DIE FRAU UND RUSSLAND
Almanach von Frauen für Frauen
ca. 144 S. ca. DM 13,-
ISBN 3-88104-090-0

Die erste Nummer der ersten feministischen Zeitschrift in Rußland, die sofort nach Erscheinen verboten wurde. Berichte über die Situation der Frau in den UdSSR, sowie weitere bislang unveröffentlichte Artikel, Erzählungen, Gedichte der Autorinnen, Protokolle der Verhöre durch den KGB, Interviews und Dokumentationen.

Christa Reinig
MÜSSIGGANG IST ALLER LIEBE
ANFANG, Gedichte
ca. 130 S. DM 12,-
ISBN 3-88104-094-3

Die Außenform dieses Gedichtzyklus ist ein Tagebuch mit 365 Sprüchen, Versen, Minigedichten. „Eine Liebe zwischen Frauen wird in ihrem Auf und Ab durchlebt und beim Namen genannt. Und zuallererst wäre zu sagen, daß dies die erste überzeugend echte lesbische Liebesdarstellung unserer Zeit ist.“

(Hedwig Rohde, SFB)



Gertraude Kittler
HAUSARBEIT
Zur Geschichte einer „Natur-Ressource“
ca. 180 S. ca. DM 16,-
ISBN 3-88104-098-6

Intention dieses Buches ist, die in den Bereich weiblicher Natur abgeschobene Arbeit aus ihrer Geschichtslosigkeit zu befreien und mit ihrer Analyse auch die theoretische Fixierung auf die Lohnarbeit aufzubrechen.

Monique Wittig
DIE VERSCHWÖRUNG DER BALKIS
„Les Guerrilleres“
ca. 168 S. ca. DM 17,50
ISBN 3-88104-097-8

Nahezu magisch entwirft Monique Wittig das Bild einer Frauengesellschaft. Handelndes und sprechendes Subjekt dieses Buches ist ausschließlich die dritte Person Plural weiblich, sind „sie“, die Frauen. Sie befinden sich im Aufstand, sie besitzen sich auf die Ursprünge weiblicher Erfahrung, sie erlernen ihre eigene Sprache. So entsteht die Utopie einer tröstlichen, auf Mut und Würde der Frauen fußenden Gemeinschaft.

Heide Göttner-Abendroth
DIE GÖTTIN UND IHR HEROS
Die matriarchalen Religionen in Mythos, Märchen, Dichtung
ca. 168 S. ca. DM 17,-, zahlr. Abbild.
ISBN 3-88104-096-X

Eine Beschreibung und Analyse der indoeuropäischen Mythologie, internationaler Märchen und mittelalterlicher Epik. Die Autorin zeigt die darin enthaltenen alten matriarchalen Weltbilder und Denkformen auf. Sie beschreibt weiterhin, nach welchen Regeln diese matriarchalen Inhalte ideologisch transformiert wurden.

Reihe „BEITRÄGE ZUR FEMINISTISCHEN THEORIE UND PRAXIS“. Hg. Verein „Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e. V.“
No. 4 – FRAUEN, RÄUME, ARCHITEKTUR, UMWELT –
ca. 110 S. DM 12,50
ISBN 3-88104-091-9

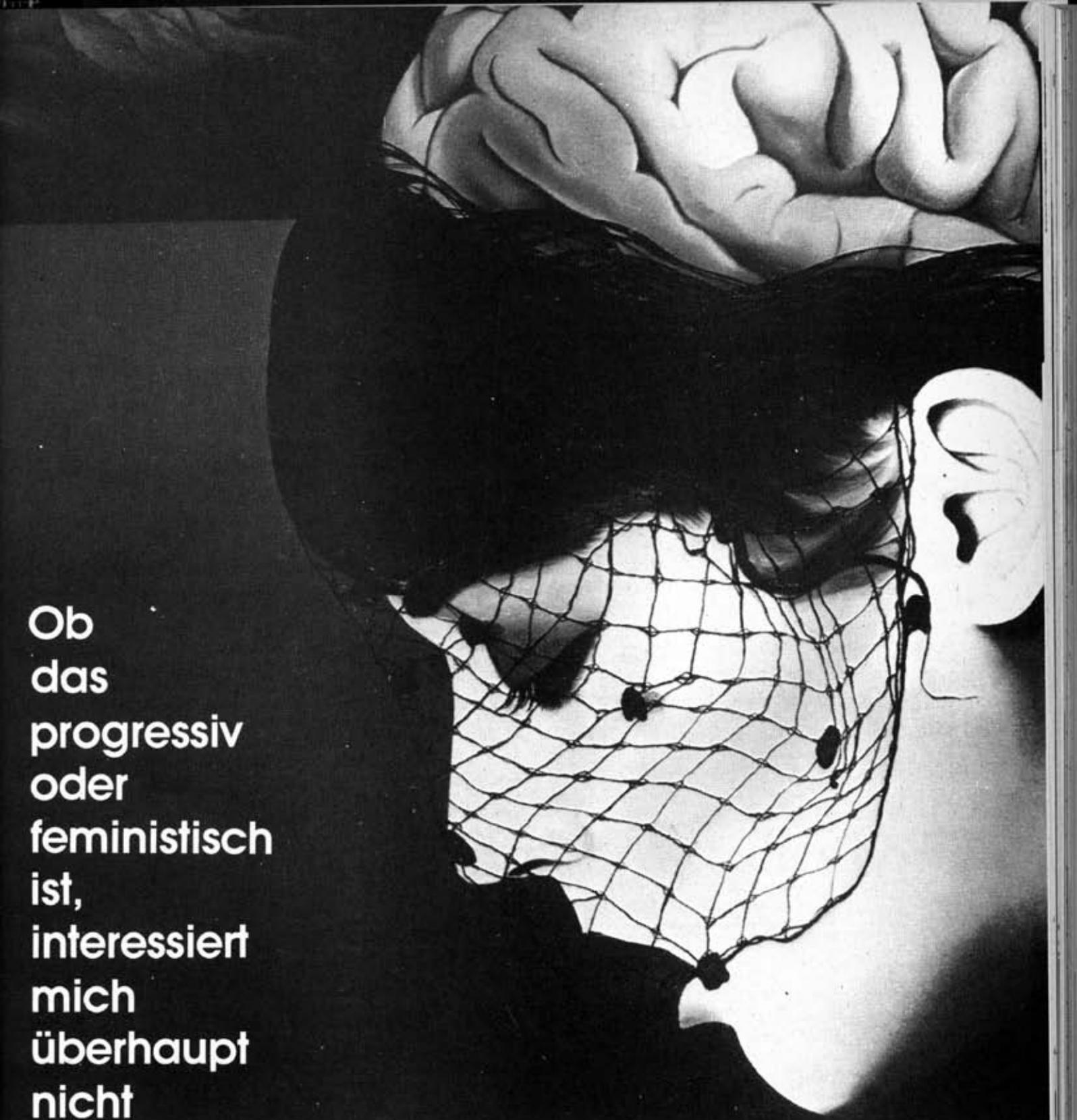
Frauen eignen sich Raum, Architektur und Umwelt an – erleiden und erobern Planungspraxis und Planungswissenschaft – verändern Inhalt und Form.

Frauenoffensive
8 München 80 • Kellerstr.39

Buchläden für FRAUEN



Aachen Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Berlin Frauenbuchladen Labrys Frauenbuchladen Lilith	Yorckstr. 22, 1 Berlin 61 Tel.: 030/785 55 66 Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 31 02	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00 Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda U-Bahnhof Leopoldplatz	Nazarethkirchstr. 42 1 Berlin 65, Tel.: 030/465 7905	Mo.-Fr. 11.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Bielefeld Frauenbuchladen GmbH	Friedrichstr. 31 4800 Bielefeld 1	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
Bochum Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Bonn Frauenbuchladen Nora e.V.	Wolfstr. 30, 53 Bonn 1 Tel.: 0228/654 767	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
Braunschweig Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel.: 0531/407 44	Mo.-Fr. 9.00-13.00 14.30-18.30 Sa. 9.00-13.00
Bremen Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel.: 0421/74 140	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-12.00
Düsseldorf Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50 4 Düsseldorf 30 Tel.: 0211/464 405	Mo.-Fr. 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Frankfurt Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M. Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Göttingen Laura Frauen- /Kinderbuchl.	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Hamburg Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Hannover annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Heidelberg Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Karlsruhe Johanna mit Teepott	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel.: 0721/25 446	Mo.-Fr. 13.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Köln Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Mannheim Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
München Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
Münster Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster Tel.: 0251/39 28 84	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Nürnberg Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
Tübingen Thalestris Frauenbuchladen	Bursagasse 2 74 Tübingen Tel.: 07071/265 90	Mo. 14.00-18.00 Di.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
Wiesbaden Frauenbuchladen Sappho Frauenbuchversand	Luxemburgstr. 2 62 Wiesbaden Tel.: 06121/37 15 15	Mo.-Fr. 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa. 10.00-14.00
Schweiz Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74	Di.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00



**Ob
das
progressiv
oder
feministisch
ist,
interessiert
mich
überhaupt
nicht**

Ich habe Schwierigkeiten mit dem "Verständnis", das wir in uns reinprägen wollen, das ich für mich aber nicht mehr leben möchte. Ich weiß inzwischen ziemlich genau, was ich will. Ich weiß, welche Sehnsüchte nach Geborgenheit ich habe - und - ich stehe dazu: ich möchte einen Menschen haben, mit dem zusammen ich versuche, das Leben zu bewältigen, und zwar wechselseitig. Und wenn man - was für mich und sicher viele andere auch gilt - mit einer großen Ta-

buisierung der Sexualität aufwächst, dann wird Sexualität zu einem ganz großen Vertrauensbeweis, ein ganz großes Verletzbarmachen und Offenlegen gegenüber jemand anderem. So lebe ich, und diese Voraussetzung ist dann für mich, kommt bei der anderen eine neue Beziehung hinzu, zerstört.

Eine Sexualität ohne dieses Geborgenheitsgefühl, die nützt mir nichts mehr. Die interessiert mich nicht. Und mein Problem ist, daß ich als "ordentlicher",

in christlicher, preußischer oder wie auch immer Tradition erzogener Mensch sage: wenn ich andere Beziehungen nicht will, muß das ja nicht heißen, daß andere sie nicht wollen. Also müßte ich's eigentlich zulassen. Und gleichzeitig macht es mich verrückt.

Da gibt's natürlich auch noch den "mütterlichen" Standpunkt: die andere Person braucht das ja, natürlich - um Gottes Willen - sie muß sich weiterentwickeln, soll sie machen - ich guck zu...

Bild: Ulla Schock

Es gibt im "Rosenkavalier" eine Stelle, da sagt die Marschallin: "Hab mir's gelobt, ihn liebzuhaben in der richtigen Weis', daß ich selbst seine Lieb' zu einer anderen liebe..." Lange Zeit habe ich gedacht: so möchtest du auch lieben, daß du so souverän und gefestigt in dir selbst sagst: natürlich, das lieb ich auch. Die Weiterentwicklung...wenn's ihm nur gut geht oder ihr. Aber es stimmt für mich nicht mehr. Überhaupt nicht. Ich erlebe dritte Beziehungen nur noch als radikale Verminderung meiner Intensität. Nicht als angedrohten Strafmehanismus, sondern weil ich als Person anders nicht leben kann. Diese dann erscheinende Distanz trifft ja nicht in erster Linie die anderen, sondern mich selbst - ganz existentiell. Das Hin-und Herwenden im Kopf, die Haltsuche an der berühmten Objektivität hilft da nur in der Bewältigung des Alltags, weil man halt irgendwie zurande kommen muß. Aber sie hilft mir nichts in meiner Trauer und nichts in dem, was ich vermisste.

Ich habe früher zeitweilig mit drei Beziehungen gleichzeitig gelebt. Ich habe das als eine Erinnerung, in der ich mich sehr gut fühlte, ungeheuer potent. Ich hab manchmal mit drei verschiedenen Leuten an einem Tag geschlafen. Natürlich fühlst du dich da potent. Gleichzeitig weiß ich, daß jede einzelne der Beziehungen sehr gelitten hat. Sie waren alle wahnsinnig beschränkt. Heute will ich eine ganz bestimmte Intensität und Konzentration aufeinander. Das ist mein Wunsch. Ob der nun progressiv ist oder feministisch oder links oder gerade nicht, das interessiert mich überhaupt nicht.

Sicher, du fürchtest auch die Gewohnheit. Aber gerade aus der Kontinuität kommt immer wieder Neues. Du kannst eine Neugierde aufeinander behalten, auch wenn du eine Person unheimlich gut kennst. Genauso, wie du eine Neugierde auf dich selbst behalten kannst.

Außerdem hängt das, was du in der

Liebe willst, sehr von deiner Situation ab. Ich empfinde das, was wir beruflich machen, als wahnsinnig zerrissen, das geht uns sicher allen in der Courage so. Du wirst einfach durchgeprügelt durch tausend Themen, ganz schnell - immer da sein - immer funktionieren. Aber ich brauche eine Basis, einen Grund, auf den ich mich zurückziehen kann. Sicher, die bin ich in erster Linie selber - aber, wenn es nach mir geht, wie ich es mir wünsche, mit einer zweiten zusammen.

Andererseits bin ich selber unzufrieden mit meiner Unfähigkeit, dritte sexuelle Beziehungen zu ertragen. Vielleicht liegt das auch daran, daß du den sexuellen Bereich immer als das ganz Außerordentliche werten lernst. Ich übe direkt mir zu sagen: ein Leben ohne Sexualität ist doch genauso viel wert. Weiß nicht, ob das ein fauler Kompromiß ist. Mein inneres Raster ist immer noch: du brauchst drei Dinge im Leben: einen Beruf, eine Wohnung, eine sexuelle Beziehung. Und wenn eins von denen fehlt, ist dein Leben verpfuscht. Dies Klischee hast du im Kopf - oder ist es kein Klischee? Solange das jedenfalls gilt, nimmst du eine Entwertung mit dir vor, wenn die Sexualität durch deine Eifersucht gestört ist.

Was ist denn da gestört? Ich assoziiere mit Sexualität überhaupt nicht in erster Linie Geilheit - die ist auch da, klar - im Grunde genommen aber bedeutet es für mich Herankrauchen und Beieinandersein. Du möchtest, daß das allein auf dich bezogen ist; du möchtest, daß es an deine Person gebunden ist. Vielleicht, als seiest du in allen anderen Bereichen ersetzbar - aber wenigstens hier nicht. Und wenn du dir dann vorstellst, daß dieses selbe Reinkrauchen vor vierundzwanzig Stunden in einem anderen Bett auch war, dann kann ich's gar nicht mehr. Weil die Person, die für mich ein Zuhause ist, dieses körperliche Zuhause, ja auch ein Zuhause für andere ist. Und du willst

sie für dich haben. Ganz kindisch - auch im guten Sinne.

Plötzlich entstehen dann auch so merkwürdig magische Empfindungen. In dem Stück am Grips-Theater z.B. kommt der Mann nach Hause, die Frau hat gerade mit einem anderen da geschlafen. Die Frau sagt: na, ich kann ja das Bett frisch beziehen...Du nimmst, in dem alten magischen Verständnis, irgendetwas an, was von der dritten Person an diesem Ort geliebt ist. Das stört dich, hat für dich etwas Destruierendes. Das strahlt.

Schließlich beziehst du das alles ja auch in falscher Weise auf dich selbst. In dem Augenblick, wo du mit jemand gut schläfst, findest du auch deinen Körper akzeptabel, bist mit dir selber einverstanden. Wenn ich selbst auf Leute zugehe, ist dieses Zugehen immer gepaart mit einer großen Selbstverliebtheit. Ich finde mich dann unwiderstehlich. Und strahle das aus. Diejenigen, die ich mir ausgeguckt hatte, mit denen habe ich auch Beziehungen gehabt. Dazu ist diese Selbstverliebtheit nötig. Und eben die bricht bei meinen Eifersuchtsanfällen absolut zusammen. Und wie dieses Normensystem wegkippen, wegbrechen kann, überhaupt nicht mehr aufzufinden ist in dem Moment, wo eine zweite Beziehung der anderen hinzukommt! Wieviel hab ich gelesen, geredet, gearbeitet daran, meinen Körper akzeptieren zu lernen. Aber in solchen Momenten entdecke ich nur meine "Mängel" neu. Dann bin ich ein kleines demütiges Etwas. Nicht einmal Selbstverständlichkeit strahlst du dann aus. Diese Erfahrung mit sich selbst finde ich schlimm. Es entsteht ein Selbsthaß, ein richtiger Selbstekel. Und das Schlimmste: diese Demut. Ich sitze da und warte und hoffe nur, daß von Außen eine Änderung kommt, daß mir bewiesen wird, ich bin doch die tollste Person und ein Liebesversprechen für mindestens hundert Jahre...

S.Z.

Anzeige

So spritzig und frech wie »Rubinroter Dschungel« ist Rita Mae Browns...

...neuer Roman »Jacke wie Hose«. Ein kluges und zugleich wunderschönes Buch über die Haß-Liebe zwischen den Schwestern Julia und Louise Hunsenmeier, die heranwachsen, heiraten, Kinder großziehen und alt werden, ohne je einen Streit zu vermeiden.
Deutsch von Margarete Längsfeld.

377 Seiten. Brosch. DM 19,80

Rowohlt



Grenzverletzungen der Seele oder des Körpers

1. Über einen Artikel, den wir gelesen haben, geraten wir ins Unterhalten: Darüber müßten wir mal einen Schwerpunkt machen, über Eifersucht nämlich. Eine Gesprächsrunde erscheint uns als geeignete Form. Alle haben wir ganz heiße Ohren beim Ausspinnen der Idee. Aus Redelust, aus Neugier auf die Beichten der anderen? – Das ist noch unklar.

2. Das Gespräch wird arrangiert: Wir setzen uns in zwei Gruppen zusammen – da wir für eine zu viele sind – stellen ein Tonband auf und reden, schweigen, reden ...

3. Alle Bänder sind mühsam abgetippt; etwa hundert Seiten sind es geworden – im Heft steht also die stark gekürzte Fassung des einen Gesprächs und monologische Auszüge aus dem Gespräch der anderen Gruppe – und in zwei langen „Gemeinsamen Sitzungen“ lesen wir die Ergebnisse vor.

4. Und das war's? – Schweigen, Verwunderung, Unzufriedenheit; und ein bißchen Scham.

...

Wieder geraten wir ins Unterhalten: Die verwirrte Enttäuschung im Nachhinein kann nur die Kehrseite einer großen Gewißheit gewesen sein, was in dem aufgeschriebenen Zusammenhang aller Sätze stehen sollte. Was hatten wir erwartet? Außer natürlich der Scham/Lust beim Wiedererkennen der eigenen Sätze, außer daß die je andere Gruppe womöglich besser geredet hatte. Wir waren doch dabei gewesen und hatten zuhörend, redend teilgenommen.

...

Eine Teilnehmerin bemerkte nachträglich, sie wolle das Gespräch unbedingt nur anonym veröffentlichen. Sie habe Dinge gesagt ... wenn die anderen draußen

die lesen würden – vor allem natürlich EINE Person – ... die hätte sie ja noch nie gesagt. Ich habe überlegt, was sie denn hatte meinen können. Exotisches, Peinliches, „Intimes“ war ja gar nicht vorgekommen in den Wörtern. Überhaupt war eigentlich nichts ans Licht getreten, was einem über Eifersucht nicht selber auch im Kopf gewesen war. Der Schrecken über die vermeintliche Entblößung kann seinen Grund nicht in den gesagten Sätzen gehabt haben. Was sie im Nachhinein verbergen wollte, ist gar nicht sichtbar geworden. Ebenso wenig wie das, was die anderen hoffnungsvoll erwartet hatten.

Mir ist eingefallen, wie es mir geht, wenn ich Träume erzähle. Ich wache auf, als müßte man mir das Herzklopfen meiner Unruh-Reise von verwirrendsten Handlungen – die Verstörung und Angst – noch von den Augen ablesen können. Ich erzähle drängend – ich schwimme ja noch im Traum – und merke erst spät, daß der Tagsprache meine Traumangst – und –lustlogik entschlüpft. Nicht einmal ein Dokumentarfilm könnte nützen, wenn er auch alles bunter machte.

Ein wenig so – vermute ich – ist es mit dem Eifersuchts-Gespräch auch gewesen. Es hat für jede einzelne im Reden einen Schlüssel gegeben für die Verknüpfung zwischen den Sätzen, die sie geäußert hat, und den Gefühlen, die diese begleiteten. Aber den besitzt jede für sich selbst; und die anderen können ihn nur ahnungsweise – gewissermaßen mit dem Bauch – hören. Und daher ein Teil der Enttäuschung: daß nicht – in einer Art Qualitätssprung – der Affekt der Sprech-erregtheit offenbar wurde.

Das war's nur!? ... Es hat eben auch die Gruppe nicht geschafft, was der einzelnen nicht gelingt: Das Drunterwegtauchen unter jene Spaltung von Sprache und Gefühl – deren Wiederaufhebung. Wenn sie, die Gruppe, einem auch schenkte, daß man – mit Anstrengung und Schrecken – von sich selber erzählen durfte und die anderen zuhören mußten. Und beide – ich und die je anderen, uns erstaunt darüber trösteten, in wie ähnlicher Weise wir diesem anachronistischen Zustand ausgesetzt sind

Ich glaube außerdem, allein das Sagen von sich hat jeden anderen Widerspruch ein wenig aufgehoben, der den klugen eigenen Kopf so ärgert: Als erzählte sind Liebe und Eifersucht, Trennung und Schmerz so kränkend immerimmergleich, während ich mir, wenn ich sie erlebe, selber ganz einmalig bin. Der Außenblick konstatiert: verwechselbar, während der Innenblick auf Unverwechselbarkeit insistiert.

Etwas anderes hat gar nicht herauskommen können. Schon gar nicht DIE Lösung. Angenommen, eine hätte wirklich den therapeutischen Zauberstab mitgebracht. Angeblich wollten ja alle diese schreckliche Eifersucht loswerden. In der Hierarchie der Gefühlsleistungen schienen mir diejenigen besonders gute Noten und den Neid der anderen zu haben, die noch nie oder selten Eifersucht erlebt hatten, ohne daß das zu einem sichtbaren Gefühlsskorbut geführt hatte. Loswerden gar nicht nur wegen des Leidens, das sie schafft, sondern auch aus Scham immer noch. Auch wenn die Erpresserfloskeln von ehemals – die „bürgerlichen Besitzansprüche“ – fast nur noch als ironisches Zitat vorkamen. Aber unwürdig ist man sich selber in ihr eben doch.

Also: angenommen, mittels dieses Zauberstabes ließen wir uns durch eine – selbstredend allerfortschrittlichste, wahrscheinlich aus Amerika importierte – Psychomaschine drehen. Wir würdhen Seelen-Fitnesstraining machen – „ich bin okay, du bist okay“ – und ein bißchen rollenspielen – der fingierten Feindperson einmal so richtig die Meinung handgreiflich machen – und in Kindheitstiefen gründeln – Vater/Geschwister als die eifersuchtsprägenden Archetypen entdecken –. Und schließlich kämen am anderen Ende lauter „autarke Persönlichkeiten“ heraus; eine wie die andere unerschütterbar, in sich selber ruhend. Reglos in ihrer monadischen Einzelzelle.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß es dann noch Gründe geben könnte, sich auf einen anderen Menschen zuzubewegen. Weil es ja systematisch so sein wird, wie es eine im Gespräch schon jetzt beschreibt: Manchmal – in einer Kennen-



lern-Situation – sehe sie wie in einem Film schon die gesamte Abfolge aller Verliebungsstadien voraus; von den ersten Tastsätzen bis zu den letzten Gesten.

Und weiter stelle ich mir vor, daß – sinkt der Heftigkeitsspiegel des Eifersuchtslebens gegen Null – kommunizierend gewissermaßen auch die Liebeshaftigkeit sich auf Null zubewegt. Sterben sei – habe ich gehört – klinisch an den immer gleichmäßiger werdenden Hirnstromkurven abzulesen. Eine solche Utopie der beruhigten Gefühle führte, denke ich, zu einem Zustand der Katatonie, in dem schließlich das zuende aufgeklärte Gefühl in Kältestarre ruhte.

Eine hat gesagt, sie mache es jetzt anders als früher: sie äußere ihr Gefühl, nehme sich nicht mehr zurück. Wie immer hilfreich für die einzelne Person – programmatisch vereinnahmt als Gegenmaßnahme zur Wiederherstellung von Natürlichkeit kann ich mir eine solche Beschwörung der eigenen Befindlichkeit ebenso wenig an Diktator für die Dauer verheißeln.

... des eigenen Standpunktes die Authentizität ihres Gefühls an. In der Auseinandersetzung kann das Gefühl — für das man ja nichts kann — richtigerpresserisch ausgespielt werden: ich BIN eben so. Und — entgegen dem Anspruch, die Person als Einheit ins Spiel zu bringen — treibt die Berufung aufs Gefühl die Spaltung in getrennte Teile, die kaum noch miteinander umgehen können und wollen, nur weiter voran: da ist einerseits das irrationale unauflosbare Gefühl, das nicht mit sich reden läßt; und andererseits die sozialisierte Vernunft. „Emotionsumpf“ nennt eine jenen kopfloren Teil aus der Kopfperspektive.

Beide Wege: sowohl der der boden(satz)los vernünftig geregelten Bedürfnisse, als auch der der Herrschaft behaupteter Naturhaftigkeit — lassen sich also zueinanderdenken in Funktionsmodelle, die gerade das abschaffen, was zu retten ihre Aufgabe hatte sein sollen: die Besonderheit der eigenen Person.

Ich versuche einen zweiten Anlauf. Der Ausgangsimpuls für das Gespräch war die Beunruhigung durch die eigene Eifersucht. Wir haben sie loswerden wollen. Eifersucht wird also erlebt als merkliche Einschränkung der Person, als eine Reduzierung von Individualität.

Im Verlauf des Redens hat sich eine Übereinkunft eingestellt; eine Art Definition von Eifersucht: „Mein Freund/meine Freundin hat mit jemand anders geschlafen“. Daß Eifersuchtausgerechnet hier beginnt, nehmen sich fast alle übel. Warum denn schon beim Körper? Das steht offenbar im Widerspruch zu der Hierarchie, die in unseren Köpfen existiert. Danach wiegen Grenzverletzungen der Seele schwerer als solche der Körper. Dieses Urteil wiederholt gewissermaßen die Raumvorstellung vom Geist, der im Körper wohnt und deshalb mehr „intimen“ ist, intimer. Gespiegelt ist diese Ordnung in dem ungleichgewichtigen Gegensatzpaar: Liebe und Sexualität, bei dem die Liebe immer das Gute ist

erfahren kann, in dem Maße rutscht plötzlich der Kern von Individualität in jenen sprachlosen Rest, in das sexuelle Verhalten, und damit in den Körper. Das weiß die Eifersucht und kennzeichnet ihn als „Intimstes“.

Wenn das aber so ist; wenn — und ich kann es eben nur sprachallgemeinsagen — Sexualität der Markierungspunkt für Individualität geworden ist, dann wäre es gegen das eigene Interesse der Redenden, wenn jenes Gespräch über Eifersucht, deren Nerv ja gerade sexuelle Intimität ist, wenn dieses Gespräch die Eifersucht qua ordnendem Reden aufheben wollte. Die Personen würden damit zugleich ihre eigene Identität auflösen.

Damit bin ich wieder beim Anfang: Ich denke, das Gespräch hat diese Spaltung noch einmal vollzogen. Auf der verständigen Sprachebene fielen die wenig überraschenden Sätze der Vernunft, die ordnen und gegenläufig darunter gab es den sprachlosen Rest, den gar nicht mittelbaren Aufruf der Gefühle der Unvernunft, in denen die Personen sich ihrer selbst vergewisserten.

Was ich ein wenig begriffen habe: es ist, glaube ich, nicht besser zu reden, vernünftig zu sein; wie es nicht schlechter ist zu schweigen, sich irrational zu verhalten. Und das gilt auch umgekehrt! Vielleicht läßt sich eben nur feststellen: so ist es mit der Eifersucht. Und außerdem merke ich in ihr auch ein bißchen, daß ich lebe.

Christel Dormagen

und die Sexualität immer das stumme Wort „nur“ vor sich herschleppt.

Nur hält sich die Eifersucht nicht an diese Wertemoral! Und wenn sie etwa recht hätte? —

Wenn ich geliebt werde möchte ich als eine Bestimmte gemocht werden — so etwa sagt eine im Gespräch — als einmalige Person; und das durchaus im Doppelsinn: als die unverwechselbare und als die ganz außergewöhnliche. Besonders ist man, nach überlieferter Überzeugung, darin, wie man denkt, was man sagt, in seinen Charaktereigenschaften. Das Aussehen spielt zwar eine Rolle, darf aber nicht so wichtig sein. Das je Individuelle manifestiert sich also vor allem in Sprache: ich grenze mich ab und setze die eigenen Konturen durch das, was ich meine.

Sprache demokratisiert. Das sich auseinander setzende Reden schafft erst einmal Gemeinsamkeit. Wenn immer mehr Menschen über immer mehr Dinge verständlich miteinander verhandeln, werden sie einander immer ähnlicher. Was dem Verstand zugänglich gemacht ist, wird eben auch verständlicher, gewöhnlicher. Damit auch vorhersagbarer, planbar. Die Individualität markierenden Abgrenzungen ziehen sich auf Nuancen von Unterschieden zurück. Aber tendenziell bin ich — wie alle möglichen anderen auch — das wiedererkennbare Bündel aus Sozialisationsergebnissen, aus Bildungsschichten und aus geläufigen Überzeugun-

gen. Pathetisch — und peinlich falsch — würde ich sagen: die Personen werden geheimnislos.

Sexualität als Thema ist ganz besonders dem Zugriff aufklärender Rede ausgesetzt; und diese Rede hat auch erfolgreich massenhaft ähnliches Verhalten, ähnliche „Praktiken“ hergestellt; ebenso gewiß auch viel einzelne Angst genommen. Und doch entzieht sie sich auch diesem Zugriff, der durch Sprechen aufräumt, verallgemeinert. Und wenn man es versucht, dann fallen die Sache — wie man nämlich mit jemandem schläft — und das Reden darüber völlig auseinander. Und es geschieht etwas Merkwürdiges: In dem Maße, wie eine Person sich in ihren sprachlichen Äußerungen immer weniger noch als Besondere, als Individuum

Argentinien

Frauenfolter in Südamerika

Wir haben einen sehr detaillierten Bericht über Frauenfolter in Südamerika bekommen. Dieser Bericht wurde in Italien über den Privatsender „Stazione Regina Napoli“ gesendet; einige Frauen, die die Folterungen überlebt haben, sprachen selbst. Wir drucken Auszüge aus dem Bericht ab, die dafür stehen, wie Frauen in Gefängnissen in Chile und Argentinien auf für uns unvorstellbare Weise gequält werden. Die Folterungen sind durchweg sexuelle. Mehr als 3/4 aller inhaftierten Frauen werden im Gefängnis wiederholt vergewaltigt.

Die 21-jährige Arzthelferin Christa Roseno wurde in Cordoba in Argentinien festgenommen, weil sie einem von der Polizei gesuchten Kommunisten ärztliche Hilfe geleistet hat. Sie wurde von amnesty international betreut und lebt seit über einem Jahr in Mailand. Sie spricht in dem Bericht selbst von ihren Erlebnissen: „Nach meiner Verhaftung begannen sie sofort mit der Elektro-Behandlung. Sie kannten genau die Körperstellen, an denen die Elektroden am meisten brannten. Die Stromstärke können sie verschieden einstellen. Die leichten Schläge kann man noch ertragen, aber wenn sie voll aufdrehen, bäumte sich mein Körper auf, daß die Fesseln krachten. Man war in dem Folterkeller übrigens nie allein mit seinem Peiniger, immer waren Wärter, die gerade nichts anderes zu tun

Am 21.7.80 wurde Esther Gianetti de Molino, eine der durch ihren Kampf für die Verschwundenen in Argentinien bekannt gewordenen „Mütter der Plaza de Mayo“, in einer Wohnung in MADRID tot aufgefunden. Am 16. Juli war diese Wohnung von einem Argentinier unter dem Namen Julio C. Ramirez gemietet worden. 2 Tage später, am 18.7., wurde Frau Molino lebend in diese Wohnung gebracht und sofort ermordet. Nach Informationen der Nachbarn veranlaßten die Männer, die die Wohnung gemietet hatten, dort niemanden zu stören. Am 21.7. alarmierte der Verwesungsgeruch die Anwohner.

hatten, anwesend, um den Folterungen zuzuschauen. Mit lauter Stimme urteilten sie fachkundig über die ‚Arbeit‘ ihres Kollegen und gaben oftmals Ratschläge aus ihrem Erfahrungsschatz. Wenn eine nackt gefolterte Frau sich auf eine (für sie) besonders erregende Weise aufbäumte, fingen sie hemmungslos an zu onanieren. Auf mich haben einmal nacheinander neun Männer gespritzt. – Nachdem ich zu einem Verhör geholt wurde, von dem ich noch nicht wissen konnte, daß es mein letztes werden sollte, befahl mir der Verhörleiter, ein sehr korpulenter Polizeihauptmann, für ihn und seine Gäste einen aufregenden Striptease vorzuführen. Ich hatte keine Wahl. Als ich mich ausgezogen hatte, banden sie mich sofort auf das Sitzgestell für die Elektroschocks. In diesen Sekunden wenn die Lederriemen um die Handgelenke und die

Knöchel geschlungen werden, wenn man fühlt, wie die kalten Elektroden in den Achselhöhlen oder an den Brustwarzen festgeklemmt werden, – da ist man wie gelähmt. Man bewegt sich automatisch. Man gehorcht. Man wehrt sich nicht. Man nimmt die fremden Männerhände, die sich da an den intimsten Körperteilen zu schaffen machen, gar nicht recht wahr. Es ist wie ein böser Traum. Man weiß, was einem bevorsteht, und man weiß es auch nicht, denn es wird jedesmal schrecklicher, als man es noch in Erinnerung hat. Und sie lassen sich jedesmal neue Raffinessen einfallen, sie sind unerschöpflich in ihrer Fantasie und verfügen über eine unglaubliche Kenntnis des weiblichen Körpers. Ich habe mich hinterher oft gefragt: Was empfinden diese Männer eigentlich? Was für uns das absolute Gefängnis war, ist für sie der absolute Freiraum, in dem sie sich fehlgeleiteten männlichen Urlüsten nach nacktem weiblichen Fleisch hingeben können.

Österreich

Für das Recht auf Abtreibung

Aus Österreich kommt eine Broschüre, die von Frauen des Arbeitskreises „Für das Recht auf Abtreibung“ zusammengestellt wurde. Wir finden dort wichtige Informationen über die Gesetzgebung und ihre Anwendung in den verschiedenen Bundesländern, über einzelne Kliniken und Beratungsstellen in Wien und ihre Preise. Weiter können wir dort etwas erfahren über verschiedene Methoden der Schwangerschaftsunterbrechung, über Empfängnisverhütung, Ehe und Zusammenleben und vor allem über ein geplantes Frauengesundheitszentrum, für dessen Aufbau es jetzt in Wien eine Selbsthilfegruppe gibt. Sie wird von der österreichischen Hochschulschaft unterstützt. Erläutert wird das Ganze noch durch Erfahrungsberichte über Abtreibungen und Beratungsgespräche.

In Österreich gibt es seit 1975 die Fristenlösung, die den Schwangerschaftsabbruch in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft nach vorhergehender Beratung durch einen Arzt erlaubt. Für schon länger bestehende Schwangerschaften gibt es neben der medizinischen und der eugenischen Indikation noch eine dritte, für Schwangere, die minderjährig sind. Eine soziale Indikation und der Teil der eugenischen Indikation über Schwangerschaften, die durch Vergewaltigung oder Inzest entstanden sind, werden nicht anerkannt.

Die fünfjährige Praxis der Fristenlösung zeigt jedoch, daß es keine einheitliche Durchführung des § 144 gibt: vor allem die öffentlichen Krankenhäuser in den westlichen Bundesländern verweigern den Frauen die offizielle Möglichkeit eines Abbruchs, da der Krankenhausleiter darüber zu bestimmen hat, ob in seinem Krankenhaus Abbrüche durchgeführt werden dürfen oder nicht. Im Vorarlberg zum Beispiel wird nicht einmal die medizinische Indikation praktiziert. In Tirol gibt es nur einen Privatarzt, der in seiner Praxis Abtreibungen vornimmt. Und im Burgenland wird nur in Oberpullendorf die Fristenlösung praktiziert. Die Preise für einen Abbruch stehen dabei ganz im Ermessen des jeweiligen Arztes...

AUS ANDER

- Die österreichischen Frauen fordern deshalb:
- Abtreibung auf Krankenschein
 - Abtreibung in allen öffentlichen Krankenhäusern
 - ein feministisches Frauengesundheitszentrum
 - Erforschung unschädlicher Verhütungsmittel für Männer und Frauen.

B.R.

Arbeitskreis für das Recht auf Abtreibung
1060 Wien, Stumpergasse 47

Griechenland

Neue Familiengesetze?

Die griechische Frau braucht die Genehmigung ihres Mannes, wenn sie ein Geschäft eröffnen oder erwerbstätig werden will. Das Recht auf die Kinder, selbst auf die unehelich geborenen, hat der Vater. Der Verfassung nach haben die griechischen Frauen zwar seit 1975 die gleichen Rechte, aber die alten Gesetze gelten nach wie vor. Es gibt schon Gesetzesänderungen; die schmoren allerdings noch in irgendwelchen Schubladen. Sie mußten bis zum 31. Dezember 1982 verabschiedet werden. Bisher sind jedoch keine derartigen Bestrebungen zu erkennen.

Darum organisiert das griechische Komitee „Frauen für den Kampf zur Änderung des Familiengesetzes“ Demonstrationen Ende September/Anfang Oktober und bittet um Unterstützung durch Frauen in anderen Ländern. Sie schlagen vor, Solidaritätsdemonstrationen vor griechischen Botschaften und Konsulaten zu machen.

Wer mehr darüber wissen will, schreibt an:

Venetia Stavropoulou
Movement of Democratic Women
9, Xenophanous Str.
Pangrati
Athens TT 502

H.K.

England

„Beyond the fragments“ in Leeds

Die englische Feministin Sheila Rowbotham hatte in ihrem letzten Buch „Beyond the fragments“ (Aus dem Ghetto) gefordert, daß Feministinnen und Linke wieder zusammenarbeiten sollten. Nachdem das Buch heftige Diskussionen ausgelöst hatte, rief eine Londoner Stadtzeitung zu einer marxistisch-feministischen Konferenz auf, zu der Ende August etwa 2000 „unorthodoxe Linke“ und „sozialistische Feministinnen“ kamen, um ihre Gemeinsamkeiten zu diskutieren. Frauen aus den Frauenzentren waren nur weniger vertreten. Die Gruppe der sozialistischen Feministinnen um die Zeitschrift Red Rag kritisierte an der

Feminismus ist ein Schimpfwort

Konferenz, daß die Linken noch nicht gezeigt hätten, was sie an ihrer Haltung Frauen gegenüber verändert hätten. Es sähe vielmehr so aus, als ob wiederum Frauen die Vorgaben zu leisten, d.h. auf ihre Autonomie zu verzichten hätten. Vieles am Konferenzablauf bestätigte die Kritik. Es gab Arbeitsgruppen zu Themen wie Gewerkschaften, Imperialismus, Rassismus usw. Aber nur eine Gruppe arbeitete über das Patriarchat. Im Plenum rechtfertigte sich natürlich eine Frau für die nicht funktionierende Kinderbetreuung. In den Arbeitsgruppen mit den traditionell linken Themen gab es denn auch bis zu 2/3 Männer und kaum noch Frauen, die dort redeten. Trotzdem soll es eine Folgekonferenz geben: zum Thema Patriarchat, und das diesmal für alle.

S.P.

Indien

Manushi

Manushi, die indische Frauenzeitung (siehe auch *Courage* 12/79), ist in einer schlimmen Finanzkrise. Bislang muß jede Zeitung billiger verkauft werden, als die Frauen für die Herstellungskosten zahlen müssen. Der Grund: Manushi erhält bislang noch keine Papierzuteilungen der indischen Regierung und muß sich deshalb das Papier zu erheblich höheren Preisen beschaffen. Die Mehrkosten können nicht auf den Preis aufgeschlagen werden, da dann keine Frau mehr Manushi bezahlen könnte. Manushi funktioniert deshalb bislang so: Die nächste Nummer kann erst dann erscheinen, wenn wieder genügend Neuabonnements gekommen sind, um sie vorzufinanzieren. Die Frauen könnten viel mehr Manushis drucken und verkaufen. Aber: je mehr sie herstellen, desto größer wird ihr Schuldenberg. Um aus der ständigen Finanzmisere herauszukommen, haben sich die Manushi-Frauen überlegt, daß ihnen 200 Förderabos aus Europa oder den USA helfen könnten, die Krise für ein Jahr zu bewältigen. Bis dann wäre auch die Papierfrage geklärt. Madhu, eine der Redakteurinnen von Manushi, ist nach der Weltfrauenkonferenz durch halb Europa und Nordamerika auf Einladung der UN gereist, um Unterstützung zu suchen. Sie hat in Berlin die *Courage* besucht und mit dem Frauenbuchvertrieb (FBV) ausgemacht, daß er ab sofort Manushi ausliefert. D.h., ihr könnt Manushi in den Frauenbuchläden zum Solidaritätspreis von 5 DM bekommen. Das Förderabo könnt ihr direkt bei Manushi bestellen. Für 50 Rupies (14 DM) oder 100 Rupies (28 DM) monatlich ist das Projekt gerettet.

S.P.

Adresse:
Manushi
C1/202, Lajpat Nagar
New Delhi - 110024
c/o Madhu Kishwar

Die Gruppe „Women Against Imperialism“ (Frauen gegen Imperialismus) versucht seit einiger Zeit im katholischen, republikanischen West-Belfast ein Frauenzentrum aufzubauen. Ann Marie Loughran erklärte, daß die Frauen durch ihren Kriegs-Alltag in Nord-Irland eine neue Erfahrung gemacht hätten, als sie sich am Ausgehverbot-Protest beteiligten, den das „Relative-Action-Committee“ (Verwandte von Inhaftierten-Komitee organisierte, und als sie wegen Solidaritätskampagnen durch Europa und USA reisten. Eine holländische Journalistin, Els van Hout, und fünf andere holländische Feministinnen wurden vor kurzem von den „Women Against Imperialism“-Frauen eingeladen, um das Frauenzentrum auf der Falls Road in West-Belfast zu renovieren. Els van Hout wurde sofort nach ihrer Ankunft auf dem Bahnsteig als mutmaßliche Terroristin verhaftet und ins Armagh Frauengefängnis überführt. Ihre Verhaftung erfolgte, weil sie in Holland wegen unerlaubten Waffenbesitzes vorbestraft war. Aufgrund der Anti-Terrorismus-Gesetze in Nordirland könnte eine Ausweisung möglich werden. Im April dieses Jahres hatte Els van Hout mit anderen internationalen Feministinnen an einem Tribunal in Belfast teilgenommen. Das Tribunal der Frauenbewegung hatte damals die britische Regierung wegen ihrer Verstöße gegen die Menschenrechte in Nordirland verurteilt. Ziel der „Women Against Imperialism“-Gruppe ist nicht nur, sich gegen die Regierungsgewalt und die Besetzung zu wehren, sondern auch, die frauenfeindliche Politik der Provos (IRA) zu verurteilen. Die Gruppe selbst ist erst international bekannt geworden durch eine Demonstration vor dem Armagh-Frauengefängnis, wo 11 Frauen dieser Gruppe verhaftet und verurteilt wurden (siehe *Courage* 9/80, S. 12-13). „Women Against Imperialism“ ist nur eine der vielen Frauengruppen, die in den letzten 5 Jahren entstanden sind: z.B. „Women's Law and Research Group“, die sich für Verbesserungen der Gesetze für Frauen einsetzt; „Women's Aid“-Initiativen, die Häuser für geschlagene Frauen gründeten; und das „Belfast Women's Collective“, das Aktionen für Verhütungsmittel, Kindertagesstätten und gegen Vergewaltigung organisierte. Der Einfluß der Frau in den letzten Jahren ist so bedeutend, daß sogar die „Provisional Sinn Fein“ (Abteilung der IRA, bewaffneter Kampf), die kaum als Avant-Garde für die Emanzipation der Frauen betrachtet werden kann, von der Frauenbewegung unter Druck gesetzt wurde, endlich ein Frauenkomitee ins Leben zu rufen. Das Komitee hat bis jetzt ein Dokument produziert mit Vorschlägen für die neue Rolle der Frau im „Neuen Irland“. Verhütungsmittel und Abtreibung sind weiter ein heißes Eisen bei den Provos. Die Provo-Frauen geben zu, daß sie noch einiges vor sich haben, wenn sie sich als Feministinnen im Sinn Fein durchsetzen wollen. „Wir werden alle als 'Pillen-Pusher' verurufen, nur weil wir innerhalb der Organisation endlich diese Themen zur Sprache bringen wollen. Der Feminismus ist immer noch ein Schimpfwort in IRA-Kreisen.“

B.W.

... und außerdem

AT&T muß 70 Millionen zahlen

Ein US-Gericht kam zu dem Entschluß, daß der American Telephone and Telegraph Konzern (AT&T) seine weiblichen Angestellten benachteiligt. AT&T wird jetzt gerichtlich dazu gezwungen, den Frauen eine Gehaltsnachzahlung zu erteilen, die Löhne denen der männlichen Angestellten anzugleichen und den Prozentsatz der weiblichen Beschäftigten zu erhöhen. Kostenpunkt: siebzig Millionen Dollar für AT&T.

Dieser Fall ist ein Beispiel dafür, daß es den Amerikanerinnen gelungen ist, auch ohne Ratifizierung des ERA (Equal Rights Amendment) eine rechtliche Basis gegen ihre Diskriminierung am Arbeitsplatz zu finden. Sie können sich auf folgende zwei Gesetze berufen: den „Equal Pay Act 1963“, der die ungleiche Bezahlung bei gleicher Arbeit verbietet und den „Equal Employment Opportunities Act 1972“, welcher Unternehmen, die Staatsaufträge erhalten, verpflichtet, innerbetriebliche Diskriminierung abzubauen.

B.W.

Frauen und Militarismus

„Was können wir Frauen gegen Gewalt, Krieg und Militarismus/Militär tun“ – das war das Thema der internationalen Frauenkonferenz in Schottland, zu der im Juli/August sechzig Frauen aus Europa, USA und Lateinamerika angereist waren. Es hat sich eine Koordinationsgruppe von Frauen aus den vertretenen Ländern gebildet.

Ihre Forderungen:

- Informationen über und Unterstützung von Frauen, die in Ländern leben, in denen zur Zeit Krieg herrscht
- Informationen über Frauen, die beim Militär tätig sind
- Aufklärungskampagnen, Aktionen und Resolutionen gegen Aufrüstung, Waffenhandel und militärische Besetzung von Ländern

Es wird angestrebt, Aktionen international zu organisieren, um sie dann simultan in den einzelnen Ländern durchzuführen. Dafür erscheint es der Gruppe notwendig, daß die antimilitaristische Arbeit von Kirchen, Gewerkschaften Frauenorganisationen und feministischen Gruppen breite Unterstützung findet.

Weitere Informationen in der „Graswurzelrevolution“ c/o Willi Derenbach, Tiergartenstr. 34, 59 Siegen 1.

B.R.

IV. Russell-Tribunal: Indianische Völker

Das IV. Russell-Tribunal wird bereits vom 24. bis 30.11. in Rotterdam stattfinden, zum Thema „Die Rechte der Indianer Nord-, Mittel- und Südamerikas“. Erstmals werden Zwangssterilisation und physischer Völkermord an Indianern öffentlich verhandelt.

Kontakt:
Gesellschaft für Bedrohte Völker
Postfach 159, Göttingen



Bestimmte Stadtteile sind für ausländische Freier

Bericht der Prostituierten Barbara

Barbara, Ex-Prostituierte, Mutter von zwei Kindern, Sprecherin der 150 Prostituierten, die 1975 in Lyon die Kirche von Saint-Nizier besetzten und in den Generalstreik traten unter dem Motto „Der Staat ist der größte Zuhälter“ – diese Barbara schreibt ihr Leben auf. Zusammen mit Christine de Coninck hat sie monatelang gesprochen, Tonbandaufnahmen gemacht und geschrieben: das Buch „Die geteilte Frau“ erscheint jetzt im Verlag Gudula Lorez auf deutsch, und wir drucken einen Teil davon ab. Die ersten Schritten auf dem Strich in Lyon, die Aufnahme in die illegale Prostituiertenkartei der Polizei gleich am ersten Abend, die unzähligen Strafmandate wegen „zu Unzucht aufforderndem Verhalten in der Öffentlichkeit“ ... Stationen eines Lebens am Rand der Illegalität, verfolgt von Freiern, Zuhältern und der Polizei: ordentliche Steuerzahlerinnen, deren Beruf zwar nicht verboten ist, doch durch den Erlaß 60/1247 vom 25.11.60 eingeschränkt wird, wonach Personen, die in der Öffentlichkeit zu Unzucht auffordern, mit einer Geldbuße, ja sogar mit einer Gefängnisstrafe von 10 Tagen bis zu einem Monat belangt werden können. Arbeiterinnen, deren Privatleben außerdem einer totalen Kontrolle unterliegt, da jeder Erwachsene, der mit einer Prostituierten zusammenlebt, automatisch als Zuhälter(in) betrachtet und damit strafällig wird ...

Ich beschloß, mein Glück in Marseille zu versuchen. Marseille ist auch eine Großstadt, wo ich in der Menge untertauchen konnte. Und dort standen die Frauen auch noch nicht so unter Beschuß. In Marseille suchte ich mir sofort einen Standort. Aber ich hatte überhaupt kein Talent, auf südländische Art und Weise zu arbeiten. Hier unten muß eine Prostituierte für sich selbst Reklame machen. Es reicht nicht, sich auf die Straße zu stellen, um Freier anzulocken; man muß sie regelrecht anhauen, sich anpreisen und sie mit eindeutigen Angeboten ködern. Ich konnte ohnehin nur nachts arbeiten, weil ich mich schämte, und war also überhaupt nicht fähig, Männern auf der Straße nachzurufen und ihnen das Blaue vom Himmer herunter zu versprechen. Also verdiente ich keinen Pfennig. Ich mußte bald einsehen, daß Marseille keine Stadt für mich war. Was nützt es, den Bullen zu entkommen und in relativer Sicherheit zu sein, wenn man dabei verhungert. Ich beschloß also, noch einmal die Stadt zu wechseln. Ich ging nach Paris.

Eine Frau, die in Paris zum ersten Mal als Prostituierte arbeitet, ist praktisch gezwungen, in den Stadtteilen im Norden anzufangen, in La Chapelle und Barbès. Zunächst weil eine Frau nur dort einfach anfangen kann und keine Fragen gestellt bekommt. Und dann weil sie nur dort keine Scherereien mit der Polizei hat. Barbès ist das gute Gewissen von ganz Frankreich. Frankreich beschäftigt eine beträchtliche Anzahl von ausländischen Arbeitern, die in der Regel weder das Recht noch die Mittel haben, ihre Familie nachkommen zu lassen. Diese Masse von einsamen Männern muß irgendwo ein Ventil haben. Also drückt man beide Augen zu. In Barbès gibt es Prostitution zu Schleuderpreisen. Und die Frauen, die dort arbeiten, sind im Leben genauso zu kurz gekommen wie ihre Freier. Wenn man Samstag nachmittags am Boulevard Barbès vorbeikommt, sieht man Männer vor Bars oder schäbigen Hotels Schlange stehen. Wir vor einem Kino. Prostituierte sieht man nicht. Sie sind drinnen, ebenfalls in Reih und Glied. Und alles läuft ab wie in Armeebordellen auf dem Land: „Der Nächste, der Nächste!“ Die Schlange mit den Männern rückt vor, die mit den Frauen auch. Keiner sucht hier aus. „Schlachtbank“ heißt das. Die Frauen haben kaum etwas an, damit es schneller geht. Sie stehen hintereinander im Flur, der zur Bar führt.

Wenn sie im Café stehen und Durst haben, müssen sie ihr Getränk bezahlen: 10 Francs. Eine Nummer kostet 30 Francs. Die Hälfte davon geht ab für das Bett. Der Freier geht hinaus ins Zimmer, es ist alles eine Sache von fünf Minuten auf dem Bettrand. Wenn es einer mit Liegen will, muß er mehr zahlen, weil es ein paar Minuten länger dauert. Danach wäscht sich die Frau hastig, und schon ist der Nächste dran! An einem Wochenende macht eine Frau im Schnitt hundert Freier. Für zarte Seelen ist hier kein Platz.

Die Bordelle von Barbès müßten theoretisch auch dem Gesetz von 1960 zum Opfer fallen. Aber sie bleiben offen, sichtbar und deutlich für jedermann. Und nicht etwa, weil sie durch irgendeinen korrupten Polizisten gedeckt würden! Die „Ausländerbordelle“ funktionieren sozusagen höchst offiziell. Man hält sie offenbar für geeignet, Aggressionen und Vergewaltigungen zu verhindern. Dieser Vorwand scheint mir völlig irrsinnig. Ein Mann, der eine Frau vergewaltigt, zieht seine Lust ja gerade aus der Angst, die er der Person einjagt, die ihn unter anderen Umständen beeindruckt hätte. Von seiner Seite ist das ein Akt des Hasses. Ein Mann, der eine Prostituierte bezahlt, befriedigt ganz andere Bedürfnisse. Es gibt nicht den geringsten Beweis, daß er nicht an einem anderen Tag oder sofort danach eine Frau vergewaltigt.

Man soll uns bloß nicht weismachen, daß die Bordelle von Barbès Sicherheitsventile sind, mit denen Sexualverbrechen verhindert werden. Für mich sind sie eine politische Maßnahme: man läßt die Männer unterbezahlt arbeiten, pfercht sie in Kaninchenställe und behandelt sie wie Menschen zweiter Klasse. Und da sie bloß erbärmliche Kreaturen sind, bietet man ihnen auch bloß erbärmliche Vergnügen, damit sie nicht anfangen, nachzudenken. Man liefert ihnen jeden Samstag eine Nutte, in der Hoffnung, so bleiben sie ruhig. Sie sind ebenso minderwertig wie das Volk zur Zeit des römischen Kaiserreiches und haben dasselbe Recht auf „Brot und Spiele“. Hier sind die Spiele wir, die Straßenmädchen. Und wieder zahlen wir für die anderen. Man stellt uns als Puffer zwischen die ehrbaren Frauen, die geschützt werden müssen, und die nach Zärtlichkeit und Liebe hungernden Männer. Die Leute, die uns regieren, wissen, wozu Einsamkeit führen kann: zu Hoffnungslosigkeit und



damit zum Aufstand. Deshalb – Nutten, auf die Plätze!

Würde die Polizei hier wie überall ihre Vorschriften befolgen, wären die Prostituierten von Barbès registriert und anschließend mit Bußgeldern überhäuft. Aber im Gegenteil: sie haben keinen Ärger mit der Polizei. Sie scheinen kein Gesetz zu übertreten, denn sie stehen ja nicht auf der Straße. Sie sind nicht zu sehen – also kann man sie auch nicht wegen Kundenfang belangen. Man könnte ihnen nicht einmal Aufforderung zur Unzucht vorwerfen: die Freier kommen ja zu ihnen in die Bar...

Ich hatte Bars immer für einen öffentlichen Ort gehalten, ich sollte in Lyon schließlich mal in einem Restaurant verhaftet werden. Aber das lag nur daran, daß ich mich nicht in einem „für ausländische Arbeiter reservierten Ort“ aufhielt. In Barbès gibt es nur Ausländer und eben die Frauen: es ist ein Ghetto, eine andere Welt, der krasse Gegensatz zur feinen Innenstadt. Vielleicht ist das der Grund, warum sich die Frauen von Barbès ein bißchen zu den Ausländern zugehörig fühlen. Beide sind aus verschiedenen Gründen ausgestoßen aus der Gesellschaft, und hier treffen sie sich. In Barbès sind die Freier gegenüber den Frauen weniger verächtlich als in den bürgerlichen Stadtteilen; sie verhöhnen sie nicht, und sie zeigen auch nicht mit dem Finger auf sie, wenn sie ihnen auf der Straße begegnen.

Eine ehemalige Prostituierte sagte es so: „Wir verstehen die ausländischen Arbeiter, weil wir genauso gelitten haben wie sie, und das hat uns auch aggressiv und

verschlossen gemacht. Wenn sie zu uns kommen, haben sie ein bißchen Angst; sie verachten nicht uns, sondern eher sich selbst. Außerdem reden sie wenig; alles geht sehr schnell. Sie haben immer Angst, sich anzustecken. Man spürt, daß sie nicht glücklich sind, vielleicht denken sie an ihre Frauen, die daheim auf sie warten...“

Trotzdem, auch die Prostituierten selber neigen dazu, ausländischen Freiern gegenüber argwöhnisch zu sein, das geht sogar so weit, daß sie dafür sorgen, daß bestimmte Stadtteile nur für ausländische – also arabische und schwarze – Freier reserviert und andere für sie verboten sind. Obwohl mir dieser Rassismus unter uns zuwider ist – ich muß einfach zugeben, daß er existiert.

Abgesehen von dieser kurzen Zeit in Paris-Barbès habe ich nur in Europäern vorbehaltenen Straßen gearbeitet. Eine Frau, die in den „weißen Vierteln“ mit einem ausländischen Freier erwisch wird, bekommt von den anderen eine Abreibung und wird aus ihrer Straße in ein Viertel für ausländische Arbeiter verjagt. Angesichts eines solchen Rassismus kann man von einer Prostitution für die Reichen und einer für die Armen sprechen, innerhalb derer es ein Proletariat gibt, nämlich die Prostituierten und ihre Freier, die Arbeitsimmigranten. Wieder einmal macht Geld Gesetze. Aber Prostituierten, die alle irgendwie Opfer einer Profitgesellschaft sind, schlägt das Herz deswegen noch lange nicht links und sie haben auch nicht unbedingt fortschrittliche Ideen im Kopf. Viele sind so in ihrer Würde verletzt, daß sie nichts

mehr wünschen als Ordnung, Sicherheit und Normen.

In Barbès habe ich es zwei Wochen lang ausgehalten. Dann bin ich wieder weggefahren. Ich hatte die unterste Stufe der Prostitution erreicht und eine ihrer schlimmsten Seiten kennengelernt: die Bordelle. Das haben Prostituierte zu erwarten und zu befürchten, wenn hier Sperrbezirke oder „Eros-Center“ eingerichtet werden. Sie werden ein bißchen mehr verdienen als in Barbès, aber das Ergebnis ist dasselbe: Fließbandarbeit in einem Gefängnis, einer Sex-Fabrik.

Ich habe diese „Schlachtbank“ nicht durchgehalten, aber Hunderte von Frauen arbeiten dort. Ich meine, wenn der Staat auch nur ein bißchen konsequent wäre, dann würde der Arbeitsminister all diesen Frauen, die dort für drei Groschen vor die Hunde gehen, eine Belohnung oder eine Auszeichnung für hervorragende und loyale Dienste verleihen. Ich habe diese Anregung bei meinem ersten Besuch im Büro von Guy Pinot vorgebracht, aber sie stieß nur auf eisiges Schweigen. Dabei wäre es nur gerecht: wenn Prostitution nötig ist, um ausländische Arbeiter ruhig zu halten, dann erfüllen jene, die diesen Dienst garantieren, lediglich staatsbürgerliche Pflichten.

Barbara

Christine de Coninck

Übersetzerin Dorothea Muenck

„Die geteilte Frau“

Autobiographie von Barbara mit einem Nachwort von Pieke Biermann
ca. 230 Seiten, DM 19,80
Verlag Gudula Lorez
Goltzstr. 13, 1 Berlin 30

Anzeige

Arbeitsplatz Prostitution:



240 Seiten. Kart. DM 19,80

Das Buch bringt Informationen aus erster Hand über den Arbeitsplatz Prostitution, über Arbeits- und Lohnkämpfe und über Organisationsformen. Hier sprechen Frauen, die erhobenen Hauptes »anschaffen«. Ein Buch für alle Frauen, auch für diejenigen, die sich noch immer für »anständiger« halten – und für alle Männer, denen es dazu verhelfen sollte, ihre eigene Position zu überdenken.

Rowohlt

Frauenthemen in PSYCHOLOGIE HEUTE

Frauen werden zwar älter als Männer, aber sie sind früher kaputt. Frauen landen schneller in der Psychiatrie, und sie kommen schwerer wieder heraus.



Frauen kommen sowohl in den Inhalten, wie auch in den Methoden sozialwissenschaftlicher Forschung zu kurz.

PSYCHOLOGIE HEUTE wird zu 56 Prozent von Frauen gelesen. Denn wissenschaftlich fundierte und engagierte Frauenthemen gehören zu den Schwerpunkten unserer Arbeit

– neben den existenziellen Erfahrungsbereichen Sexualität, Partnerschaft, Familie und Arbeitswelt;

– neben einer umfassenden Information über Forschungs- und Praxisfelder der Psychologie und ihrer Nachbarwissenschaften.

In PSYCHOLOGIE HEUTE schreiben Sozialwissenschaftlerinnen couragiert für Frauen – aus der Erkenntnis heraus, daß jede Forschung und Therapie mit der Sensibilisierung für die eigene Unterdrückung beginnen muß.



PSYCHOLOGIE HEUTE ist ein Forum für die Diskussion innerhalb der Frauenbewegung, für eine parteiiche Wissenschaft im Interesse von Frauen. Haben Sie Courage – lesen Sie PSYCHOLOGIE HEUTE!

Unsere Themen:
Das Frauenbild in der Werbung – Umfrage: Was heißt heute Weiblichkeit? – Psychotherapie: Das Komplott gegen die Frau – Sie fahren nicht mehr nach Holland, eine Reportage über das „Bremer Modell“ – Es lebe der Unterschied! oder: wie „objektiv“ sind For-

schungsmethoden? – Von der Entbindung ins häusliche Wochenbett – Neue Methoden in der Frauenforschung – Frauenliebe. Hierzu drei Beiträge: „Der geheime Auftrag der Mütter“ – wie Frauen lesbisch werden; „Die Angst, eine lesbische Tochter zu haben“; und „Der lange Weg zur Emanzipation“ – eine Geschichte der Diskriminierung lesbischer Frauen und der Lesbenbewegung.

Nr. 8 psychologie heute
JUGEND HEUTE: Der laise Widerstand
 Fetilfestungen: Wenn das Gehirn links und rechts verwechselt
 Ökologisches Manifest für eine befreite Sexualität
 Deutsche Psyche (Ost) und (West) - Ein Psychoter vergleicht
 Die psychische Katastrophe nach Hamburg
 38 ... Raucher bessere Menschen?
 42 ... Was bringt die Psychologie in den 80er Jahren?
Nr. 7 psychologie heute
SELBST-DARSTELLER: Was ist hinter den Masken?

COUPON

Ich bestelle zum Vorzugspreis von DM 10,- (inkl. Versandkosten) ein Probeabonnement (4 Hefte ab nächster Ausgabe) Psychologie heute. Wenn ich das Probeabonnement nicht nach Auslieferung des dritten Heftes abbestelle, bin ich mit dem Weiterbezug zum Jahresabopreis von DM 90,- (plus Versandkosten) einverstanden.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Ort _____
 Datum _____ Unterschrift _____

1033

Bitte einsenden an PSYCHOLOGIE HEUTE
 Beltz Verlag, Abo-Service, Postfach 1120, 6940 Weinheim

Die Leningrader Feministinnen arbeiten weiter !

Ich fuhr in den Sommerferien in die UdSSR. Nach der Lektüre des ersten Almanachs „Frauen und Rußland“ (Courage Nr. 3/80) war ich gespannt auf die russische Frauenbewegung. Kurz vor meiner Abreise waren nach J. Vosnesenskaja auch T. Goriceva, T. Marmonova, N. Malachovskaja ausgewiesen worden. Mit einer konnte ich noch kurz sprechen. Sie schickte mich mit Grüßen und „Gott schütze Sie“ zu ihren Freundinnen.

Als ich mich am Ende meines dreiwöchigen Aufenthalts mit vier von den Frauen traf, war ich ermüdet, traurig über den sowjetischen Alltag und seine Widersprüche. Auf der Straße, unter Parolen, die das Volk in den Himmel heben, standen Frauen Schlange nach Kohl und Tomaten. Wir als westliche Touristen wurden im Hotel üppig versorgt mit Kaviar, Fleisch und Fisch – und das besonders während der Olympiade.

Ich treffe die Frauen im Park. Auf den Bänken sitzen zu viele Leute. Schon erregen wir Aufmerksamkeit. Jedes engagierte Gespräch fällt auf, gleicht einer Verschwörung. Die Frauen beobachten die Spaziergänger, sie sprechen flüsternd, wenn jemand vorbeigeht. Wo kann frau reden? Es ist immer ein Risiko, sich mit Ausländern zu treffen. Doch sie wollen viel wissen. Wir verabreden uns für den nächsten Tag bei Sofia. Sie hat im Almanach die Erzählung „Fliegende Saurier“ geschrieben. Sofia wohnt mit ihrem Sohn in einem Zimmer. Bei den anderen sieht es schlechter aus: zu viele Leute, die nicht zur Familie gehören, wohnen in derselben Wohnung. Sofia wohnt in einem Neubaugebiet außerhalb des Zentrums: Hochhäuser, Beton, Anonymität – ich fühle mich fast wie zu Hause. Ein großer Schrank teilt das Zimmer in zwei Hälften – Schlafeccke für den Sohn, Wohnraum für beide.

Wir sitzen um den kleinen Tisch, trinken Wein und Tee, die Frauen haben Gebäck mitgebracht. Auch sie haben selten die Möglichkeit, sich zu treffen. Schuld ist die Überwachung, die Wohnsituation und die Arbeitsüberlastung: alle Frauen sind berufstätig, die meisten haben Kinder und arbeiten noch in anderen Gruppen mit. Der Arbeitstag einer Frau beträgt 17 Stunden. Freizeit gibt es nur zum Schlafen. Jede Minute wird für Informationsaustausch genutzt: Briefe, Reaktionen aus dem Westen, die man zufällig erhalten hat.

Die feministische Bewegung hat sich nach der Ausweisung der vier Frauen stärker in zwei Gruppen geteilt, die unterschiedliche Schwerpunkte haben, sich aber gegenseitig unterstützen: der religiöse „Klub Maria“, der die Zeitschrift „Maria“ herausgibt (sie erscheint demnächst im Verlag Frauenoffensive München) und der sozial orientierte „Klub daljokoje – bliskoje“ (das Ferne – das

Nahe), der einen neuen Almanach vorbereitet.

Ziemlich schnell kommt unser Gespräch auf die Religion. Wie kann man Religion und Feminismus vereinbaren? Das war mir vor der Reise nicht verständlich. Die Frauen glauben an eine Veränderung von Innen heraus, aus einer seelischen Stärke, die ihnen die Religion gibt. Die Frauenverachtung der Kirchen ist für sie leblose Form, der Kern der Religionen aber lebensbejahend, weiblich. Sie kämpfen für ihre Werte wie Mütterlichkeit, Sensibilität, Aufopferung, Mut, die in der sowjetischen Gesellschaft keinen Platz haben, und die sie für ein menschliches Leben brauchen. Die meisten Männer haben vor den Zwängen der fehlenden Perspektive resigniert, sie trinken. Wenn jemand etwas verändern kann, dann sind es die Frauen, indem sie die Kinder anders erziehen und den Männern ein Beispiel geben.

Die Frauen werden weiterarbeiten, unter Bedingungen, die für uns kaum vorstell-

bar sind. Seit Tagen waren wegen der Streiks in Polen die westlichen Sender gestört, ihr zwangsläufig einziges Informations- und Verständigungsmittel: „Wenn Lida morgen verhaftet wird“, sagt Paula, „dann erfahre ich das nur über diese Sender. Bitte sag das drüben!“. Die Frauen brauchen den Austausch mit uns. Es ist wichtig, daß sie möglichst viele Briefe erhalten. Es kommen sicher nicht alle an, aber wer im Westen bekannt ist, kann nicht einfach im Gefängnis oder in der Psychiatrie verschwinden. Das Gespräch war kurz. Um 10 Uhr mußten die Frauen gehen. Sie hatten Angst, ihre Kinder denken, sie könnten nicht mehr zurückkommen. Ich habe noch immer viele Fragen. Ich hoffe, Antworten in der zweiten und dritten Nummer ihrer Zeitung zu finden.

Margerita Weege

Bitte schreibt an:

Galina Valentinovna Grigorjeva
198302 Leningrad
Prospekt maršala Žukova 34, Korpus 1
kvartier 699

Lida Kučina
193015 Leningrad
Tarpiceskaja uliza 2, kvartier 156

Sofia Sokolova
Leningrad
Tovarišeskij prospekt 22, korpus 2, W 44

BESUCH IN LENINGRAD



Foto: Christa Möller-Paneck

Egalia, ein »Meilenstein des Feminismus«

Ich erkläre mir den enormen Verkaufserfolg damit, daß „Die Töchter Egalia“ ein Lesebedürfnis befriedigt, das im allgemeinen von feministischer Literatur eher frustriert wird. Selten hatten wir bisher was zu lachen; hier aber wird feministische Theorie und Erfahrung in Form einer ungeheuer witzigen, bissigen und scharfsinnigen Satire auf das Patriarchat vermittelt. Ein kluges und geistreiches Buch, voll überraschender und entlarvender Einfälle und Beobachtungen, voll konstruktiver Phantasie. Uneingeschränkt zu empfehlen, ja ein Meilenstein des Feminismus, finde ich, wie Beauvoirs „Das andere Geschlecht“, Milletts „Sexualität und Herrschaft“ und Schwarzers „Der kleine Unterschied“.

Dr. Luise F. Pusch

Das Buch hat weder Form noch Stil.

Es ist sowohl in der Konstruktion wie in der Sprache von unsäglicher Schlampigkeit. (Es) widerspricht diametral den Erkenntnissen der Frauenbewegung, zu der die Autorin angeblich gehört. (Das Buch) kommt selbst bei den männlichen Lesern schlecht an, denn die Frauenbewegung hat bereits so viele Männer von ihrem Anliegen überzeugt, daß dieses Buch auch für sie wie ein Schlag ins Gesicht wirkt.

Ernest Borneman



Der Reiz des Buches und zugleich sein größtes Verdienst besteht darin, daß die Autorin die Behauptung von S. Freud „Anatomie ist Schicksal“ als ebenso falsch wie richtig entlarvt. Die Lektion sitzt: Es wird eine Wirklichkeit sichtbar, wie sie vorher niemand gesehen hat.

Ingrid Kolb

Frankfurter Allgemeine

Eine ebenso amüsante wie ernstgemeinte Aufklärungslektion, mit ebensoviel Sinn für Phantastik und utopische Sensation wie mit harter Kritik an den modernen Gesellschaftssystemen geschrieben.

Christa Melchinger

Frau Dr. Luise Pusch ist Sprachwissenschaftlerin an der Uni Konstanz. Für sie ist das Buch in erster Linie wegen der „Frauensprache“ so wichtig. Dam befrauscht sie zwar nicht gleich, dafür gibts aber ne Menge Aha-Erlebnisse. E. Borneman, der in Egalia Bornedam heißen würde, findet für den „Spiegel“ gerade diesen Aspekt „so dünn, daß man Strudelblätter daraus machen kann“, über die wiederum in Konstanz wissenschaftliche Seminare abgehalten werden, was B. sicher als „Strudelwissenschaft“ bezeichnen würde. Naja, „Widersprüche im Volke“ würde Mao sagen, wenn er noch was zu sagen hätte. Für die „Südwest-Presse“ ist *Die Töchter Egalia* „sicherlich ein feministischer Roman – doch einer.



Gerd Brantenberg
Die Töchter Egalia
Ein Roman über den Kampf der Geschlechter
240 Seiten, DM 19,80

olle & wolter

VERLAG OLLE & WOLTER GMBH
POSTFACH 4310, 1000 BERLIN 30

der nicht nur einem eingeschränkten Lesepublikum vorbehalten bleiben sollte“. Ganz recht, das denken wir auch und deshalb haben wir uns auch gefreut, als die „Praline“ (oho!) das Buch „zum Brüllen komisch“ fand und hofft, daß Männer nach der Lektüre „ein wenig von ihrem nervenden Gehabe lassen“. Und für Irmela Brender vom „Südwestfunk“ ist es „weniger ein Buch zur (alleinigen) weiblichen Emanzipation als eines, das der Partnerschaft von Mann und Frau und dem gemeinsamen Mündigwerden gewidmet ist“. Sie empfiehlt es all denen, die über das Lachen zum Nachdenken kommen wollen, denn „vermutlich ist Lachen eine bessere Motivierung als zähneknirschender



Ein spannender Roman. Ich wünsche mir, daß sich viele Frauen und Männer einmal lesend in den Staat Egalia hineinendenken, und das meine ich ohne jede Schadenfreude.

Elke Weymann/M. Kemper

DIE ZEIT

Das Überzeugendste an dieser witzigen Satire aufs Patriarchat ist: Es funktioniert. Ohne Widersprüche oder Anstrengung läßt sich Macht und Unterdrückung von der anderen Seite denken. Besser ist es allerdings in Egalia auch nicht. Am Ende verbrennen die geknechteten Männer ihre PHs, und der Protagonist schreibt einen Zukunftsroman, der im Patriarchat spielt, womit wir bei unserem Alltag angelangt wären, der genauso abstrus ist, wie der von Egalia.

Manuela Reichart

♀ Emma

„Die Töchter Egalia“ ist eine bissige Satire auf das Patriarchat. Ein Buch zum herzlich lachen – und das können wir ja dringend gebrauchen.

Grimm“. Und weil wir das auch so sehen, haben wir weder Kosten noch Mühen gescheut, Ihnen davon hier erzählen zu können, wie vielschichtig und phantasievoll dieser Roman ist, mit 08/15 hat er jedenfalls nichts zu tun. Und da der Roman auf jeden Fall Gesprächsstoff liefert, würde uns interessieren, wie Ihr Urteil ausgefallen ist, ob Sie sich anschließend in die Wolle gekriegt haben, einen Schritt weitergekommen sind, gegähnt haben, oder was sonst passiert ist. Und da wir zur großen Freude von Barbara W. gleich mehrere Inserate geschaltet haben, kann es durchaus sein, daß wir Ihre Reaktion auf *Die Töchter Egalia* in einer der nächsten Anzeigen abdrucken.

Sie haben uns angelogen. Und ich werde wütender und wütender, je mehr ich verstehe, was sie tun, Carter, die Regierung, die „Atomaufsichtsbehörde“, sagt die 60-jährige Ruth im Gespräch mit Cristina Perincioli: über den Atomunfall in Harrisburg, bei dem es fast zur Kernschmelze gekommen ist; über die unglaubliche Verleugnung der Gefahr, die die Bevölkerung von Harrisburg traf und noch trifft.

Am 28. März 1979 geschah der Reaktorunfall, bei dem Gas austrat; im 2. Quartal desselben Jahres ist die Kindersterblichkeit um 600% gestiegen – zum Beispiel. Die Regierung, die Atomkontrollbehörde leugnen bis heute die furchtbare Gefährdung, halten fest an der Harmlosigkeit einer schleichenden Vergiftung, die du nicht riechen, nicht schmecken kannst, die dir die Luft, die du atmen mußt, das Wasser, das du trinken mußt, die Lebensmittel, die du essen mußt, bis zur Panik verdächtig macht. Wie kann man unter solchen Umständen nicht verrückt werden?

Cristina Perincioli hat mir sehr unterschiedlichen Frauen gesprochen, mit der Krankenschwester Barbara Light, mit der Hausfrau Vicky B., die vorher eifrige Verfechterin der Atomenergie war, mit der Buchhalterin Pat Street. Für alle war der Unfall ein Schock, der ihr gan-

zes Leben verändert hat. Sandra Rineer z.B., Hausfrau mit Nebenverdienst durch Kleiderverkaufen, erzählt: „Vor dem Unfall war ich so uninformiert über Atomenergie, wie etwa über das Weltprogramm: man weiß, es gibt so was, aber es betrifft dich nicht. Es wird einem gesagt, daß es sicher sei, und so nahm ich an, daß es nicht viel anders als ein Kohlekraftwerk sein würde. Ich hatte keine Ahnung von den Gefahren, die darin stecken, und ich glaube, im Grunde wollte auch niemand, daß wir es erfahren“.

Als die Regierung endlich die Gefährlichkeit des ausgeströmten Kryptongases wenigstens für schwangere Frauen und kleine Kinder zugab, flohen 144000 Menschen. In kilometerlangen Staus, im Koffer ein paar Klamotten und Papiere, meist ohne Geld, die Banken hatten nicht soviel, wie die Leute plötzlich haben wollten. In vielen Familien gab es Streit zwischen dem „vernünftigen“ Ehemann, der lieber der Regierung glaubte und seine Angstfreiheit vor dem unsichtbaren Feind bewies – und den Frauen, die lieber heute als morgen alles stehen lassen würden. Die Häuser in Harrisburg, von denen aus man die Kühltürme sehen kann, sind heute keinen Pfifferling mehr wert: „Ich möchte gerne wegziehen, diese ständige Bedrohung halt ich nicht aus, aber es ist finanziell nicht zu machen. Wenn wir dieses Haus verkaufen könnten ...“, sagt Sandra Rineer. Bleiben müssen die meisten; und so sind viele wider Willen zu engagierten Kämpferinnen gegen die Atomkraft geworden, formulieren Flugblätter, machen Eingaben, reden auf Versammlun-

gen, kämpfen gegen die neuerliche Inbetriebnahme des zweiten, angeblich funktionstüchtigen Blocks in Harrisburg, an dem eine Kommission aber bereits 43 Konstruktionsfehler festgestellt hat. Auch auf dem im November 79 veranstalteten Hearing sprachen – neben 62 Männern – 81 Frauen, versuchten, in den ihnen zugebilligten 5 Minuten Redezeit, oft von Weinen unterbrochen, ihre jeweilige Situation darzulegen. Sie wollten einen weiteren Betrieb verhindern – auch um den Preis ihres Lebens.

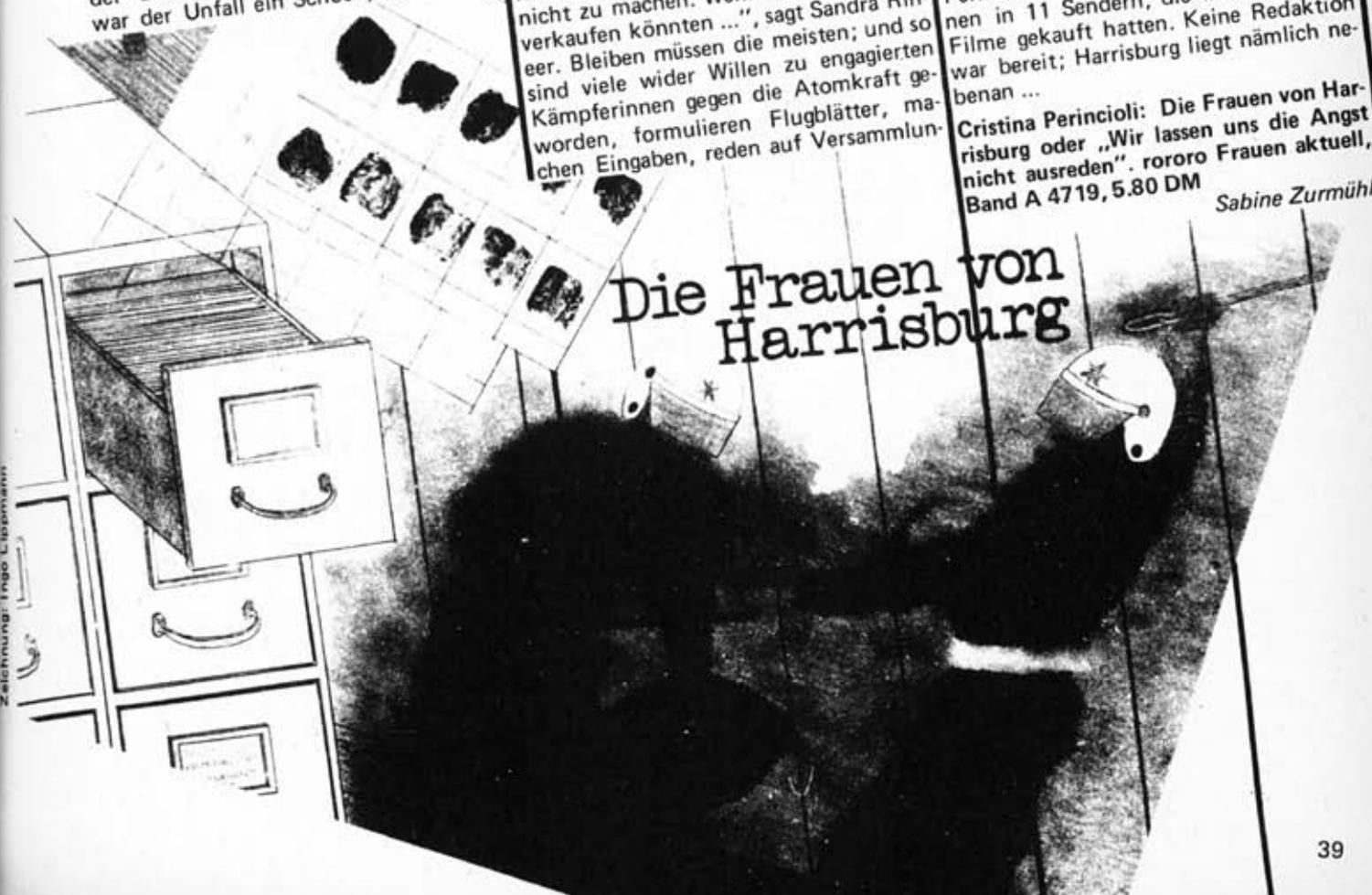
Am Schluß des Buches stellt die Autorin ein paar einfache Fragen für den Fall einer Kernschmelze in der Bundesrepublik: was passiert mit den meist unmittelbar daneben liegenden anderen Blöcken, die dann niemand mehr abstellen kann. Was passiert mit den ebenfalls dort lagernden abgebrannten, aber ja noch aktiven Brennstäben? Wohin mit den z.B. in der Bundesrepublik kalkulierten 3,9 Millionen verseuchten Men- schen, wohin mit den nach der Deutschen Risikostudie zu erwartenden 104000 langsam und qualvoll Sterbenden. Was ist im Fall eines Krieges? Und schließlich: Warum werden mögliche Opfer danach berechnet, was für einen gesunden, 70 kg schweren Mann tödlich wäre – „als gäbe es keine Frauen und Kinder“.

Übrigens: die Autorin hatte die Interviews mit den Harrisburger Frauen dem Fernsehen angeboten, den 14 Redaktionen in 11 Sendern, die ihre bisherigen Filme gekauft hatten. Keine Redaktion war bereit; Harrisburg liegt nämlich nebenan ...

Cristina Perincioli: Die Frauen von Harrisburg oder „Wir lassen uns die Angst nicht ausreden“. rororo Frauen aktuell, Band A 4719, 5.80 DM

Sabine Zurmühl

Die Frauen von Harrisburg



EHRE IST EIN DÜNNES HÄUTCHEN

Nawal El Saadawi hat als eine der ersten ägyptischen Frauen gegen die Praxis der Klitorisbeschneidung und die Deflorationsriten Stellung bezogen. Ihr erstes Buch „Frauen und Sexualität“ wurde daraufhin in Ägypten verboten, sie selbst verlor ihre Stellung als Leiterin des ägyptischen Gesundheitswesens. Seither hat sie mehrere Bücher über Frauen geschrieben. „Tschador – Frauen im Islam“, aus dem wir hier ein Kapitel abdrucken ist das erste Buch, das von ihr auf Deutsch erscheint. Darin beschreibt sie die Unterdrückung und Gewalt gegen junge Prostituierte. Als Psychiaterin beschreibt sie die Traumata ihrer Patientinnen nach der Klitorisbeschneidung, ebenso wie sie über ihre eigene Klitorisbeschneidung berichtet.

Im folgenden drucken wir einen Auszug aus ihrem Buch.

DEFLORATIONSBITEN IN ÄGYPTEN

Auch heute ist es für jedes arabische Mädchen von höchster Bedeutung, jenes kleine Häutchen zu besitzen, das Hymen genannt wird – es gilt als äußerst wichtiger Teil des Körpers, eigentlich als der entscheidende Körperteil. Das bloße Vorhandensein des Hymens ist aber noch nicht genug: das dünne Häutchen muß auch bluten können – soviel Blut muß austreten, daß in der ersten Nacht der Ehe ein deutlich sichtbarer roter Fleck auf dem weißen Bettlaken entsteht.

Es ist daher ein großes Unglück, wenn die Natur ein Mädchen mit einem elastischen Hymen versehen hat, das sich dehnen und weiten kann, sobald der Finger oder das Geschlechtsteil des Mannes in die Vagina eindringt: ein solches Hymen blutet nicht. Und es ist für ein Mädchen ein hartes Los, durch eine Laune der Natur ohne Hymen geboren zu sein oder mit einem sehr dünnen Jungfernhäutchen, das beim Fahrradfahren, beim Reiten, durch Onanie oder einen der kleinen Unfälle der Kinderzeit zerreißt und nicht wieder zusammenwächst. Leid und Erniedrigung bedeutet es auch, wenn das Hymen fest und elastisch ausgebildet ist und überhaupt keine Öffnung besitzt: es wird dem Finger oder Penis nachgegeben, ohne dabei zu bluten.

Einen solchen Fall habe ich erlebt. Meine Patientin war vielleicht sechzehn Jahre alt, bleich und so mager, daß sie kaum älter als zwölf erschien. Ihr Körper hatte sich wohl aufgrund von Unterernährung nicht weiterentwickelt. Sie war in Begleitung ihres Ehemannes gekommen, der mir erzählte, sie hätten vor etwa einem Jahr geheiratet. Er glaube nun, sie sei schwanger, denn sie spüre eine Schwellung im Bauch. Als ich das Mädchen untersuchte, konnte ich jedoch keine Anzeichen einer Schwangerschaft feststellen. Stattdessen bemerkte ich, daß ihr Hymen von Natur fest, elastisch und nicht perforiert war. Die Schwellung war

also durch die Menstruationsblutungen entstanden: seit der Geschlechtsreife der jungen Frau, die sie wohl kurz nach ihrer Heirat erreicht hatte, war Monat für Monat das Blut in die Vagina geflossen und hatte sich dort, da das Hymen keine Öffnung besaß, angestaut. Ich öffnete das Hymen mit einem kurzen Schnitt meines Skalpells, und in dunklem Strom schoß das angesammelte Blut hervor. Nachdem das Mädchen den Operationstisch verlassen hatte, führten wir ein Gespräch; es stellte sich heraus, daß ihr der Ehemann bereits vorgeworfen hatte, sie sei nicht mehr jungfräulich gewesen, denn in der Hochzeitsnacht war kein Blut aus ihren Geschlechtsorganen geflossen. Unverheiratet wäre sie vielleicht in eine noch schlimmere Lage geraten: ihre Eltern hätten das Anschwellen ihres Bauches zweifellos bemerkt und daraus unter Umständen sogleich den Schluß gezogen, es handele sich um eine uneheliche Schwangerschaft.

Die Geschichte erinnert an einen Fall, von dem ich Jahre später in der Zeitung las: Die Polizei hatte die Leiche eines schwangeren Mädchens entdeckt; man nahm an, sie sei – wie das häufig geschieht – ermordet worden, um die Ehre der Familie zu retten. Der Gerichtsmediziner, der die Obduktion vornahm, stellte jedoch fest, daß das Mädchen gar nicht schwanger gewesen war. Wie in dem Fall, den ich behandelte, war die Schwellung in ihrem Bauch entstanden, weil ein starkes, unperforiertes Hymen das Menstruationsblut am Abfließen gehindert hatte.

Wenn man bedenkt, wieviele Anomalien des Hymens sich bereits während der Entwicklung des Embryos bilden und folglich bei der Geburt vorhanden sind, läßt sich ermessen, welche Leiden viele Mädchen zu erdulden haben, ohne sich eines Fehlers bewußt zu sein. Nach einer Sta-

Illustration: Conny und Corinne

tistik kommen 11,2 % aller Mädchen mit einem dehnbaren Hymen zur Welt, 16,16 % mit einem Hymen, das sehr dünn ist und leicht zerreißen kann, 31,32 % mit einem festen, elastischen Hymen – und nur 41,32 % besitzen bei der Geburt ein Jungfernhäutchen, das man als normal bezeichnen kann. (1)

Ich wurde einmal mitten in der Nacht von einer Mutter aus dem Schlaf geholt, die voller Verzweiflung wissen wollte, ob kochendes Wasser dem Jungfernhäutchen schaden könne: ihr Kind war bis zur Leibesmitte in ein Gefäß mit kochendem Wasser gefallen. Die Mutter hatte mehr Angst um das Hymen als um das Leben des armen Mädchens.

Im Lauf der Zeit sind unzählige Ehemänner, Väter und Mütter bei mir im Krankenhaus erschienen, um das Hymen einer Tochter oder jungen Braut begutachten zu lassen. Häufig wollten sie sich ärztlich bescheinigen lassen, daß die Tochter jungfräulich sei; oder sie baten um eine Bescheinigung des Inhalts, daß das Hymen bei einer sportlichen Betätigung oder während eines Unfalls (nicht-sexueller Art natürlich) zerrissen sei.

Man muß schon eine ganz besondere Phantasie entwickeln, um sich zu der Behauptung zu versteigen, das Hymen sei dazu da, in der Zeit vor der Ehe zu verhindern, daß das männliche Geschlechtsteil beim Eindringen in die weiblichen Genitalien bis in die Vagina gelangen kann. Ein solcher Zweck wird vielleicht gesellschaftlich und moralisch gesetzt, mit den biologischen und physiologischen Funktionen in diesem Bereich des Körpers hat er nicht das Geringste zu tun.

Glücklicherweise tragen das steigende Bildungsniveau bei Mädchen und die wachsende Zahl berufstätiger Frauen gleichermaßen dazu bei, daß sich ein relativ rascher Wandel in der Persönlichkeit der arabischen Frau vollzieht. Die Frauen werden unabhängiger, sie entwickeln ein besseres Verhältnis zu ihrem eigenen Körper und Geist; und sie sind nicht mehr so leicht bereit, ihr Leben den ungerechten Moralgesetzen zu unterwerfen, die von einer männerbeherrschten Gesellschaft aufgestellt werden.

Veränderungen zeichnen sich ab, aber die große Mehrheit der arabischen Männer fordert noch immer, daß ihre Frauen bis zur Ehe jungfräulich bleiben.

Ein Ehemann aus gebildeten Kreisen geht vielleicht mit seiner jungen Frau zum Arzt, um sich durch eine Untersuchung Gewißheit zu verschaffen. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß dem Arzt dabei Fehler unterlaufen, denn gynäkologische Untersuchungen bei Jungfrauen sind eher selten; die Ärzte haben daher nicht oft Gelegenheit, die verschiedenen Formen von Hymen kennenzulernen. Ich selber weiß von einem solchen

Fall: ein praktischer Arzt wurde von einem jungen Ehemann gebeten, seine Frau zu untersuchen – die Familie der Braut wartete inzwischen vor dem Behandlungszimmer. Sie waren wie vom Blitz getroffen, als der Arzt herauskam und ihnen mitteilte, das Mädchen sei nicht jungfräulich. Obwohl die junge Frau beteuerte, sie trage keine Schuld, wurde sie am nächsten Tag von ihrem Vetter ermordet. Bei der gerichtlichen Untersuchung der Leiche stellte sich heraus, daß die Diagnose des Arztes falsch gewesen war. (2) Der Kult der ‚Jungfräulichkeit‘ hatte ein weiteres Opfer gefordert.

In meiner Krankenstation in Giza habe ich oft erlebt, wie es klingelte und ein wütender Ehemann in Begleitung eines weinenden Mädchens ins Sprechzimmer kam, um aufgeregt und zornig zu erklären, es sei in der Hochzeitsnacht, nach dem Geschlechtsverkehr, „kein rotes Blut“ zu sehen gewesen. Und ich habe viele Nächte in kleinen Häusern und Lehmhütten auf dem Land verbracht, um junge Mädchen zu behandeln, die an Blutungen litten, weil bei der Defloration der lange schmutzige Fingernagel einer ‚daya‘ die zarten Gewebepartien verletzt hatte. In vielen Dörfern wird nämlich der rituelle Akt zu Ehren der Virginität von einem häßlichen alten Weib, der ‚daya‘, vollzogen, die davon lebt, bei den Kindern die Klitoris zu amputieren und bei den jungen Bräuten die Vagina zu öffnen. Anschließend schwenkt dann der Vater der Braut voller Stolz ein blutgeflecktes weißes Handtuch vor den Augen der an der Tür versammelten Verwandtschaft, die bezeugen soll, daß die Ehre der Tochter und der Familie unangestastet ist.

Ich habe an einer Reihe solcher Hochzeitsfeiern teilgenommen, um die Vorgänge aus der Nähe zu beobachten. In einem Fall hatte die ‚daya‘ bereits mit ihrem langen Fingernagel in das Hymen gestochen – aber es waren nur einige spärliche Blutstropfen hervorgekommen. Zu meinem Entsetzen stieß sie nun den Finger tief in die Vagina, bis ein gleichmäßiger Blutstrom hervorquoll. Der Vater schwenkte das blutrot getränkte Handtuch über dem Kopf, man schlug die Trommeln, und die Frauen stimmten langgezogene Freudenschreie an – mir dagegen war klar, daß die ‚daya‘ die Scheidenwand durchstoßen hatte. Später in dieser Nacht erzählte sie auf meine Fragen: sie sei sehr gefragt, wenn irgendwo eine Hochzeit stattfinde. Sie war bekannt dafür, daß sie bei der Defloration stets für einen kräftigen Blutstrom sorgte und verdankte der Reihe dieser freudigen Ereignisse ihre Popularität und ein geregelteres Einkommen.

Die Defloration wird noch brutaler, wenn – anstelle der ‚daya‘ – ein junger



Frauen in der Schule

Gespräche mit Lehrerinnen



„Unser sinnliches Fräulein“ ist der Titel dieser Karikatur. Mit tradierten Rollenklischees müssen Frauen – auch in der Schule – leben. Zehn Frauen, Lehrerinnen in unterschiedlichen privaten und schulischen Situationen, setzen sich zusammen und sprechen über ihre Erfahrungen, Enttäuschungen, Erfolge im Beruf und – davon nicht zu trennen – im privaten Bereich. Sie begründen beispielsweise, warum sie keine „Karriere“ in der Schule machen wollen, wie sie ihren Haushalt organisieren, wie sie mit Kollegen, Eltern und Schülern zurechtkommen. Belege auch dafür, wie sehr Frauen unter der Institution Schule zu leiden haben. Dazu: Materialien, die die Lage von Frauen im Lehrberuf kennzeichnen

b:e erhalten Sie auch im Bahnhofsbuchhandel



Außerdem in b:e
Walter Hornstein zum
5. Jugendbericht der
Bundesregierung:
„Scharfe Kritik am
Bildungswesen“
Erziehungspraxis:
Projekt Keksproduktion
– Lernen durch Selbst-
bestimmung

Unser Geschenk, wenn Sie
betrifft:erziehung jetzt
zur Probe abonnieren:
Der b:e Kaffeepott



COUPON

Ich möchte b:e näher
kennlernen. Senden Sie mir das
abgebildete Themenheft und drei weitere
Ausgaben von b:e zunächst im Proben-
abonnement für DM 10,-.
Wenn ich nach dem dritten Heft nicht
schriftlich beim Verlag kündige, bin ich mit dem
Weiterbezug von b:e zum regulären Jahresabopreis
von DM 52,- (+ Versandkosten),
für Studenten DM 42,- einverstanden.

Name/Vorname _____

Beruf _____

Straße/Nr. _____

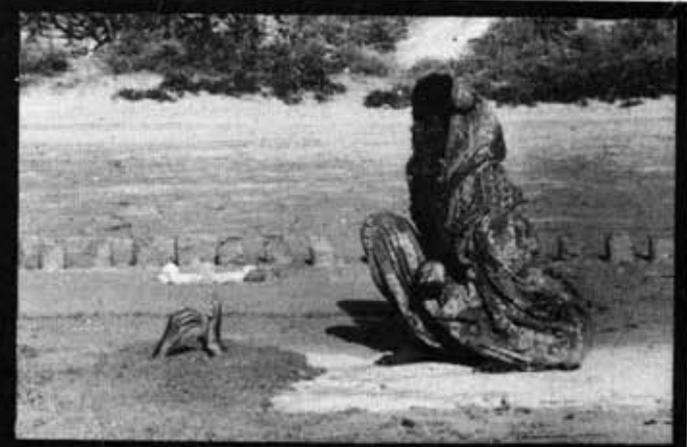
PLZ/Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Bitte einsenden an Beltz Verlag, b:e Abo-Service
Postfach 1120, 6940 Weinheim

1032/10-80



Indien

Portrait einer Reise

Zwei Fotografen, Christa B. Panick und Joachim Moeller, haben die Eindrücke ihrer Indienfahrten mit der Kamera festgehalten und zu einem faszinierenden Reiseportrait zusammengestellt.

Die Bilder und kommentierenden Texte zeigen, in fast privater Nähe, Menschen aus der Dritten Welt wie Nachbarn bei ihrer Arbeit, auf der Straße, zu Hause und unterwegs.

Weit entfernt von den bekannten Postkartenklischees und Katastrophenbildern, führen die Aufnahmen scharfsichtig und dazu gestaltet durch den einfachen indischen Alltag und machen Möglichkeiten des Menschseins handgreiflich sichtbar, die manchem von uns unvorstellbar sein dürften.

207 Seiten; 170 meist ganzseitige Photos, davon 57 in Farbe.

Format: 18x23 cm, in Leinen gebunden.

Texte in **Deutsch, Englisch** und **Hindi**.

Preis: **DM 29,80**

in jeder Buchhandlung erhältlich oder direkt beim

Verlag Moeller & Panick, Frommershäuser Str. 8, 3502 Vellmar 1



Ehemann vom Land sie mit dem Finger ausführt. Die ‚daya‘ hat wenigstens einige Kenntnisse des weiblichen Körpers; er aber weiß seine Hände nur zu benutzen, um mit grobem Griff den Pflug oder die Egge zu führen. Nichts kann schrecklicher sein als der kräftige, grobe Finger, der unbarmherzig in die Vagina eindringt und ziellos immer weiter hineinstößt. So muß es auch bei jenem jungen Mädchen gewesen sein, das man, in einer kalten Winternacht, zu mir ins Krankenhaus brachte — das Blut lief ihr zwischen den Schenkeln hervor. Ich mußte feststellen, daß ihr Ehemann den Finger durch die Scheidenwand bis in die Harnblase gebohrt hatte.

Obwohl in Fragen der Sexualität und der Frauenrolle in der arabischen Gesellschaft die Bildung eine aufklärerische Wirkung hat, halten auch viele gebildete Männer in dieser Hinsicht an ihren traditionellen Haltungen und Werten fest. Ich habe viele Männer kennengelernt, die weitgereist waren, im Ausland studiert und akademische Grade erworben hatten und dennoch geistig und gefühlsmäßig ihr steifes und rückständiges Verhältnis zu Frauen nicht ablegten. Ein Ingenieur, der fünf Jahre in Westdeutschland gewesen war, glaubte bei seiner Rückkehr nach Ägypten Anzeichen einer Schwangerschaft bei seiner siebzehnjährigen Schwester zu entdecken. Er durchsuchte ihr Zimmer und fand im Kleiderschrank eine Arzneimittelflasche, die er in eine nahegelegene Apotheke brachte, um den Inhalt feststellen zu lassen. Als ihm der Apotheker mitteilte, es handle sich um ein Mittel, das bei Abtreibungsversuchen benutzt wird, geriet der Ingenieur völlig außer sich — er stürzte zurück ins Haus, ergriff ein Küchenmesser und erstach seine Schwester. Bei der Obduktion wurde festgestellt, daß sie noch jungfräulich war und auch keine Anzeichen für eine Schwangerschaft aufwies. Der Verteidiger des Ingenieurs beantragte bei Gericht die Haftentlassung seines Mandanten: dieser habe das Verbrechen nur begangen, um die Familienehre zu schützen — Zweifel am Lebenswandel seiner Schwester hätten ihn dazu geführt. Wohl seien diese Zweifel unbegründet gewesen, doch er habe in bester Absicht gehandelt. Das Gericht setzte ihn auf freien Fuß, ohne eine Kautions zu verlangen. (3)

Um dem düsteren Schicksal zu entgehen, das ihnen droht, sind die Mädchen, die ihre Virginität verloren haben, häufig gezwungen, einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden. Die Töchter reicher Familien können einen Gynäkologen aufsuchen und sich, für hohe Summen, das Hymen mit den Mitteln der plastischen Chirurgie wiederherstellen lassen. Arme Mädchen vom Lande dagegen sind auf die listenreichen Methoden der

‚daya‘ angewiesen: zum Beispiel den Heiratstermin so zu legen, daß er in die Zeit der Monatsblutung fällt, oder einen kleinen Beutel voll Hühnerblut in den vorderen Teil der Vagina zu stecken und auf diese Weise für den Blutfleck bei der Defloration zu sorgen.

Ich hatte einmal eine junge Frau in der Sprechstunde, die im fünften Monat schwanger war, aber — wie die Untersuchung zeigte — noch das intakte Jungfernhäutchen besaß. Die Schwangerschaft war nach wiederholtem, aber flüchtigem Geschlechtsverkehr aufgetreten, und die junge Frau bat mich nun, das Kind durch einen Kaiserschnitt zu entfernen. Ich war dazu nicht bereit, und sie verließ mich wieder. Als ich ihr Jahre später zufällig begegnete, erzählte sie mir, sie habe nach meiner Ablehnung einen anderen Arzt gefunden, der die Operation durchführte. Inzwischen war sie mit einem erfolgreichen Ingenieur verheiratet und hatte zwei Kinder von ihm. Ich habe mir oft vorgestellt, wie dieser Ingenieur in der Hochzeitsnacht die Zeremonie der Defloration vollzog — sorgsam darauf achtend, ob seine Frau noch jungfräulich sei — und wie er erleichtert feststellte, daß ihr Hymen noch unverletzt war. Die Operationsnarbe, die senkrecht über ihre Bauchdecke verlief, war ihm keine Beachtung wert — ebensowenig hätte ihn die Spur eines Schnitts in ihrem Herzen, ihrer Leber oder ihrem Gehirn gekümmert. Ein winziger, millimetergroßer Riß in ihrem Hymen jedoch hätte seine Welt zusammenstürzen lassen.

Es ist eine merkwürdige Auffassung von Ehre, die in unserer arabischen Gesellschaft herrscht: die Ehre eines Mannes ist stärker vom Verhalten der Frauen in seiner Familie abhängig als von seinem eigenen Verhalten. Solange diese ihr Hymen nicht vorzeitig verlieren, ist seine Mannesehre nicht in Gefahr. Ober selbst ein Frauenheld übelster Sorte ist, spielt keine Rolle — wenn nur die Frauen der Familie auf ihre Geschlechtsteile aufpassen.

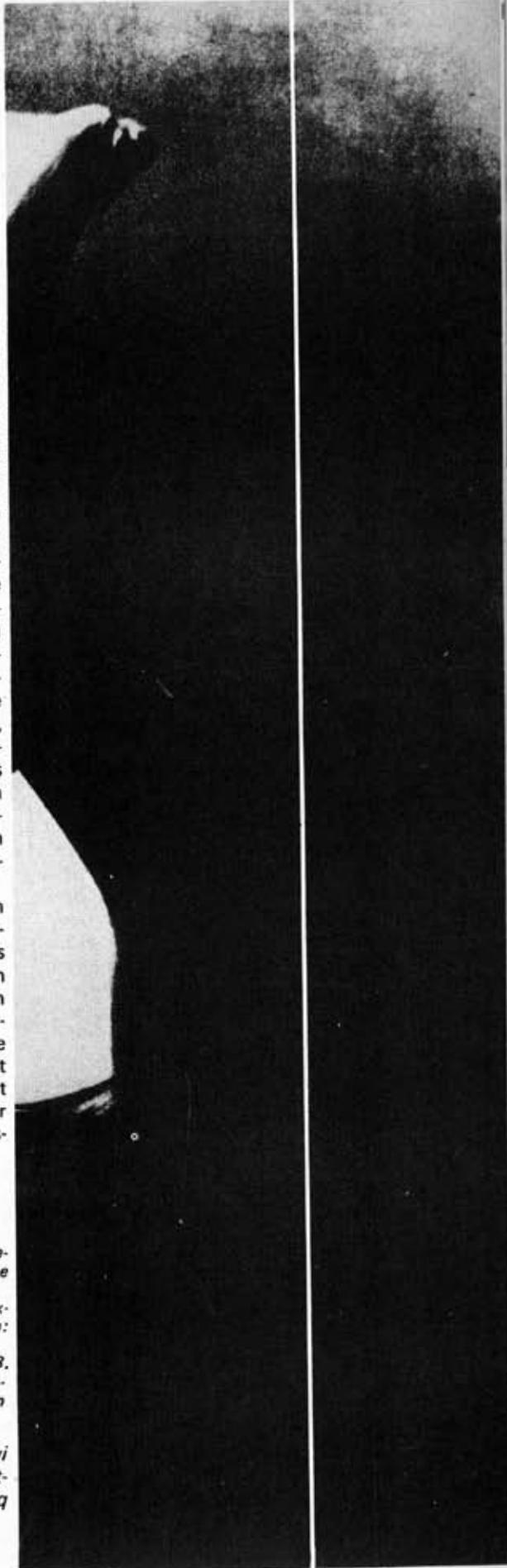
Anmerkungen

- (1) Statistik des Instituts für forensische Medizin, Bagdad, Irak, 1940-1970, in: *The Iraqi Medical Journal* vom 21.2.1972
- (2) Aufsatz des gerichtsmedizinischen Experten Cr. Wasfy Mohammed Ali, in: *The Iraqi Medical Journal*, a.a.O.
- (3) *Akhbar El Yom*, Wochenausgabe, 18. Mai 1974, S. 10 unter dem Titel: „Er tötete seine Schwester und stellte dann fest, daß sie Jungfrau war“.

Nawal El Saadawi

Übersetzt von Edgar Peinelt unter Mitarbeit von Suleyman Taufiq

erscheint Mitte Oktober in der Edition Con, Bremen
DM 19,80, ca. 250 Seiten



Ich habe Strafantrag wegen

KINDESENTFÜHRUNG

g
e
g
e
n

In der BRD werden jährlich schätzungsweise 1000 Kinder von ihren ausländischen Vätern entführt. Allein in Berlin sind seit 1975 625 Fälle von Kindesentziehung (so heißt es im deutschen Strafrecht) bekannt geworden.

Seit kurzem gibt es in Berlin eine Interessengemeinschaft „Kindesentziehung“, die mit Hilfe einer Unterschriftensammlung „politischen, juristischen und menschlichen Beistand“ durchsetzen will, um der Zwangsverschleppung von Kindern mit deutscher Staatsangehörigkeit einen Riegel vorzuschieben.

meinen Mann gestellt

Im Mai 80 wurde mein 2 1/2-jähriger Sohn von meinem sudanesischen Ehemann in den Sudan/Khartoum entführt. Dies geschah heimlich, über Nacht. Der Grund: Trennung von meinem Mann. Durch die Entführung sollte ich erpreßt werden, zu ihm zurückzukehren. Durch die „günstige“ Lage Berlins konnte mein Mann, in dessen Paß unser Kind steht – im Gegensatz zu meinem deutschen Paß – über den Ostberliner Flughafen Schönefeld entkommen. Sollte er einmal zurückkommen, kann er wieder ungehindert den Flughafen Schönefeld benutzen und nach Westberlin gelangen.

Inzwischen habe ich Strafantrag wegen Kindesentführung gegen meinen Mann gestellt. So kann an allen westdeutschen Grenzen und auf den Flughäfen nach dem Kind und dem Vater gefahndet werden. Schönefeld bleibt jedoch offen. Ich bekam von der Botschaft der BRD in Khartoum 2 Adressen von Vertrauensanwälten der Botschaft. Ob es sich lohnt, meine Interessen durch einen sudanesischen Anwalt vertreten zu lassen, weiß ich nicht.

Hilfe und Verständnis von den deutschen Behörden und der Polizei habe ich noch nicht bekommen. Nur dumme Sprüche mußte ich mir anhören!

Da uns auch keine Hilfe oder Unterstützung seitens des „Vereins der mit Ausländern verheirateten Frauen“ (IAF) und des „Vereins für internationale Jugendarbeit“ angeboten wurde, entschlossen wir uns, gemeinsam aufzutreten. Kindesentführungen passen offenbar nicht in das Programm der obengenannten

Vereine, die unserer Meinung nach negative Erfahrungen mit Ausländern völlig ignorieren. Wir haben große Unterstützung bei einer Frau aus der BRD gefunden, die ihre beiden Kinder nach 3 1/2 Jahren auf gerichtlichem Weg aus einem nordafrikanischen, islamischen Land zurückgeholt hat. Ihr augenblickliches Bemühen besteht vor allem darin, Kindesentführungen durch Gesetzesänderungen zu verhindern.

Hier in Berlin helfen wir zunächst den Frauen, über den ersten Schock der Entführung hinwegzukommen. Ihnen z.B. Unterschlupf zu bieten, damit ihre Männer eine angedrohte Entführung nicht ausführen können. Hinzu kommen die Belastungen, die uns durch Behörden und Ämter entstehen. So wird z.B. bei Meldung der Entführung sofort das Kindergeld und die Unterhaltszahlung gestoppt. Plötzlich haben wir keine Familie mehr, d.h. uns wird jede Hilfe für alleinstehende Mütter gestrichen, bzw. wir werden als alleinstehende Frauen ohne Kinder und Mann behandelt. Die Begründung für die Einbehaltung des Unterhaltsgeldes lautet: „Bei Auflösung der Familiengemeinschaft wird das Geld nicht weiter gezahlt.“ Als wäre Entführung eine friedliche und freiwillige Auflösung der Familie. Eine Frau strengt jetzt übrigens dazu einen Musterprozeß an! Ich habe z.B. weder der Unterhaltsvorschußkasse noch der Kindergeldkasse von der Entführung meines Sohnes erzählt. Auch beim Wohnungsamt habe ich die Abwesenheit verschwiegen, denn eine 3-Zimmerwohnung könnte für eine

(zwangswise) alleinstehende Frau zu groß sein.

Wir bestehen weiterhin darauf und versuchen auch, unsere Kinder so schnell wie möglich wiederzubekommen. Dafür brauchen wir Rechtsanwälte – hier in Deutschland und in dem jeweiligen Land – die wir bezahlen müssen und von denen wir nicht wissen, ob sie unsere Interessen wirklich vertreten. (Die Frau, die ihre Kinder nach dreieinhalb-jährigem Kampf zurückbekommen hat, ist heute mit 100.000,- DM verschuldet.) Sind die Kinder wieder hier, hören die Schwierigkeiten noch lange nicht auf: versucht der Vater, das Kind neu zu entführen, läßt er uns in Ruhe, werden wir bedroht? Und: kennen uns unsere Kinder noch, wie sind sie von den Vätern beeinflusst worden? Es muß uns erleichtert werden, die Stadt zu wechseln, unseren Studienplatz bzw. die Arbeitsstelle unbürokratisch zu tauschen. Das Einwohnermeldeamt darf unseren Aufenthalt nicht nennen. Es muß uns erleichtert werden, unsere und die Namen der Kinder zu ändern. Darüberhinaus fordern wir:

1. Schnelleres Handeln der Polizei bei Vermisstenanzeige nach begründetem Verdacht (Kinder im Paß, vorherige Drohung etc.)

2. Beweisforderung der deutschen Gerichte bei der Besuchsrechtregelung bei geäußertem Verdacht (z.B. Verbindung zu Konsulaten, ob ein zweiter Paß ausgehändigt wurde)

3. Bessere Information der zuständigen Stellen (wie Jugendamt, Gericht etc) über bekannte Fälle von Kindesentziehung, deren Ursache und die Auswirkung auf die Kinder. Es ist Zeit, eine statistische Untersuchung dieser Problematik vorzunehmen!

4. Zuständigkeit des Jugendamtes auch nach der Entführung der Kinder, da jetzt das Kindeswohl stärker gefährdet ist als je zuvor.

Interessengemeinschaft „Kindesentziehung“, Gabriele P.

Kontakt: Annelie Memaran, Dambockstr. 70, 1000 Berlin 27

Notteléfono für Kindesentziehung:

Berlin: 030/430 6440

Köln: 0221/316 403

Wer sich betroffen fühlt oder über Informationen verfügt, möchte sich schriftlich an die Kontaktadresse wenden. Spenden (für Telefongebühren, Porto, Hilfe für Betroffene etc) können auf das Konto der Deutschen Bank, Berlin, Konto-Nr. 438 3659 überwiesen werden.

Frauen, die den oberen vier Forderungen zustimmen, schicken bitte ihre Unterschriften mit Anschriften an die obengenannte Kontaktadresse. Bitte vermerkt auch, ob Ihr selbst von Kindesentziehung betroffen seid oder aus Interesse zustimmt.

Aufruf für Helga Nixdorff



Helga Nixdorff braucht eure Hilfe. Sie befindet sich zur Zeit in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Vechta und wird wahrscheinlich im März 1981 entlassen werden, falls ihr ein Drittel der Strafe erlassen wird. Seit Monaten hatte sie eine Versetzung nach Hildesheim beantragt, um näher bei ihrem vierjährigen Sohn Peter zu sein, der bei Pflegeeltern in Peine lebt.

Ihr erinnert euch: Helga Nixdorff tötete vor acht Jahren in einer ungeheuren Verzweiflungsphase ihre Kinder. Sie wurde zweimal freigesprochen und beim dritten Prozeß verurteilt. Sie ging durch viele Gutachter-Hände, wurde jahrelang durch die Presse gezogen. Genutzt hat ihr dies nicht, im Gegenteil. Zu viele Leute haben sich nur mit ihr beschäftigt, weil sie ihre Lust hatten an diesem „monströsen“ Fall, den Kindstötung für die Menschen darstellt.

Wir alle haben Schwierigkeiten zu verstehen, wie so etwas geschehen kann. Helga Nixdorff hat bis heute ihre Tat nicht verwunden, und der Strafvollzug hilft ihr sicher bei der Bewältigung kaum. Nach der Tat ließ man ihr zwar eine Therapie angeheißen, die ihr half, wie sie sagt, jedoch wurde sie später abgebrochen, weil die Krankenkasse nicht mehr zahlte.

Im Vollzug in Vechta wurden ihr weitere Steine in den Weg gelegt: die Verset-

zung nach Hildesheim wurde nicht bewilligt (zur Zeit heißt es, daß nun doch etwas daraus werden soll – hoffen wir es!), die Kontakte zu ihrem Kind wurden unterbunden. Sie hat es zuletzt Pfingsten gesehen. Man kann sich vorstellen, was das für ein vierjähriges Kind bedeutet.

Nun hat vor einigen Tagen Helga Nixdorff einen Antrag vom Jugendamt Peine in die Hände gelegt bekommen, der fordert, ihr das Sorgerecht für das Kind entziehen zu lassen. Argumentiert wird mit einem psychologischen Gutachten von 1976 und mit allerlei Vorwürfen gegen ihre Persönlichkeit, die zum Teil haarsträubend sind. Mein Eindruck ist, daß hier der Versuch vorliegt, einen Menschen, der einmal eine solche für uns alle unfabliche Tat begangen hat, nicht durch Hinrichtung (wie noch vor 200 Jahren), aber durch Auslöschung aller noch bestehenden Lebensmöglichkeiten zu zerstören.

Dabei ist es natürlich – wie sehr oft – interessant, wie scheinheilig mit dem „Kindeswohl“ argumentiert wird; es heißt, man müsse das Kind vor der Mutter schüt-

zen, jedoch scheint es auch zum Schutz des Kindes zu gehören, es von einer Hand in die andere weiterzubefördern. Man nahm keine Rücksicht auf das Kindeswohl, als Peter sechs Monate alt war (Helga zeigte mir Fotos, wie gut seelisch und körperlich gepflegt das Kind zu der Zeit aussah, als sie es noch versorgte), sondern schickte Helga in Untersuchungshaft und ließ das Kind bei irgendeiner Geliebten des Kindesvaters (auch von dem Zustand des Kindes in dieser Zeit zeigte mir Helga Fotos). So ging es dann weiter, nämlich immer hin und her. Nun lebt das Kind bei den Pflegeeltern und soll nach dem Antrag auf Sorgerechtsentziehung wiederum aus der Pflegefamilie, nicht etwa zu seiner Mutter zurück, sondern zu einer Anonym-Adoptivfamilie. Man argumentiert, das Kind dürfe, wenn es nicht Schaden an seiner Seele nehmen solle, niemals von der schrecklichen Tat seiner Mutter erfahren ...

Entscheidend scheint mir zu sein, daß alle, die Helga Nixdorff das Kind nehmen wollen, das ihr noch geblieben ist und zu dem eine Beziehung besteht, die man durch ein paar Monate Besuchsverbot noch nicht zerstören kann, selbst an einer neurotischen Unfähigkeit leiden. Sie wollen die Tat der Helga Nixdorff vor acht Jahren und ihre Persönlichkeit heute nicht trennen und ihr eine Chance geben, zum Beispiel durch konkrete Therapieangebote, aus dieser Rolle der „Kindesmörderin“ herauszutreten.

Ihr müßte praktisch geholfen werden. Eine akute Hilfe bestände darin, daß wir alle Geld spenden für die Bezahlung einer Anwältin. Denn Helga ist seit Monaten ohne anwaltlichen Beistand, sie ist völlig isoliert und ohne Hilfe gewesen. Wir haben jetzt eine Anwältin gefunden, die den schwierigen Fall sofort übernehmen will, aber wir wollen dieser Frau, die in Münster wohnt und also weite Fahrwege hat, auch Geld zahlen. Falls Helga nach Hildesheim kommt, kann sie im Freigang arbeiten und selbst Geld verdienen. Dies ist aber noch nicht der Fall. Es muß aber jetzt sehr schnell etwas geschehen, damit Helga darum kämpfen kann, die Besuche zu ihrem Kind wieder aufnehmen zu können und das Sorgerecht zu behalten.

Auch sollten sich jetzt schon einige Frauen dazu bereit finden, Helga mit Rat und Tat zur Seite zu stehen nach der Entlassung. Wer dies tun will, der möge sich bitte bei mir melden. Und überweist bitte Spenden in jeder Höhe, auch der kleinste Betrag hilft Helga.

Kto.Nr. 521 005 bei der Stadtparkasse Billerbeck, BLZ 401 534 52, Sonderkonto Helga Nixdorff c/o Karin Struck.

Karin Struck, Eichenweg 10
4425 Billerbeck

Karin Struck

SIE HAT DIE ROLLE DER ENGAGI

Wir sind eine Gruppe, die sich von Anfang bis jetzt mit dem Prozeß gegen Brigitte Heinrich befaßt hat (Prozeßbesuche, Öffentlichkeitsarbeit). Nun ist ein Urteil von 21 Monaten ohne Bewährung gefällt worden. Die Verteidiger von Brigitte haben schon in ihren Plädoyers darauf hingewiesen, daß der Verfahrensablauf zwei Revisionsgründe aufweist:

1. Verletzung der Unmittelbarkeit, d.h. das Recht der Angeklagten, die beschuldigenden Zeugen selbst zu hören, zu sehen und zu befragen, ist in diesem Prozeß verletzt worden.
2. dürfen Personen, die laut Anklageschrift Mittäter sind, nicht zu Zeugen gemacht werden.

Die Zulassung der Revisionsverhandlung ist schon beantragt. Wir wollen aber nicht warten, bis der Antrag entschieden ist, weil es bei diesen Prozeßpraktiken hier gut möglich sein kann, daß eine Revision abgelehnt wird. Das bedeutet für Brigitte, daß sie noch am Tag der Ablehnung in den Knast muß.

Im Februar 1971 wird Brigitte Heinrich zum 1. Mal verhaftet. Sie soll einem Mitglied der RAF eine „konspirative Wohnung“ besorgt haben. Das Ermittlungsverfahren wird im November 72 eingestellt.

Im November 1974 wird Brigitte im Zuge der „Aktion Winterreise“, deren offizielles Ziel die Terroristenfahndung ist, wieder verhaftet. Mit dieser Aktion, bei der Wohnungen aufgebrochen und verwüstet, Inventar beschlagnahmt und zahlreiche Leute festgenommen werden, demonstriert der Staatsapparat seine Stärke, die die ganze Linke treffen soll. Brigitte sitzt 5 Monate in Isolationshaft, weil gegen sie als „Mitglied einer kriminellen Vereinigung (§ 129)“ ermittelt wird. Die unhaltbaren Vorwürfe stützen sich einzig und allein auf die Aussagen der „Zeugen“ Rolf Mauer und Jürgen Bodeux, der im Schmücker-Prozeß als Kronzeuge auftrat.

Im April 1975 wird der Haftbefehl unter den Auflagen: eine Kautions, die BRD nicht zu verlassen, erst zweimal, dann einmal wöchentliche Meldepflicht, außer Vollzug gesetzt. Auf Grund des bestehenden Haftbefehls wird ihr die Verlängerung des Lehrauftrags an der Frankfurter Uni verweigert.

1976 wird dann der Haftbefehl der „Winterreise“ aufgehoben, weil die Vorwürfe nicht beweisbar sind. Aber es folgt noch am selben Tag ein neuer Haftbefehl, der allerdings unter dem Aktenzeichen des alten Haftbefehls weitergeführt wird. Das bedeutet für Brigitte, daß sie keine Haftentschädigung für die 5 Monate Isolationshaft bekommt.

Im neuen Haftbefehl wird ihr vorgeworfen, Handgranaten und Tretminen, die aus Schweizer Armeedepots entwendet wurden, über die grüne Grenze von der Schweiz in die BRD transportiert und

an die „RAF-Nachfolgeorganisation 4.2.“ weitergeleitet zu haben.

Im Juni 1978 beantragt Generalbundesanwalt Rebmann die Zulassung der Anklage vor dem 2. Strafsenat des OLG Stuttgart. Im August gibt das OLG Stuttgart das Verfahren an die Staatsschutzkammer des Landgerichts Karlsruhe ab, obwohl es üblich ist, das Verfahren am Ort des Tatgeschehens oder, wenn das nicht möglich ist, am Wohnort der Angeklagten (hier: Frankfurt) durchzuführen. Im November beantragt die Staatsanwaltschaft Karlsruhe die Bestellung eines weiteren Verteidigers. Telefonisch sagt der Vorsitzende Richter dem Verteidiger von Brigitte, RA Heldmann, zu, einen zweiten Wahlverteidiger zu bestellen. Brigitte beantragt die Beiordnung von RA Baier. Im Dezember bestellt dann die Staatsschutzkammer statt RA Baier den Rechtsanwalt Karlheinz Linke zum Pflichtverteidiger. Brigitte fordert Linke auf, seine Entpflichtung zu beantragen. Linke kommt dieser Aufforderung nach, aber sein Antrag auf Entpflichtung wird abgelehnt.

Die neue Anklage lautet auf Verstoß gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz und Unterstützung einer kriminellen Vereinigung (§129). Dazu der Verteidiger RA Heldmann:

„Der Anklagesatz von 3 1/2 Seiten sagt, welche Tat ihr vorgeworfen wird, dann umfaßt die Anklageschrift weitere 54 Seiten. In diesen 54 Seiten wird dann breit aufgemalt, daß Brigitte Heinrich diese Tat getan haben muß, weil nämlich über ihre Persönlichkeit so viele Erkenntnisse vorliegen, daß nichts, so sagt dieser Teil der Anklageschrift, dagegen spräche, sie hätte es nicht getan.“

Im Anklagesatz heißt es: sie hat im Dez. 1973 und im Jan. 74 von 3 Schweizer Bürgern Tretminen in Empfang genom-

men, hat sie in die BRD gebracht und sie dann der Gruppe „4.2.“, also Margit Schiller, Eberhard Becker usw. zugeleitet. Dafür bietet die Anklage aber keinen Beweis. Statt dessen heißt es dafür in der Anklage, „nach unseren Erkenntnissen“ muß sie es getan haben, denn sie ist ja seit vielen Jahren bekannt dafür, daß sie verdeckt terroristische Gruppen unterstützt. Das aber hat sie überdeckt mit einer Vielzahl von Publikationen über die Probleme der Dritten Welt und über die Interventionen des internationalen Monopolkapitals. So hat sie also, so dezidiert die Anklage, die Rolle der engagierten Publizistin gespielt, während sie unter der Decke ihrer eigenen öffentlichen Abbildung seit vielen Jahren die Helferin von Terroristen war ...“

So ist die hier von der Anklage des Generalbundesanwalts versuchte Beweisführung rechtlich unzulässig. Die Beweisführung muß vielmehr ausschließlich darauf gerichtet sein, eine bestimmte Tat im Sinne unserer Strafgesetze exakt nachzuweisen. Diese Beweisführung darf nicht ersetzt werden durch Rückgriff auf die Behauptung, die Angeklagte sei eine gefährliche oder sozial lästige Persönlichkeit.

Am 3.10. beginnt vor der Staatsschutzkammer des Landgerichts Karlsruhe gegen Brigitte der Prozeß, wo sie am ersten Prozeßtag eine Erklärung zu dem Waffenschmuggel zwischen der deutschen und der Schweizer Gruppe abgibt.

„... Und damit komme ich zu einem Vorgang, der zwar in der Anklageschrift nicht wiederzuerkennen ist, der aber doch gemeint sein könnte, wenn vom Grenzgebiet Schweiz-Bundesrepublik die Rede ist. In der Tat bin ich in der Region um die deutsch-schweizerische Grenze gewesen, wo mir auch ein Waldweg in Erinnerung ist. Mein Interesse an diesem Weg galt jedoch keineswegs dem Transport explosiver Dinge von der Schweiz in die BRD. (Es wäre doch absurd, anzunehmen, daß jemand, der die Absicht hat, Kriegswaffen illegal über eine Grenze zu transportieren, sich völlig unbekannt Personen gegenüber mit richtigem Namen ausgibt). Im Gegenteil ging es darum, eine Möglichkeit herauszufinden, wie die Grenze von der BRD in Richtung Schweiz unbemerkt passiert werden kann und zwar für Personen, denen bei bestimmten Anlässen ein legaler Übertritt verwehrt wurde. Dies war immer dann der Fall, wenn Schah Reza Pahlevi sich anschickte, seinen Luxusurlaub im Engadiner Prominenten-Kurort St. Moritz anzutreten, während sein Volk daheim verhungerte und von seinen

ERTEN PUBLIZISTIN GESPIELT

Erfüllungsgehilfen massakriert wurde. Meine Erkundungen galten folgendem: den Landeskindern des Schah zu ermöglichen, eine öffentlichkeitswirksame Begegnung mit dem damals noch mächtigsten Mann im Iran herbeizuführen."

Während der folgenden Verhandlungstage berichten Staatsschützer von Durchsuchungen in sogenannten konspirativen Wohnungen, werden 2 Verhandlungstage lang die Urteile gegen den sogenannten „4.2.“ vorgelesen, in denen Brigitte jedoch nicht erwähnt wird. Am 5. Verhandlungstag erscheint zahlreich die Presse, da das Gerücht umgeht, OStA Enz erwarte, daß Brigitte eine Distanzierungserklärung abgeben würde und dann auch schon am selben Tag das Urteil zu erwarten sei. Wo Enzens Wille ist, ist k e i n Weg. Brigitte gibt an diesem Tag eine Erklärung ab, in der sie ihre Gegnerschaft zum Schahregime begründet.

Der Vorwurf des Waffentransports stützt sich auf Aussagen der drei Schweizer Zeugen Städeli, van Arb und Egloff, die in der Schweiz wegen Diebstahls der

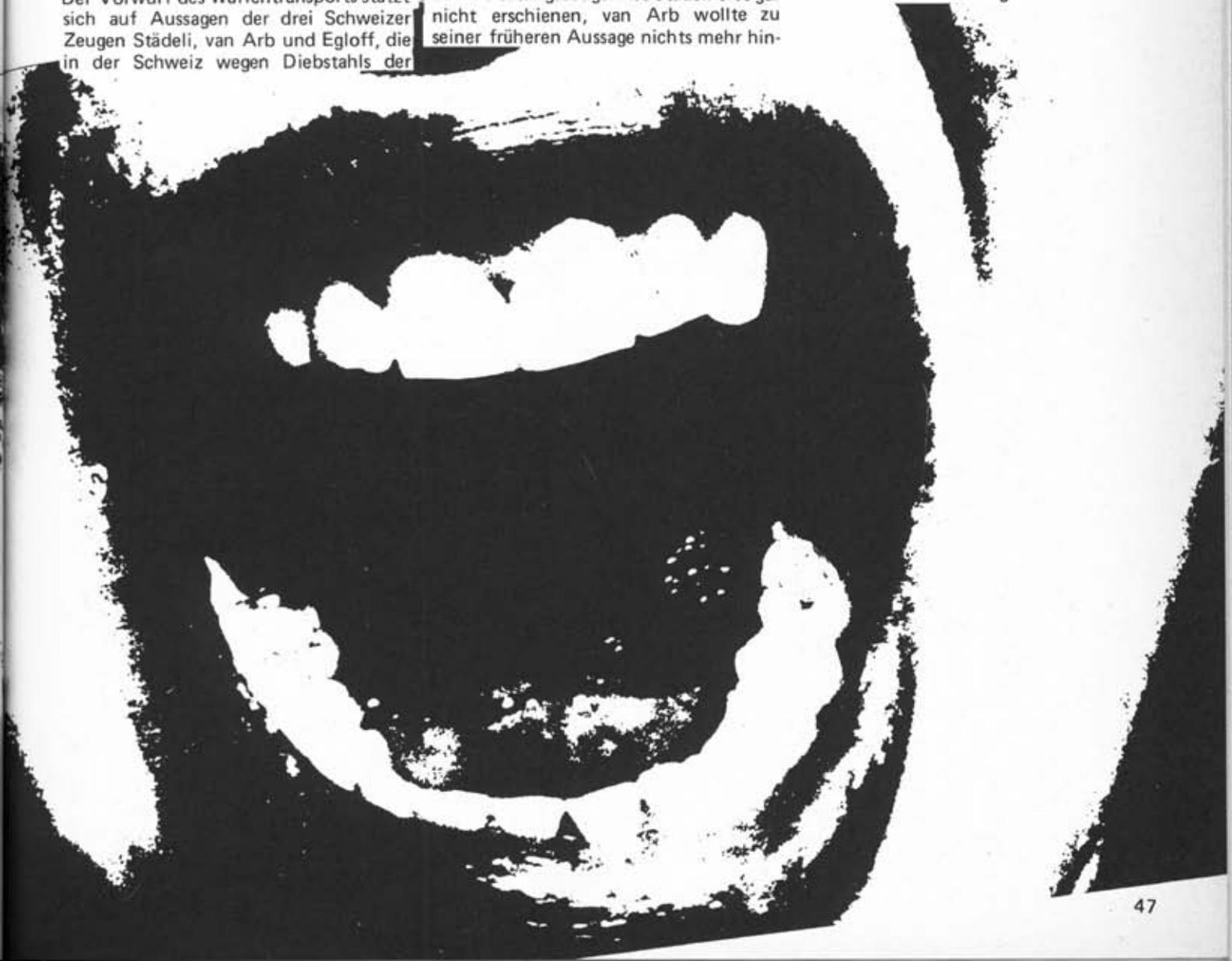
Waffen, die Brigitte weitergegeben haben soll, verurteilt worden sind. Direkt zu diesem Vorwurf wird jedoch während des Prozesses als einziger Zeuge Peter Egloff am 19.11.79 vernommen, der unter der Zusicherung freien Geleits aus der Schweiz angereist war. Da sich bis auf Egloff die schweizer Zeugen weigerten, im Prozeß in Karlsruhe auszusagen, wurden die Vernehmungen von der Bezirksstaatsanwaltschaft Zürich in der Schweiz vorgenommen. Für 6 Vernehmungstermine reisten die Richter, der Staatsanwalt und die Verteidigung nach Zürich.

Brigitte konnte an der Befragung nicht teilnehmen, da die schweizer Justiz ihr mitgeteilt hatte, sie müsse, falls sie von ihrem Recht der Zeugenbefragung Gebrauch mache, mit ihrer sofortigen Verhaftung rechnen. Auch die Verteidiger konnten nicht, wie in jedem Prozeß üblich, die Zeugen direkt befragen. Von den Belastungszeugen ist Städeli erst gar nicht erschienen, van Arb wollte zu seiner früheren Aussage nichts mehr hin-

zufügen. Egloff verweigerte unter den gegebenen Bedingungen die Aussage und verlangte freies Geleit nach dem „europäischen Rechtshilfeabkommen“, um als Zeuge in Karlsruhe erscheinen zu können. Vernommen wurden deshalb am 18.9. in der Schweiz nur die Polizeibeamten, die vor Jahren die Aussagen zu Protokoll genommen hatten. Sie antworteten auf die ihnen vorher schriftlich zugesandten Fragen durch Verlesen von Berichten, die sie aus den alten Vernehmungsprotokollen von 1975 zusammengestellt hatten.

Am 19.11. bestätigte Egloff in Karlsruhe, daß die Tretminen bei Rafz an eine deutsche Frau mit Decknamen „Brigitte“ übergeben wurden. Das sei aber nicht Brigitte Heinrich gewesen.

Trotz der Zusage des freien Geleits und obwohl Egloff nicht widersprüchlich zu seinen bisherigen Aussagen aussagt, läßt der Staatsanwalt ihn gleich nach seiner



Luchterhand Literatur '80

Friederike Roth



Schieres Glück
Gedichte
Luchterhand

Brosch. DM 14,80

Der Märchen- und Sagenton, die Spannung zwischen Dialekt und Hochsprache, die verschiedenen historischen und gegenwärtigen Sprachordnungen stellen sich gegenseitig in Frage, gewinnen aber gerade dadurch eine Lebendigkeit, die utopische Züge hat.

Christa Wolf Gesammelte Erzählungen

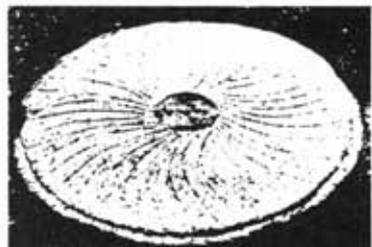


Luchterhand

Leinen. DM 26,-

Christa Wolfs in Einzelbänden und Anthologien verstreuten Erzählungen zum ersten Mal in einem Band, vom *Juninachmittag* (1966) bis zum *Selbstversuch* (1972), dazu als Erstveröffentlichung die satirische Erzählung *Kleiner Ausflug nach H.*

Rahel Hutmacher



Wetter garten

Geschichten Luchterhand

Brosch. DM 14,80

Geschichten, die wie Märchen in die Weite und wie Sagen in die Tiefe führen. Rahel Hutmachers Sprache ist archaisch und zeitlos, ihre poetische Dichte hält den Leser fest.

Ein neuer Name im Luchterhand-Literatur-Programm.

Gabriele Wohmann
Ach wie gut
daß niemand weiß



Roman
Luchterhand

Leinen. DM 34,-

Marlene Ziegler, 36, Psychotherapeutin, löst sich für einen langgezogenen Moment aus ihrem gewohnten Leben, von ihrem gewohnten Partner, um in der Schweiz eine Praxisvertretung zu übernehmen.

Herrad Schenk



Unmöglich
ein Haus
in der Gegenwart
zu bauen
Roman
Luchterhand

Leinen. DM 24,-

Versponnen in eine selbsterschaffene Kindheitswelt, weicht die Autorin der Gegenwart aus; beschreibt das Lebensgefühl, das sie in ihrer Altersgruppe wahrnimmt.



Leinen. DM 24,-

Das alte Märchenmotiv vom bösen Kind, den guten Geschwistern, den leidenden Eltern steht Kopf; der groteske Witz, der sich daraus entwickelt, die ganze hilfreiche Macht der Phantasie behauptet sich noch unter widrigsten Umständen.

Vernehmung im Gerichtssaal festnehmen. Enz war offenbar so von einer Falschaussage des Schweizers überzeugt, daß schon am Morgen alle Vorkehrungen für diese Festnahme getroffen waren. Tags darauf ergeht Haftbefehl wegen uneidlicher Falschaussage. Peter Egloff wurde erst am 22.2.80 aus der Haft entlassen.

Nach der Verhaftung Egloffs weigerten sich weitere ausländische Zeugen, ihren Ladungen nach Karlsruhe Folge zu leisten, so daß das Gericht drei weitere Auslandsreisen nach Rom, Mailand und Turin und Kopenhagen unternahm.

Städeli, der als einziger von den drei schweizer Belastungszeugen Brigittes vollen Namen im Zusammenhang mit den Transporten genannt und ein Foto identifiziert hatte, sagte bei seiner kommissarischen Vernehmung in der Schweiz: „Ich möchte dazu sagen, daß ich 77, als ich aus dem Gefängnis kam, und ich meine Einvernahmen durchlas, merkte, daß ich bezüglich der Transporte und Waffen ein bißchen Durcheinander machte.“ Er habe sich unter Druck gefühlt, weil seine schwangere Verlobte, die verhaftet worden war, weil sie mit ihm zusammen lebte, nach Aussagen der Ermittlungsbeamten ihr Kind im Gefängnis auf die Welt bringen müßte, wenn er nicht aussage. Städeli konnte sich nicht mehr daran erinnern, ein Foto von Brigitte Heinrich identifiziert zu haben. Er bestätigte lediglich, daß er vor Jahren Protokolle unterschrieben hatte, konnte aber nicht sagen, ob seine Aussagen damals richtig protokolliert worden waren.

Zum Vorwurf, Brigitte habe 5 Tretminen an den sog. „4.2.“ weitergeleitet und damit eine kriminelle Vereinigung unterstützt, werden die am 4.2.1974 Verhafteten von Staatsanwalt Enz als Zeugen geladen. Alle Zeugen dieser Gruppe haben im Prozeß ausgesagt, daß sie mit Brigitte zu dieser Zeit keinen Kontakt hatten, bzw. sie erst nach ihrer Verhaftung kennengelernt, bzw. sie erst im Gerichtssaal kennengelernt haben. Ansonsten weigerten sich die Zeugen, Aussagen zu machen. Eberhard Becker

verweigerte jegliche Aussage — Grund genug für OStA Enz, den Zeugen für 3 Monate in Beugehaft zu stecken und ihm DM 100,- Ordnungsstrafe und die Kosten des Verhandlungstages aufzubrummen.

Die Verteidigung beantragte am 5.3.80, Teherani dafür zu hören, daß er mit Brigitte in die Schweiz gereist war, „um die Möglichkeit öffentlichkeitswirksamer Aktivitäten gegen den Schah während seines Aufenthaltes in der Schweiz zu erkunden“, und nicht um irgendwelche Waffentransporte durchzuführen. Teherani lehnte es ab, in die BRD zu kommen wegen der Egloff-Affäre, erklärte sich jedoch bereit, in der deutschen Botschaft in Teheran auszusagen.

An Sicherheitsbedenken der deutschen Botschaft, in einem Schreiben vom 20.5.80, drohte jedoch die Vernehmung dieses Zeugen zu scheitern. Deshalb lehnte das Gericht die Vernehmung Teheranis im Iran ab, obwohl die iranische Botschaft in Bonn schreibt: „Die Analyse der deutschen Botschaft ist spekulativer Natur ... Es besteht faktisch kein Hindernis gegen die Einreise der Prozeßbeteiligten.“ Nach ewigem Hin und Her wurde die Vernehmung Teheranis Mitte Juli in Kopenhagen vorgenommen.

Teherani, der seit den 50er Jahren Oppositioneller zum Schah-Regime ist, vom SAVAK gefoltert worden war, in der BRD politisches Asyl erhalten hatte, kannte während der Zeit „der Tat“ Brigitte gut. Er sagte aus, Brigitte sei die europäische Intellektuelle gewesen, die mit am meisten die iranische Opposition unterstützt habe. Für die iranische Opposition in Europa sei es klar gewesen, daß jeder Kontakt zu bewaffneten Gruppen in dieser Zeit todgefährlich gewesen wäre. Er hätte sicher gewußt, wenn Brigitte bei den ihr vorgeworfenen Aktivitäten beteiligt gewesen wäre.

Auf Grund dieser „zwingenden Beweislage“ fordert Enz eine Gesamtstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten. Strafverschärfend war laut Enz:

— Es bestand die Möglichkeit, daß schwerste Straftaten hätten begangen werden können.

— Die RAF zu dieser Zeit besonders gefährlich war

— Brigitte hat sich nicht distanziert

— Gesinnung der Prozeßbesucher.

Das am 25. Juli 80 gefällte Urteil lautet dann 21 Monate ohne Bewährung und Brigitte muß die Prozeßkosten tragen - die nach vierzig Verhandlungstagen und 10 Auslandsterminen einige hunderttausend DM betragen dürften. In seiner Urteilsbegründung macht sich Richter Burkhardt die Denkungsart von Staatsanwalt Enz zu eigen. Außerdem konstruiert er, daß Brigitte den Transport der Waffen unter einem Rechtfertigungszwang vorgenommen habe, um ihre Loyalität gegenüber den „Terroristen“ zu beweisen. Sie habe ihre intellektuelle Tätigkeit und ihre legalen politischen Aktivitäten, z.B. gegen den Schah von Persien, nur als Fassade benutzt, um dahinter ihre eigenen terroristischen Energien voll entfalten zu können. Nach Einschätzung aller Prozeßbeobachter war für das Strafmaß (keine Bewährung, obwohl die Verurteilung unter zwei Jahren blieb, und Brigitte nicht vorbestraft ist; keine Aussage des Gerichts über die Anrechnung der Untersuchungshaft) von zentraler Bedeutung, daß Brigitte sich auf den von Oberstaatsanwalt Enz offerierten Deal (Geständnis bezüglich der Transporte und Distanzierung vom bewaffneten Kampf - dafür ein rechtskräftiges, mildes Urteil am 5. Verhandlungstag) nicht eingelassen hat. Die Verteidigung hat angekündigt, in Revision zu gehen. Bis das Urteil rechtskräftig ist, befindet sich Brigitte auf freiem Fuß.

Derweil scheint die Karlsruher Justiz das Verfahren gegen Peter Egloff wegen uneidlicher Falschaussage nicht weiter betreiben zu wollen: einer Befragung der schweizer Ermittlungsbeamten, die übrigens Egloffs Aussage vor dem Karlsruher Landgericht bestätigte, blieben sowohl die Richter als auch ein Vertreter der deutschen Staatsanwaltschaft fern. Es scheint somit, daß der Bruch des freien Geleits durch Egloffs Verhaftung mit der Verurteilung von Brigitte seinen Zweck erfüllt hat.

Von Brigittes beiden Anwälten wurde nur ein Anwalt vom Gericht bezahlt, deshalb bitten wir um Spenden für die Kosten des zweiten Wahlverteidigers.

Brigitte Heinrich Gruppe

*Brigitte Heinrich
Frankfurter Sparkasse von 1822 Kontonummer
336-81243 Stichwort Prozeß*

*Wir sind zu erreichen:
Brigitte Heinrich Gruppe
im Frauencafe Neuhofstr.39, 6 Frankfurt 1*



Foto: Rainer Berson

Nachrichten aus der Frauenbewegung

Vergewaltigung ?!

Das Opfer Martina R. war von ihrem Freund und seinem Stiefvater abends zum Essen in die Wohnung eingeladen worden und wurde dann dort von dem Stiefvater unter Gewaltanwendung vergewaltigt. Als das Mädchen am nächsten Morgen zu der Kriminalpolizei ging, wurde ihr von der dort sachbearbeitenden Beamtin mitgeteilt, wenn sie zu zwei Männern abends in die Wohnung ginge, müßte sie schon mit ähnlichen Vorfällen rechnen. Sie sollte sich außerdem noch einmal genau überlegen, ob sie eine Anzeige machen wolle. Sie müßte nämlich damit rechnen, daß keine Zeugen da wären, die für sie aussagen würden. Beide Männer würden wohl sicherlich gegen sie aussagen. Sie hat daraufhin das Mädchen wieder nach Hause geschickt, ohne überhaupt ein Protokoll anzufertigen, geschweige denn die Anzeige entgegenzunehmen. Martina diskutierte daraufhin noch einmal intensiv mit der „Selbsthilfe Düsseldorf“, bei der sie damals lebte, ob sie eine Anzeige erstatten solle oder nicht. Nachdem man zu dem Ergebnis gekommen war, daß eine solche Anzeige sinnvoll sei, wurde sie schließlich von der Beamtin aufgenommen. Sie nahm dabei Aussagen in das Protokoll auf, wie: „Ich bin an dem Abend versackt“ und „Ich bin ein labiler Mensch, der sich immer wieder zu fast allem überreden läßt.“ Martina hat während dem Prozeß bestritten, solche Aussagen gemacht zu haben. Dennoch nahm sie das Gericht und die Staatsanwaltschaft zum Anlaß, den Angeklagten freizusprechen, weil sie die Aussage der Belastungszeugin entsprechend negativ bewerteten. Während diesem Prozeß wurde auch die Kriminalbeamtin vernommen. Sie ließ dabei verlauten, daß sie eine Vergewaltigung bei der Kriminalpolizei auch schon öfters mal „Vergewaltigung“ nennen würden. Sie gab offen zu, dem Mädchen Vorhaltungen gemacht zu haben, weil sie abends in die Wohnung zu den beiden Männern gegangen sei. Obwohl sie nach meinem Befragen noch einmal bestätigt hatte, daß sie an den von Martina vorgetragene Tatsachen eigentlich keine Zweifel hegte, machte sie auch während dem Prozeß wieder deutlich, daß das Mädchen wohl nur von der Selbsthilfe Düsseldorf zu der Anzeige gedrängt worden sei. Sowohl der Richter als

auch der Staatsanwalt leisteten sich die Freud'sche Fehlleistung, die Zeugin Martina R. als Angeklagte anzusprechen.

Als über diesen Prozeß in der Düsseldorfer Lokalzeitung „Rheinische Post“ berichtet wurde, fand sich auf der gleichen Seite ein Bericht, daß die Anzeigen in Sexualdelikten zurückgegangen seien.

Sabine Wendt, Rechtsanwältin

Antidiskriminierungsgesetz

Wir, d.h. eine Arbeitsgruppe im Frauenzentrum Freiburg, planen für Anfang November eine größere Veranstaltung mit Podiumsdiskussion zum Thema „Antidiskriminierungsgesetz“. Hierfür bemühen wir uns, aktuelle und regionsspezifische (südbadische) Fälle und Beispiele von Diskriminierung zu finden (ungleicher Lohn, Kündigung im Schwangerschaftsfall, Stellenausschreibungen usw.). Betroffene Frauen, die Interesse an dieser Veranstaltung haben, melden sich bitte bei:
**Barbara Schwarzkopf, RA
Moltkestr. 19, 78 Freiburg
Tel.: 0761 / 36 333**

O.-M. W.

Frauenstudien München

Nach Vorgesprächen unter dem Titel „Feministisches College München“ wurde am 31.8. 1980 der Verein „Frauenstudien München“ gegründet. Der Verein will die Diskriminierung der Frau in Wissenschaft, Forschung und Lehre beseitigen durch Aufbau und Einrichtung einer eigenständigen Institution für interdisziplinäre Forschung, die allen interessierten Frauen unabhängig von ihrer Vorbildung offen steht. Die Anerkennung der Gemeinnützigkeit wird angestrebt, ebenso öffentliche Forschungsgelder von Bund und Land sowie Raumbeschaffung durch die Stadt München. Mit Veranstaltungen und Arbeitskreisen soll noch in diesem Herbst begonnen werden. Über alle weiteren Pläne und Ziele informiert das nächste Treffen für interessierte Frauen am 29.9., 19.30 Uhr, im Nebenraum der Münchener Frauenkneipe, Schmellerstr. 17.
**Kontakt: Helga Schweigert, Friedrichstr. 13
8000 München 40**

Die Freiburger Frauenfotogruppe hat einen Wandkalender „Frauen fotografieren Frauen“ gemacht, der 13 Fotos im A3-Format enthält und ca. 9 DM kosten wird. Er kann bestellt werden bei: Thea Stemmer, Zähringer Str. 33, 78 Freiburg, Tel.: 0761 / 55 26 03



Cumorit-Verfahren eingestellt ?

Etwa 700 kindliche Mißbildungen sind – mit Anschriften – inzwischen der „Interessengemeinschaft duogynogeschädigter Kinder e. V.“ bekannt. Trotzdem beabsichtigt die Staatsanwaltschaft Berlin, das Ermittlungsverfahren gegen die Herstellerfirma Schering einzustellen. (Die Begründung hierfür liegt noch nicht vor – vermutlich: Beweisschwierigkeiten). Angezeigt worden war Schering wegen a) Körperverletzung, bzw. fahrlässiger Tötung, b) wegen Verstößen gegen das Arzneimittelgesetz. Der Rechtsanwalt der Interessengemeinschaft hat gegen die beabsichtigte Einstellung protestiert. Was die Ermittlung wegen des Arzneimittelgesetzes angeht: der betreffende Paragraph stellt unter Strafe, „Arzneimittel ..., bei denen begründeter Verdacht auf schädigende Nebenwirkungen“ besteht, unter die Leute zu bringen. Und begründeter Verdacht ist inzwischen wohl mehr als genug gegeben. Die vollständige Einstellung des Ermittlungsverfahrens würde nicht nur im Duogynon/Cumorit-Prozeß das Ende der strafrechtlichen Verfolgung Scherings bedeuten, sondern auch Verfahren gegen Produkte ähnlicher Zusammensetzung betreffen: u.a. „Primolut-NOR“, das fast dieselbe Zusammensetzung aber andere Dosierung hat und teilweise auf gleiche Indikation wie Cumorit verschrieben wird. Selbst wenn die Anwendung dieses Produkts bei Schwangerschaft verboten ist, besteht Gefahr, daß die Ärzte es als „Umsteigepräparat“ nutzen (d.h., sie verschreiben es als Schwangerschaftstest statt Cumorit).

Der Interessengemeinschaft steht jetzt nur noch der politische Weg offen – und der ist steinig:

- Die ca. 10.000 gesammelten Unterschriften gegen Duogynon/Cumorit hat Frau Antje Huber immer noch nicht entgegennehmen wollen.
- Kleine Anfragen im Bundestag werden vom Bundesgesundheitsministerium beantwortet, das seine „Erkenntnisse“ meistens von der Firma Schering bezieht.
- Das Bundesgesundheitsamt hat zwar eine Falldokumentation zu Duogynon in Auftrag gegeben, die Anzahl der auszuwertenden Fragebögen jedoch auf 300 begrenzt.
- Ob eine große statistische Untersuchung nachfolgt – nur für diesen Zweck wäre die Falldokumentation sinnvoll – ist sehr fraglich.

Die Interessengemeinschaft braucht deshalb mehr denn je aktive Unterstützung! Sie bietet allen Frauen, denen Cumorit oder Primolut-NOR verschrieben wurde, Rat an und fordert sie auf, sich zu melden, Erfahrungsberichte zu schreiben o.ä. An die Frauenzentren: hängt doch (wenigstens) bitte Artikel über Duogynon/Cumorit und die Kontaktadresse ins Fenster!

Kontakt:

**Christine Scholz, Pestalozzistr. 5,
8024 Deisenhofen. Tel.: 089/613 28 91**

P.S.: Ein Fall aus Berlin: eine Frau, die während der Schwangerschaft Cumorit bekommen hatte, wurde in der Frauenklinik Pulsstraße die Abtreibung (medizinische Indikation!) verweigert.

C.S.

Liebe Emmi, da wir keine andere Möglichkeit haben, uns bei dir für deine Spende zu bedanken, möchten wir dir auf diesem Wege deine „Goldwange“ küssen. Du hast uns sehr ermutigt.

Die Hydra-Frauen

Den vfp, Verlag Frauenpolitik in Münster gibt es nicht mehr!

Im Juni 1980 mußten wir aufgrund der schlechten Bilanzen und aufgrund von Zahlungsunfähigkeit Konkurs anmelden. Das Konkursverfahren wurde nicht eröffnet mangels Masse (Bücher haben für das Amtsgericht nur Altpapierwert), sodaß sich der Verlag jetzt in „Liquidation“ befindet; d.h. daß wir zwar nichts Neues mehr machen dürfen, die alten Geschichten (=Rechnungen bezahlen, ausstehende Forderungen etc.) aber noch abwickeln müssen.

Das heißt aber auch, daß die Frauen und Projekte, die uns mit Darlehen oder Bürgschaften unterstützt haben, sowie die Autorinnen nun von ihrem Geld nur noch sehr wenig wiederbekommen.

Aus diesem Grunde ist es wichtig, daß unsere Bücher noch weiter ver- und gekauft werden (zu bestellen über Prolit-Buchvertrieb, Daubringer Str. 32, 6304 Lollar), damit wenigstens noch etwas Geld reinkommt und wir das dann entsprechend an die Darlehensfrauen und Autorinnen zahlen können.

Wir werden uns bemühen, in nächster Zeit einen ausführlicheren Bericht über die Hintergründe zu schreiben, weil wir der Meinung sind, daß viele Frauen, die in Projekten arbeiten, aus unseren Fehlern lernen können.

In Trauer – die Verlags-Frauen
P.S.: Dem Kaufappell können wir uns nur anschließen: die Courage hat vor einem Jahr mit 5.000 DM gebürgt und mußte nun die volle Summe an die Bank zahlen. Dem Frauenbuchladen Münster ging es ebenso.

Ab in die Mütterschule!

In Lübeck läuft ein sogenannter Modellversuch, dessen Bezeichnung an sich schon ein Hohn ist: als „Alternative zum Schwangerschaftsabbruch“ verpflichteten sich 17 Teilnehmerinnen, an allen Veranstaltungen des „Modellversuchs“ teilzunehmen, als das sind: gemeinsames Kochen und Nähen, Kurse der „Mütterschule“ usw. Weiterhin soll ihnen der „Übergang in die Mutterrolle“ durch 300 DM Erziehungsbeitrag leichter gemacht werden.

Besser als nichts, möchte man sagen – wenn an die lumpigen 300 DM nicht die Bedingung geknüpft wäre, in den nächsten drei Jahren weder zu heiraten noch erwerbstätig zu werden. Für berufliche Wiedereingliederung der Teilnehmerinnen nach Beendigung des „Modellversuchs“ tut die regierende CDU (natürlich) nichts. Darum geht es ihr wohl auch nicht.

Derartige Köder werden derzeit in einigen CDU-regierten Städten (z.B. Aachen, Viersen...) ausgelegt. Alarmiert durch die hohen Abtreibungszahlen und als Mittel ihrer Familienpolitik stellen die Stadträte relativ kleine „Hilfsfonds“ bereit, die über die Schwangerschaftsberatungsstellen besonders solchen Frauen angeboten werden, die sich mit dem Gedanken an eine Abtreibung nach sozialer Indikation tragen.

P.S.: An Frauen in CDU-regierten Städten, Sozialarbeiterinnen und sonstige Informierte: erkundigt euch doch mal nach Existenz und Erfahrungen mit solchen Fonds!

C.S.

Frau und Sucht

Eine wissenschaftlich-praktische Konferenz der „Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren“ (DHS) zum Thema „Frau und Sucht“ wird vom 27.-30.10. in Saarbrücken stattfinden. Vorgesehen sind u.z. Referate über Alkoholismus, Nikotin-, Drogen- und Medikamentenmißbrauch und Magersucht und mög-



SARAH SCHUMANN zeigt ihre Bilder aus den Jahren 1979/80 in der Galerie am Savignyplatz, 1 Berlin 12, Carmerstr. 10. Ausstellungsduer: vom 24. Oktober bis 27. November 80. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

liche Therapien. Da es sich um eine Fachtaugung handelt, die sich hauptsächlich an Sozialarbeiter, Psychologen, Ärzte und ehemals Abhängige, die sich in der freiwilligen Anti-Sucht-Arbeit engagiert haben, wendet, werden auch Männer teilnehmen. Für Fragen und Anmeldungen:

DHS, z.H. Frau Göcke, Postfach 109, Westring 2, 47 Hamm 1.

Kunstfehler in der Geburtshilfe

Vor einem Jahr berichteten wir über „Kunstfehler“, die bei einer Geburt in der städtischen Frauenklinik Dortmund auftraten: durch programmierte Geburt, den Einsatz von Saugglocke und Geburtszange war das Kind schwer hirngeschädigt worden. Die Eltern klagten (zivilrechtlich) gegen die Stadt Dortmund und erhielten – vielleicht aufgrund ihrer intensiven Öffentlichkeitsarbeit – schon am ersten Prozeßtag teilweise recht: der „Kunstfehler“ wurde als erwiesen angesehen, weil die Eltern nicht über die angewandten geburtshilflichen Maßnahmen aufgeklärt worden waren. Die Stadt Dortmund soll Vorstellungen über einen Vergleich äußern, der um die 250.000 DM Entschädigung liegen muß.

Allerdings ist die Stadt Dortmund insofern noch gut weggekommen, als ein wichtiger Punkt ihr nicht zur Last gelegt wurde: es ist immer noch nicht geklärt, ob programmierte Geburt an sich schon einwilligungspflichtig ist.

Der Strafprozeß gegen die verantwortlichen Ärzte (Anklage wegen Körperverletzung) hat noch nicht begonnen. Allerdings ist bald ein strafrechtliches Gutachten zu erwarten.

Kontakt: Ulla und Pejo Boeck, Düsseldorf Str. 19, 46 Dortmund 1, Tel.: 0231/529771 C.S.

„Wir“

Die Frauengruppe der IG Metall Essen hat im Juli die erste Ausgabe ihrer Zeitung „Wir – Zeitung von Kolleginnen für Kolleginnen“ herausgebracht. Sie soll vierteljährlich erscheinen und sich schwerpunktmäßig mit den Themen „Mädchen in gewerblich-technischen Berufen“, „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ und den 12 Thesen der IG Metall zur Frauenarbeit beschäftigen. Zu beziehen ist „Wir“ über die Redaktionsadresse:

IG Metall Verwaltungsstelle
Schützenbahn 11-13, 43 Essen

WIDERRUF

Zusätzlich zu dem in unserer August-Ausgabe enthaltenen Widerruf der Behauptung, die Schreibmaschinenkorrekturlacke von Tipp-Ex enthielten einen als gefährliches Atemgift bekannten chlorierten Kohlenwasserstoff, dessen Langzeitwirkung krebserregend und leberschädigend sei, widerrufen wir nunmehr auch, daß die Korrekturlacke von Tipp-Ex durch das in ihnen verwandte 1,1,1-Trichloräthan Funktionsstörungen von Nieren, Leber und des Zentralnervensystems verursachen können. Wir haben dies im Zusammenhang mit dem vorherigen Widerruf behauptet, die Behauptung ist aber ebenfalls unrichtig. Soweit die Korrekturlacke von Tipp-Ex überhaupt mit 1,1,1-Trichloräthan verdünnt sind, liegt die Menge des verwandten 1,1,1-Trichloräthan so weit unter der Gefährlichkeitsgrenze des Verdünnungsmittels, daß die Korrekturlacke von Tipp-Ex bei bestimmungsgemäßen Gebrauch keinerlei Gesundheitsschäden auslösen können.

Helen Caldicott

Die australische Kinderärztin Helen Caldicott hat auf dem Frauenkongreß gegen Atom und Militär in Köln vor einem Jahr gesprochen und vor den Auswirkungen der Atomwaffen und der sogenannten friedlichen Nutzung von Kernenergie gewarnt. Inzwischen hat sich Helen Caldicott in ihrer Klinik beurlauben lassen, weil sie befürchtet, daß wir alle das Jahr 2000 nicht erleben, wenn mit dem Wettüben nicht Schluß gemacht wird. Auf einer Veranstaltungsreise durch Europa kommt sie auch nach Hamburg und Berlin und will über die medizinischen und biologischen Auswirkungen der Atomwaffen sprechen. Für die, die sich noch besonders auf das Referat vorbereiten wollen, empfehlen wir ihre in Courage 4/79 und 11/79 abgedruckten Reden nachzulesen.

Hamburg: 7.10., 20 Uhr, HfbK, Lerchenfeld 2
2 Hamburg 76, veranstaltet von der Hamburger Ärzteinitiative (gemischte Veranstaltung)

Berlin: 8.10., 19.30 h, Rostlaube der FU, Habelschwerdter Allee, 1 Bln 33, Hs 1 a/b, veranstaltet von der Courage in Zusammenarbeit mit dem AstA der FU (Frauenveranstaltung)

S.P.

Neues Frauenferien- und Bildungshaus

In Münster hat sich der Verein „Frauenferien- und Bildungshaus“ gegründet, der sich gegenwärtig um die Anerkennung der Gemeinnützigkeit bemüht. Frauen, die sich für Kursprogramme oder Mitarbeit interessieren, wenden sich bitte an:

Frauenferien- und Bildungshaus
c/o Erika Leuteritz und Maria Böckers
Bahnhofstr. 64, 44 Münster
Tel.: 0251 / 46 817

Miethai

Am 13.8. wurde in Köln der Mercedes des Rechtsanwalts Wagner angezündet. Die Verantwortung dafür übernahm die Gruppe „Rote Zora“. Sie schickte uns eine Erklärung, die wir stark gekürzt abdrucken (ohne uns mit dem Inhalt zu identifizieren):

„Am 13.8. haben wir Rechtsanwalt Wagner besucht. Er und sein ehrenwerter Kollege Türk bereichern sich als Rechtsanwälte in Köln im Sanierungsgeschäft. Seit Jahren pressen sie, auch für Kaußen (ein bekannter Kölner Miet-Hai) immer höhere Mieten aus den Mietern seiner Häuser raus.

Besonders von sich reden machten Wagner und Türk am 19.5.1979, als sie eine bezahlte Schlagerbande losklickten, die mehreren türkischen Arbeiterfamilien die Wohnungen in der Brüsseler Str. 90 demoliert haben. Das alles, um die Türken zu vertreiben, um von „besseren“ Mietern mehr Geld zu kassieren. Das ist kein Einzelfall und das betrifft nicht nur türkische Familien. Alle, die an den Sanierungsgeschäften beteiligt sind, sollen unseren Widerstand spüren, sollen merken, daß sie nicht in Ruhe die Lorbeeren ihrer menschenverachtenden Geschäfte genießen können. Wenn wir uns bisher in unseren Aktionen hauptsächlich gegen frauenspezifische Unterdrückung gewehrt haben, bringen wir hiermit nochmal zum Ausdruck, daß Frauenkampf nicht heißt, sich auf frauenspezifische Bereiche zu beschränken, damit würden wir uns selbst politisch entmündigen.

DER KAMPF UM UNSER LEBEN HEISST REVOLTE – JEDES HERZ IST EINE ZEITBOMBE !!!!!

C.S.

Thema Frau

Schlicht und zutreffend „Thema Frau“ heißt eine Bibliographie, eine Zusammenstellung von Buchtiteln und Artikeln, die Ulla Bock und Barbara Witych herausgegeben haben. Das Buch ist sehr umfangreich, auf dem letzten Stand, bezieht wirklich die Neuerscheinungen sämtlicher politischer Richtungen zu „Frauen“ ein, ist übersichtlich gegliedert und sowohl mit Stichwort- als auch mit Autorinnenverzeichnis versehen. Es ist im AJZ-Verlag Bielefeld, Heeper Str. 132, erschienen und umfaßt knapp 300 Seiten. Eine sehr wichtige Hilfe für alle, die Übersicht über die Bücherflut in der und zur Frauenbewegung brauchen!

„Die Frau an seiner Seite“

„Die Familien sind in das Leben der Männer eingebunden. Ehefrauen sind Helferinnen dort, wo es wichtig und nötig ist“, sagte Marianne Strauß in einem Vortrag vor mehreren hundert Frauen in der Oldenburger Weser-Ems-Halle. Mit ihren Auftritten wolle sie keine Wahlkampfhilfe leisten, sie sei „keine Politikerin, auch keine Zusatzpolitikerin, keine Nachwuchspolitikerin, sondern nur die Frau des am meisten verleumdeten Mannes der Bundesrepublik.“ Nun hilft sie also dort, wo es wichtig und nötig ist.

C.D.

Frauen von Jugendarbeitslosigkeit stärker betroffen

Nach Angaben des Bundesbildungsministers Jürgen Schmude ist zwar die Beteiligung von Mädchen an allgemeinbildenden Schulen relativ ausgeglichen (47 % Hauptschülerinnen, 54 % Realschülerinnen, 49 % Gymnasiastinnen und 39,8 % Studienanfängerinnen von 49 % Mädchen der infragekommenden Jahrgänge), doch sind etwa 60 % der Jugendlichen ohne Ausbildungsvertrag und 65 % aller arbeitslosen Jugendlichen junge Frauen, weil ihnen insgesamt wesentlich weniger Ausbildungsplätze offenstehen, nämlich die sogenannten Frauenberufe. Schmude wies darauf hin, daß sich infolge von Modellversuchen und Förderungsprogrammen in einigen Bundesländern die Anzahl der weiblichen Lehrlinge in den traditionellen Männerberufen des gewerblich-technischen Bereichs in den letzten zwei Jahre von 11500 auf 27700 erhöht habe (das sind allerdings nur ca. 5 % !)

C.D.

Zur Situation von Wissenschaftlerinnen an Hochschulen

Die Zahlen sprechen für sich: von 1388 Hochschulassistenten in NRW sind 152 Frauen (=12%), 338 männliche akademische Räte stehen 42 weiblichen gegenüber (12%), unter den 924 ordentlichen Professoren sind nur 4 % Frauen.

Deshalb hat der Arbeitskreis „Wissenschaftlerinnen an den Hochschulen von NRW“ und die Arbeitsgemeinschaft Frauenstudien dem nordrhein-westfälischen Wissenschaftsminister Schwir und Staatssekretär Kleiner in einem Gespräch am 7.8.80 in Düsseldorf ein „Memorandum zur Situation von Wissenschaftlerinnen an den Hochschulen von NRW und Vorschläge zu ihrer Verbesserung“ vorgelegt.

Zur Aufhebung der Diskriminierung fordern die Frauen unter anderem:

- Quotierung von Professorenstellen gemäß dem Anteil der weiblichen Studierenden des jeweiligen Fachbereichs
- Bei gleichwertiger Qualifikation Bevorzugung von Frauen bei der Besetzung von Uni-Stellen
- Begründete Angaben über Ablehnungsgründe, gegen die Frauen bei Diskriminierungsverdacht Rechtsmittel einlegen können und der Arbeitgeber den Gegenbeweis zu liefern verpflichtet ist.
- Geschlechtersparitatische Besetzung von Gremien und (Berufungs-)Kommissionen.
- Bildung einer zentralen Kontrollkommission, die mehrheitlich von Frauen besetzt ist.

Über den Verlauf des Düsseldorfer Gesprächs sind die Wissenschaftlerinnen unzufrieden:

„Die vorgebrachte Meinung des Ministeriums, die Unterrepräsentanz der Frauen in den Wissenschaften leite sich aus der mangelnden Qualifikation ab, wiesen die Wissenschaftlerinnen entschieden zurück. Offene und versteckte Diskriminierung der Leistungen und Personen von Wissenschaftlerinnen sei vielmehr der entscheidende Grund.“

Für weitere Informationen steht der Arbeitskreis der Wissenschaftlerinnen über seine Kontaktfrauen an den Hochschulen zur Verfügung:
Bochum – Ruhr-Universität, Universitätsstr. 150, 463 Bochum, Jutta de Jong
Dortmund – Fachhochschule Fachb. VII, Hohe Str. 141, 46 Dortmund, Annette Fink
Duisburg – Gesamthochschule Lotharstr. 63 41 Duisburg, Maria Thiele-Wittig
Essen – Gesamthochschule, Universitätsstr. 2, 43 Essen, Ingeborg Stahr
Wuppertal – Gesamthochschule Gaußstraße 56 Wuppertal, Ulla Knapp

C.D.

Maloche-Treffen

Wir laden Frauen, die an Diskussionen über ihre Probleme am und um den Arbeitsplatz interessiert sind, zum 6. Malochetreffen am 8./9. November in Bochum ein.

Themenschwerpunkte sollen diesmal sein:
- Eingruppierung und Strukturen von Frauenlöhnen bei der Umstrukturierung durch Rationalisierung

- Probleme der Akkordarbeit; Verhältnis von ausländischen und deutschen Frauen im Betrieb; Kommunikationsstrukturen innerhalb und außerhalb des Betriebes

Gemeinsam wollen dann alle Frauen überlegen, wie sie die Benachteiligung von Frauen im Tarifsysteem klären und verändern können. Wer will mehr über die letzten Treffen wissen? Wir wollen bald eine Broschüre machen mit unseren bisherigen Materialien und Protokollen.

Kontakt: Malin Bode, Herner Str. 370
463 Bochum, Tel. 0234 / 53 773

Frauen auf dem Arbeitsmarkt

Interessante Zahlen:

- Die weibliche Erwerbsbevölkerung (das sind die Frauen, die für Lohn arbeiten oder als arbeitslos gemeldet sind) in den Ländern der EG ist in den letzten Jahren (1974-79) absolut und relativ nur wenig angestiegen: von 28,6 % auf 30,7 %.

- In Dänemark gibt es 44,4 % Frauen auf dem Arbeitsmarkt, in Irland nur 17,9 %. In der Bundesrepublik sind es 31,1 % Frauen – das bedeutet eine nur winzige Steigerung (0,6 %) in den letzten 5 Jahren.

- Viel stärker gestiegen ist allerdings der Anteil der Frauen an den Arbeitslosen: 45 % der Arbeitslosen in der EG sind Frauen (1974: 36 %). Im Konjunkturbericht der EG heißt es dazu: „Dies hat seinen Grund einmal darin, daß die Bereitschaft der beschäftigungslosen Frauen, sich als arbeitslos zu melden, zunimmt. Ein großer Teil ist überdies in Industriezweigen beschäftigt, die im letzten Jahrzehnt immer stärker dem ausländischen Wettbewerb ausgesetzt wurden“. Hinzuzufügen ist: der Prozentsatz an Frauen, die sich gar nicht erst als arbeitslos melden, „weil es ohnehin nichts nützt“ und weiterhin als Berufsbezeichnung „Hausfrau“ angeben, obwohl sie gerne erwerbstätig würden, taucht in keiner Statistik und keinem Konjunkturbericht auf.

- In der Industrie der BRD verdienen Frauen 27 % weniger als ihre männlichen Kollegen. Damit haben Frauen sich zwar in dem Zeitraum von 1968 bis 1979 von einem 31-Prozent-Abstand um vier Prozent verbessert, bilden aber im Vergleich zu anderen europäischen Ländern immer noch das „Schlußlicht“. In Schweden z.B. beträgt der Abstand nur etwa 13 %, in Frankreich 14 % und in Dänemark 15 %!

C.S., O.-M. W.

TROUBADISC

Friedrichsmusikvertrieb GmbH
Arcisstr. 62 - D-8000 München 40

Schallplatten und Liederbücher
aus USA, England und der BRD
Neuer Katalog! Bitte anfordern

aus der Frauenbewegung

Neue Besen kehren gut – Frauenferienhaus Stemmen e.V.

Am 18./19. Juli trafen wir uns auf dem Frauenhof Geroldswind mit Frauen, die in einem Frauenferienhaus leben wollen. Wir haben zusammen überlegt, wie wir die Suche nach einem neuen Haus weiterführen können.

Trotz mehr als 400 Rundbriefen und eifriger Mundpropaganda kamen nur 4 Frauen zu dem Treffen nach Geroldswind.

Wir haben uns eigentlich immer vorgestellt, daß die Frauen, die in dem neuen Haus leben wollen, auch wesentlich die Suche, finanzielle Verantwortung und den Verwaltungskram übernehmen sollten. Wir wollen auf keinen Fall in der Situation von Hausverwalterinnen und Jobverteilerinnen sein.

Karin und Hilde werden jetzt vorrangig ein Haus in Oberfranken suchen, in der näheren und weiteren Umgebung vom Grenzübergang Hof, weil ihnen diese Gegend besonders gut gefällt. Zur Geldsituation:

Wir haben einen Bausparvertrag über 100.000 DM abgeschlossen (eingezahlt bisher 6000 DM). Dieser Vertrag ist die Grundlage für das jeder Zeit innerhalb von 3 Wochen zu beantragende Darlehen für den Hauskauf. 35.000 DM sind auf einem Festgeldkonto, alle 2 Monate abrufbar. Außerdem haben einige Frauen laufend ihre Beiträge überwiesen, was wir sehr dürfte finden. Dies war auch die einzige Form, in der wir das Jahr über Interesse und Unterstützung von anderen Frauen erfahren haben. Über das Netzwerk bekommen wir noch 9 Monate die Finanzierung der Lebenshaltungskosten für eine Frau, die im Haus wohnt (1500 DM monatlich). Wenn ihr Fragen habt oder von Häusern hört oder ...

Die alten und neuen Stemmen-Frauen
Tel.: 215 57 34 oder 251 16 60
Postscheckkonto BinW Nr. 27543-105

Nach 7 Jahren eingebürgert

Tamara Tschikowani sollte staatenlos sein, weil ihr Vater staatenlos war. Zwar ist das entsprechende Gesetz inzwischen geändert, aber das Landesministerium und der Verfassungsschutz äußerten Bedenken gegen Tamara Tschikowanis Einbürgerungsantrag. In der seit 7 Jahren andauernden Auseinandersetzung (siehe Courage 12/79 und 7/78) kam es nun zu einer Entscheidung. Das Argument der Zweifel an der Verfassungstreue wegwischend, teilte das Landesministerium Ende Mai lapidar mit: „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich Ihre Einbürgerungsurkunde an den Landrat des Kreises Schleswig-Flensburg zur Aushändigung an Sie übersandt habe, nachdem der Bundesinnenminister heute mitgeteilt hat, daß er seine Zustimmung zur Einbürgerung nicht mehr für erforderlich halte. Trotz der Freude über diesen Erfolg, den Tamara Tschikowani auf die erfahrene Solidarität und den Druck der Öffentlichkeit zurückführt, ist die Sache noch nicht ausgestanden. Die mühsam Eingebürgerte hat die Verfassungsschutz-Dossiers über sich und die 22 gegen sie benannten Zeugen nicht vergessen und wird jetzt für die Vernichtung dieser Akten kämpfen. Dafür und zur Deckung der Kosten für die Öffentlichkeitsarbeit bittet sie um Spenden auf das Sonderkonto „Einbürgerung“, Kreissparkasse Flensburg, KtoNr. 405 299. Die Dokumentation über ihr Verfahren ist gegen 2 DM erhältlich bei:

Tamara Tschikowani, Unterer Lautrupsweg 6
2390 Flensburg

C.D.

Matronen, Sexbomben und Emanzen

Zusammen mit 30 Frauen – Laien verschiedener Altersgruppen – hat das Historische Museum Frankfurt eine Ausstellung vorbereitet, die von „Frauenalltag und Frauenbewegung im 20. Jahrhundert“ handelt: „Uns haben die Details der Hausarbeit ebenso interessiert wie Krieg und Faschismus, ihre Berufschancen ebenso wie ihre Lieblingsfilmstars oder die Normen der Sexualmoral, die für ihre Schicht und ihre Generation galten.“ Die Ausstellung wird in vier chronologische Abschnitte gegliedert sein: 1900 – 1914; Weimarer Republik; Nazizeit und Krieg; fünfziger Jahre und der Beginn der „Neuen Frauenbewegung“.

Eröffnung am 19.10. (bis auf weiteres)
geöffnet Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 20 Uhr
C.S.

LESBENPRESSE

Nr 8 – Oktober '80
DM 3,50 + Porto

in allen Frauenbuchläden
und über die Vertriebsgruppe
im Lesbischen Aktionszentrum
Katzlerstr. 19, 1000 Berlin 62

Räumungsklage

Uns, die unabhängige Frauengruppe Husum e.V., gibt es seit Mai 79. Ab Juli 79 konnten wir einen kleinen Ladenraum mieten und zum Frauenzentrum machen. Es wurde ein regelmäßiger Ladendienst eingerichtet, so daß das Frauenzentrum in den Nachmittagsstunden geöffnet ist. Hier halten wir einmal wöchentlich unseren „Offenen Stammtisch“ ab. Hier trifft sich das Plenum einmal im Monat, und hier feiern wir Frauenfeste. Außerdem gibt es Selbsterfahrungsgruppen und Gruppen mit bestimmten Themen (Bundeswehr, Wahlen, Husumer Frauenkalender).

Ende Mai wollten lesbische Frauen eine eigene Gruppe gründen und andere dazu einladen. Auf dem Juni-Plenum wurde beschlossen, dieses Angebot in der regionalen Zeitung zu veröffentlichen. Der Artikel erschien am 24.6.

Mit demselben Datum erhielten wir die frist-

gemäßige Kündigung zum 31.7.81. Die telefonische Anfrage beim Vermieter nach dem Grund der Kündigung ergab als Auskunft, daß die übrigen Mieter ihm wegen der Lesbengruppe im Hause mit Kündigung drohen, und daß er gegenüber der Frauengruppe die fristlose Kündigung anstrebe. Außerdem erhielten wir Ende Juli eine Räumungsklage vom Amtsgericht, die uns im ersten Moment fast sprachlos machte, dann aber unsere ganze Aktivität herausforderte.

Unter anderem bekamen wir folgendes zu lesen:

„Die fristlose Kündigung wird auf § 554a BGB gestützt. Danach kann ein Mietverhältnis über Räume ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden, wenn der Hausfrieden so nachhaltig gestört wird, daß dem anderen Teil die Fortsetzung des Mietverhältnisses nicht zugemutet werden kann.“ „Bei Abschluß des Mietvertrages ist den Klägern verschwiegen worden, welchen Zweck die ‚Frauengruppe Husum e.V.‘ tatsächlich verfolgt. Bekannt war lediglich, daß sie sich gegenseitig helfen wollten gegenüber Behörden, Erfahrungsaustausch geschiedener Frauen etc. Die Förderung lesbischer Beziehungen innerhalb der Frauengruppe oder die Möglichkeit der Anknüpfung ist nicht erwähnt worden. Falls dies geschehen wäre, wäre nicht an die Frauengruppe Husum e.V. vermietet worden. Die Beklagten haben in dem Versammlungsraum Husum, Gurlittstr. 13, lesbische Beziehungen gefördert, daran mitgewirkt und entsprechendes organisiert.“

Zu der Klageschrift gehören Briefe verschiedener Mieter, in denen diese sich darüber beschwerten, „zum x-ten Male von Leuten angesprochen“ zu werden, in welchem Milieu sie wohnen würden. „Die Kinder werden sogar in der Schule beschimpft, in einem zwielichtigen Hause zu wohnen.“ Auch am Arbeitsplatz werde man „recht ironisch auf diese Angelegenheit angesprochen“. Ein Husumer Geschäftsmann hatte für seinen Angestellten eine Wohnung im Hause gemietet. „Mit Rücksicht auf die öffentlich verkündeten ‚Treffs von Lesbierinnen‘“ hält er diese Wohnung „für seinen Angestellten nicht mehr für zumutbar“ und hat sie gekündigt.

Zum Schluß heißt es: „Mit Rücksicht darauf sind die Voraussetzungen gemäß § 554 a BGB dargetan. Die Beklagten sind für diese Entwicklung verantwortlich.“

Wir weisen die Klage zurück und haben bereits einen Anwalt gefunden, der unsere Sache vertritt. Zwar sind wir davon überzeugt, daß wir den Prozeß gewinnen werden. Sollten wir ihn dennoch verlieren sind wir auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Wir melden uns dann noch einmal mit neuen Informationen.

Barbara Gohlke-Paul, Christa Limmer,
Unabhängige Frauengruppe Husum e.V.



Frauentermine

Liebe Frauen, im nächsten Heft wollen wir endlich wieder sämtliche Frauenzentrums-Adressen und Termine, die wir haben, abdrucken. Schickt uns bitte so schnell wie möglich eure Änderungen.

BERLIN
Frauen Galerie Andre Zeehn, Biedstr. 53, 1 Berlin 12, geöffnet: Mi-So 16-19 h

BOCHUM
Frauenbuchladen Schmidtstr. 12 Tel. 0234 19194
Mo, 19.30 h. Lesbengruppe (bzw. Übersetzung der Frauenknappenschel) jeden 4. Mo im Monat. Frauenknappenschel im Rott Haus, Hauptstr. 172, Bo Lanendstr. D, 18.30 h. Frauen gegen Gewalt gegen Frauen

jeden 2 + 4. Di im Monat 17.19 h, Rechtsberatung der Frauenhaus Initiative, Mi 17.19 h, Abräufungs- und Verhütungsberatung der FFGZ Fr, 18.30 Buchladenkollektiv

jeden 1. Fr im Monat öffener Abend

Ein Abend für Frauen! Wir sind eine Gruppe von Frauen, die sich nach der Auflösung des letzten zentrums zusammenschließen hat, um einen neuen Treffpunkt für Frauen zu schaffen. Treff jeden 4. Mo im Monat Frauenabend im Rott Haus, Hauptstr. 172, Bo Lanendstr. D, 18.30 h. Frauen gegen Gewalt gegen Frauen

jeden 2 + 4. Di im Monat 17.19 h, Rechtsberatung der Frauenhaus Initiative, Mi 17.19 h, Abräufungs- und Verhütungsberatung der FFGZ Fr, 18.30 Buchladenkollektiv

jeden 1. Fr im Monat öffener Abend

DÜREN
Die Frauenbuchladen Gruppe hat einen Verein gegründet und eine neue Kontaktadresse: Barbara Krüger-Quack, Amseweg 16, 5167 Vettweiß 1, Tel. 02424-685

HAMBURG
Frauenkneipe Striebsmannstr. 60, 2 HH 50, Tel.: 43 63 77 jeden Tag ab 14 Uhr geöffnet. Kaffee und Kuchen mit Anstaus. Jeden So ab 12 Uhr Frühstück und Cafe mit Marina, immer bis ca 1 Uhr nachts. Bier vom Fass, viele Sorten Tee und und und

LESBO (autonome Lesbengruppe Hamburg) Wir treffen uns regelmäßig jeden Mo 20 h im Martin-Luther-King-Haus, Raum 205, Grindelallee 9, 2 HH 13. Vorübergehende Postanschrift: lesbos, c/o evangelische Stud.Gemeinde, Martin-Luther-King-Haus, Grindelallee 9, 2 HH 13

HANNOVER
Notruf und Beratung für vorgelegte Frauen: Tel. 45 22 52 tag und nachts. c/o Frauenzentrum Nieschlagstr. 26, 3 Hannover 91

ISERLOHN
Frauenoffen jeden 1. Mi im Monat in der Kneipe „Pfländer im Saak“ Weststr. 14 Kontakt: Helga Schindler, Burgweg 47, 586 Iserlohn Tel. 02371 20146

KÖLN
Notruf und Beratung für vorgelegte Frauen: Frauen gegen Gewalt a.V. Köln, Moltkestr. 66, Tel. 52 31 20

NEUSS
Frauen helfen Frauen e.V. Postfach 922, 404 Neuss 1

OFFENBACH
Ab 1.10. geht es in Offenbach ein Frauenzentrum und zwar in der Feldstr. 71, Offenbach am Main

OLDENBURG
Beratungsgruppe für Abtreibung Schwangerschaft, Scheidung, Gesundheit etc. Termin: jeden 1. und 3. Di im Monat um 17.19 h im Frauenzentrum Ziegehofstr. 16

PFORZHEIM
Frauenzentrum Pforzheim, Weststr. 293, Di 20 h Frauenoffen. Mo 20 h Treffen der Initiative Frauenhaus e.V.

STUTTGART
Sera Cafe & Kultur von Frauen für Frauen, Johannisstr. 13, Tel. 62 66 38. Öffnungszeiten Mo-Sa 18.23 h. Sonn- und Feiertags geschlossen (außer bei Veranstaltungen - und die gibt's zahlreich) Mi ab 19 h Buchstisch, Mo ab 19.30 h Sarah's Spezialkassen für 6 DM (Anmeldung erforderlich)

WIEN
Frauenzentrum Eine Frauengruppe möchte ab Herbst eine Programmzeitschrift für Frauen herausgeben. Treffen jeden Mo 19 h, Amerlinghaus, Kontakt: Su Hanning, Di 10.14 h, 939151 Karm Mo 10.14 h, 21 13 052 Li Li Mi 10.14 h, 57 00203. An jedem 1. Do im Monat findet abends im Cafe Frauenzimmer, 1080, Lange Gasse 11, Tel. 43 96 685, eine Zusammenkunft von Frauen statt, die sich für die Frauenbewegung interessieren. Kontakt: Eva 2653 612. Einige Frauen wollen einen Notruf für vorgelegte Frauen anrufen: Waltraud Aigner, Tendlerhofg. 6/3/23, 1140, 62 54 062

aktuelle Termine

BERLIN
Der Sommerzeit
29.9 + 2.10. „Beauftragte Frau – das schlaue“ Frauentheater des SWB 20 h im Milpark, Kopenik Str. 174, Eintritt DM 4

30.9. Fantomme mit Susanne Loheweyer 20 h im Konzertsaal der Hochschule der Kunst, Händelbergstr.

1.10. Bauchanverföhrung mit Workshop, Erika Kwardkowsky 20 h im Cafe Olanda, Laurerstr. Eintritt 8 DM

1.10.-12.10. „Not Guilty“ Beyl and the Parik, Frauentheater aus London, 20 h Quartier Latin, Potsdamer Str. 96, Eintritt 8 DM

3.10. Weltbilder, Frauentheater aus Göttingen, 20 h Quartier Latin, Eintritt 8 DM

4.10. Irene Schwitzer + The Female mit Improvisation, 20 h Quartier Latin, Eintritt 8 DM

Die Courage Frauen machen während der Sommer Uni folgende Veranstaltungen: Mo, 29.9. 15-18 h, HS 2, Informationsaustausch über die UNO. Weltfrauenkonferenz und Planung einer nationalen Vorkonferenz für Nairobi 1985.

Fr, 3.10. 19-22 h, Hs 1 ab „Frauenbewegung und Wahlen“ eine Diskussionsveranstaltung

BERGKAMEN
Die Frauensprachkurs Bergkamen veranstaltet in der Zeit vom 10.10. 25.10. eine Frauenkulturwoche

Fr, 10.10., 18 h, in der Schillerhalle der Zweckverbandssparkasse Bergkamen/Böden in der City Bergkamen Eröffnung der Ausstellung „Frauenkunst mit Bildern von Ingrid Becker, Helga Jahne, Karin Kahnhöfer, Roswitha Luder, Ina Schwitz“

Zur Eröffnung folgt Angelika Welzer eigene Chansons EINTRITT FREI

Donnerstag, 21.10., 19 h, Galerie „söhle 1“ Saal der Erde Ein Film über die Rolle der Frauen im amerikanischen Bergarbeiterstreik 1952, Diskussionswerkstatt, Workshop

Mi, 22.10., 19 h, Galerie „söhle 1“, Unser unbekanntes Erbe, 700 Jahre Kunst von Frauen, Diavortrag von Ina Schwitz, EINTRITT FREI

Do, 23.10., 18 h, Schillerhalle der Zweckverbandssparkasse Bergkamen/Böden in der City Bergkamen „Frauenkunst in der Diskussion“ Eine Talkshow unter Beteiligung der Malerinnen Ingrid Becker, Karin Kahnhöfer, Roswitha Luder und Ina Schwitz

Leitung: Ina Schwitz und Dieter Tröck, Lee Bach singt eigene Lieder, Fr, 24.10., 20 h, Haus Eitner Literarische Werkstatt „Frauenliteratur“ mit Julia Bartha, Barbara Strößen, Sa, 25.10. Platzspiegel, Bielefeld (halbes Frauenfest mit Ausstellung) Musik, Theater, Unterhaltung (genaues Programm siehe Tagespresse)

Do, 23.10. La Coquille et le Clericant (Die Missetäter und der Kleriker) von Germaine Dulac, Frankreich 1927, 16 Min. Do, 30.10. Exorcism, A Study of Mary von E.H. Mikesch, BRD 1979, 16 Min.

Videovorführungen jeweils Fr, 19 h im Frauenbuchladen in der Bernauerstr. 10.10. ein Videofilm über Bildwechsel über genaue Titel steht noch nicht fest

24.10. Anstiftung zum Gebärstreik, Videofilm mit Ina über das Frauentreffen in Gorleben, Ostern 1980

7.11. Ein Spielfilm über eine Schweizer Arbeiterin, die sich gegen den Bau eines Atomkraftwerks wehrt

21.11. Ein Film über die Frauenbewegung von 1870 bis heute

HANNOVER
Eingehängtes Bestehen der Lesbenschreibergemeinschaft, EINTRITT FREI

Do, 23.10. 18 h, Schillerhalle der Zweckverbandssparkasse Bergkamen/Böden in der City Bergkamen „Frauenkunst in der Diskussion“ Eine Talkshow unter Beteiligung der Malerinnen Ingrid Becker, Karin Kahnhöfer, Roswitha Luder und Ina Schwitz

Leitung: Ina Schwitz und Dieter Tröck, Lee Bach singt eigene Lieder, Fr, 24.10., 20 h, Haus Eitner Literarische Werkstatt „Frauenliteratur“ mit Julia Bartha, Barbara Strößen, Sa, 25.10. Platzspiegel, Bielefeld (halbes Frauenfest mit Ausstellung) Musik, Theater, Unterhaltung (genaues Programm siehe Tagespresse)

ZÖLZPICH
Veranstaltungskalender des Frauenvereins, Präfekt-Frankenstr. 13, Tel. 02252/65 77

Folkloriantz 3.10.-5.10. Es geht hier in erster Linie um Tänze aus Griechenland, Israel und Jugoslawien

Körpersexualität Verführung 5.10.-10.10. Wir wollen über die Themen: Zyklus, Menstruation, Verhütung und Sexualität reden und uns mit Selbstuntersuchung beschäftigen, sie an uns selbst ausprobieren

Selbstverteidigung für alle (auch unportierlich) Frauen 10.10.-12.10. Erlernen leichter Verteidigungstechniken, Auseinandersetzung über gelerntes Opferverhalten, umgehen mit der eigenen Aggression

Gartensamariter Wir wollen im Garten des Frauenferienhauses gemeinsam arbeiten, uns über biologischen Gartenbau informieren, aber auch gemeinsam saunen, Spaß haben und den Garten für Lagerfeuer etc. nutzen. 12.10.-17.10.

Frauen in der Sozialarbeit 17.10.-19.10. Auseinandersetzungen zu dieser Thematik in Form eines Pläziers

Benennung bei Not 20.10.-24.10. Nach über eineinhalb Jahren Frauenferienhaus wollen wir eine große „Aufreichungaktion“ starten. Frauen, die Lust haben, uns dabei tatkräftig zu helfen, können in dieser Zeit im Frauenferienhaus kostenlos arbeiten. Bitte einbringen: alte, nicht mehr benötigte Kleider, Schuhe etc. Außerdem wird natürlich auch gemeinsam gefeiert

Sprache als soziale Kontrolle 24.10.-26.10. Anhand von Beispielen und Texten unsere Eindrücke in der Sprache untersuchen und Anweisungen zu ihrer Überwindung finden, mit Ziel die des Seminars

Yoga und Aquarell 24.10.-26.10. uns unsere Innenwelt wieder mit der Außenwelt in Kontakt zu bringen und um die Frauen den kreativen Kaffee sichtbar zu machen – malen wir mit Aquarell

Massage und Körpertrance 27.10.-31.10. Lassen wollen ihren Körper lieben lernen mit Geist und Hand

Selbstverteidigung für alle (auch unportierlich) Frauen 9.11.14.11 Körperführung durch Bewegung und Tanz 14.11.16.11. Wir wollen keine Technik vermitteln und wollen sehr in einem Verhaltenstraining, Kurse wollen wir in Bewegung umsetzen

Selbstbildnis in Ton 16.11.21.11. Wir wollen einen Gegenstand von Ton und gleichzeitig machen wie ein Bild von uns. Aus uns heraus

Ernährung mit und Verwertung von Vollkorngetreide 16.11.21.11. Wir wollen gemeinsam an praktischen Tischen alle 11 Traditionen des eigenen Herstellungs von Vollkornmehl herstellen werden aufleben lassen

Massageworkshop 21.11.-23.11. Lesbiische Mütter – Beratung für Lesben Hausforderung für heterosexuelle Mütter? Ausgehend von unseren Erfahrungen wollen wir uns durch Austausch von Gedanken und Anregungen in unserer Identität stärken. 21.11.-23.11.

Alle Tage Alltag – Mein Danke 23.11.-26.11. Wir wollen eine Woche lang unsere Erfahrungen austauschen, unseren Unternehmungen die Schliche kommen; herausfinden, wo wir unsere Ängste abbauen, und ausprobieren, wie wir ein befriedigender Zusammenkommen können

Spontane Theaterspiele – Psychodrama 28.11.-30.11. Wir wollen miteinander ausdrücken und spielen, was uns in dem Sinn kommt – Märchen, z.B. Rollen aus ARS und Alltag (ohne therapeutischen Anspruch)

Leben auf der Reise in der Selbst Astrologie und Trancen Durch Horoskope und Trancen wollen wir tiefer in unsere vielfältigen Bereiche des Selbst hineinschauen. 30.11.-5.12.

Auf Anfragen schicken wir gerne einen ausführlichen Kalender zu (Rückumschlag .60). Tel. Informationen zu den Veranstaltungen geben wir von 17.19 h. Wir rufen alle Handwerker:innen an, die Frauen – bitte kommen! In den beiden, für euch kostenfreien Wochen, soll unsere Sauna ein wend- und weiterbestehendes Dach bekommen und aus dem jetzigen Matrizenlager soll ein gemütliches Gruppenraum werden. Zwei erfahrene Handwerker:innen haben den Um- und Ausbau vorbereitet und werden uns auch tatkräftig zur Seite stehen. Wir stellen uns vor, daß wir/ihre beiden nur beim Arbeiten ins Schwitzen geraten, sondern sich bei heißen Diskussionen, beim Tanzen, gemeinsamen Saunen etc. Anmerkungen nicht vergessen! 24.9.10.10.

HESSISCHER RUNDfunk Mo ab 6.13.18.30.21.30 h, 6. Abende DM 25.20. Mo ab 24.11., 18.30.21.30 h, 6. Abende DM 25.20. Mo ab 24.11., 18.30.21.30 h, 6. Abende DM 25.20. Anmeldung und Beratung VHS Tengelern, Loretzstr. 10, 1 Berlin 21, Mo-Fr, von 9-12 h, 17.20 h, Tel. 3905 7871/3905 338

Biederer Alltag – radikale Trauer Frauen in Berlin, Ein Bericht von Sarah Weber, Sa, 25.10., 12-13 h, II. Progr. Zündstoffe Aussprache über alltägliche Konflikte

TV-FILM Im Rahmen der Sendereihe Frauenabend zeigt der WDR (Redaktion der Sendereihe ist Ina v. Bönninghausen) am 21.10., 21.15 h. Frauenarbeit im Mittelalter, Sa, 27.

FRÜHBURG
„da kann man ja zur Emanze werden!“ Im Rahmen des Schwabacher Programms „Frauen der VHS Frühburg machen wir einen Kurs über Frauenidentitäten und in der BRD über: Unwissen, was's unter sich können, und wie sie bei diesem Unwissen hoch und heilich sein können, damit sie es nicht sind.“

FRÜHBURG
„da kann man ja zur Emanze werden!“ Im Rahmen des Schwabacher Programms „Frauen der VHS Frühburg machen wir einen Kurs über Frauenidentitäten und in der BRD über: Unwissen, was's unter sich können, und wie sie bei diesem Unwissen hoch und heilich sein können, damit sie es nicht sind.“

FRÜHBURG
„da kann man ja zur Emanze werden!“ Im Rahmen des Schwabacher Programms „Frauen der VHS Frühburg machen wir einen Kurs über Frauenidentitäten und in der BRD über: Unwissen, was's unter sich können, und wie sie bei diesem Unwissen hoch und heilich sein können, damit sie es nicht sind.“

Der „Arbeitskreis Neue Erziehung“ e.V. Markgrafstr. 11, 10611, Tel. 251 02 34 bietet u.a. folgende Seminare an

Geschichtliches alleinstehender Mütter Neubegegn im Okt. 80. In teilsenthalten können sich ab sofort für den Frau-Gesetz, Tel. 7812164 melden

Die PSiff Frauen Heidi, Ulrike und Christa laden alle interessierten Frauen zu einem offenen Kommunikationsabend ein. Sie kommt in diesem Abend Kontakt zu anderen Frauen herstellen, z.B. Gruppen zu unterstützen. Themen: Isolation und Isolation mit uns 1. Tag: von Unterschied zwischen Therapie und Selbsttherapie, was ist sinnvoll? (diskutieren) Di 7. August, 18-19.30. Nähe U-Bhf. Westendparkplatz, Bus 19 an der U-Bahn. Zeit 19 h. Datum: Mo, Di, 13.10.

Frauenbuchladen am Mond, Öffnungszeiten Mo-Fr 17.19 h, Sa 10-19.16 h, Sonntag: 10-19.16 h, Mi, 19.16 h, Mi, 19.16 h, Mi, 19.16 h

FRÜHBURG
„da kann man ja zur Emanze werden!“ Im Rahmen des Schwabacher Programms „Frauen der VHS Frühburg machen wir einen Kurs über Frauenidentitäten und in der BRD über: Unwissen, was's unter sich können, und wie sie bei diesem Unwissen hoch und heilich sein können, damit sie es nicht sind.“

FRÜHBURG
„da kann man ja zur Emanze werden!“ Im Rahmen des Schwabacher Programms „Frauen der VHS Frühburg machen wir einen Kurs über Frauenidentitäten und in der BRD über: Unwissen, was's unter sich können, und wie sie bei diesem Unwissen hoch und heilich sein können, damit sie es nicht sind.“

DÜSSELDORF
Das Frauenzentrum ist wegen Wasserrohrbruch und Baulärm geschlossen. Bis neue Räume gefunden sind, findet die Vortragsreihe jeden 2 + 4. Freitag, 20 h im Frauen-Bücher-Zimmer, Düsselberger Str. 50, 4 D dort 30 statt. Tel. 0211 466 66 05

GEISENIRCHEN
Das „aktuelle Forum“ wird machen Erwachsenenbildung, Hohehausstraße 1-5, 465 Geisenkirchen. In folgenden Frauenseminaren ein

25.10.26.10. **Geschichte der Frauen** Haus Ruhr, Schwerte

8.9.11. **Frauen und Medizin**, Haus Ruhr, Schwerte

22.12.11. **Geschichte der Frauen** Haus Ruhr, Schwerte

29.30.11. **Umgang mit Amtern** Sozialistisches Bildungszentrum, Oelkerschweg 1 Falls bei zu dem Seminare noch Fragen habt, könnt ihr Euch an der Tel. Nr. 0209195 371 erkundigen

HAMBURG
Der Frauenmedienladen „Bildwechsel“, Poststr. 25, Tel. 246 304, zeigt im Frauenoffen folgende Filme

Donnerstag, 9.10. **Der Scharfrichter** von Ursula Raute, Christian-Danesek 1977, s/w 40 Min.

Di, 16.10., **Film about a woman who**, (Film über eine Frau, die von Vietnam in Hamburg, USA 1974, s/w 105 Min. DMU)

FRÜHBURG
„da kann man ja zur Emanze werden!“ Im Rahmen des Schwabacher Programms „Frauen der VHS Frühburg machen wir einen Kurs über Frauenidentitäten und in der BRD über: Unwissen, was's unter sich können, und wie sie bei diesem Unwissen hoch und heilich sein können, damit sie es nicht sind.“

FRÜHBURG
„da kann man ja zur Emanze werden!“ Im Rahmen des Schwabacher Programms „Frauen der VHS Frühburg machen wir einen Kurs über Frauenidentitäten und in der BRD über: Unwissen, was's unter sich können, und wie sie bei diesem Unwissen hoch und heilich sein können, damit sie es nicht sind.“

FRÜHBURG
„da kann man ja zur Emanze werden!“ Im Rahmen des Schwabacher Programms „Frauen der VHS Frühburg machen wir einen Kurs über Frauenidentitäten und in der BRD über: Unwissen, was's unter sich können, und wie sie bei diesem Unwissen hoch und heilich sein können, damit sie es nicht sind.“

Wohnanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung bar oder Post-/Bankbeleg - in der nächsten Ausgabe. Je 15 Wö. kosten 5,- DM, Kennwortanzeigen 10,- DM extra (incl. Zusendung der eingegangenen Druckschriften). Kleinanzeigen bitte getippt und in Druckschrift einsenden. Einsende-schluss für die Nr. 11/80 ist der 7.10.1980



Suche, da ich keinen Studienplatz bekommen habe. Job und Wohnung für ein Jahr, egal wo. Willst du Böhme z.Zt. bei Reumann, Löhner Str. 17, 445. Ludwig

Masseurin für Kassenpraxis 13 Frauen gesucht. Wir wollen, trotz viel Stress, uns positive Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Tel.: Sig. 853 38 61 - 215 11 02

Fußpflege selbstständig arbeiten - für Kassenpraxis (Massage 3 Frauen) gesucht. Tel.: Sig. 853 38 61 - 215 11 02

Krankengymnastin Suche Kölligen, die in Lateinamerika gearbeitet hat und mir Tips und Informationen geben kann. Bitte unter Chiffre 10-32

Ich habe vor, einen Laden mit Keramik, allerlei Keramikwaren und einigen Textilen zu eröffnen. Wer hat so etwas schon gemacht und kann mir brauchbare Tips und Bezugsquellen geben? Heide Bothe, Ravensburger Str. 110/12, 5 Köln 60, Tel. ab 18 Uhr 17 55 82

Suche Au-pair-Stelle oder ähnliches in Norddeutschland, Dänemark bei einer Frau mit oder ohne Kinder. Auf materielle Sachen lege ich wenig Wert. Britta Gehring, Berlin, Tel.: 030/12129560

Hebammen gesucht für Frauen freundliche Geburtshilfe. Wir 12 Hebammen, 1 Gynäkologin arbeiten in kleiner Klinik 40 km süd. Bremen und brauchen dringend Unterstützung. Petra oder Renate oder Anne Tel.: 04275/1092

Wir suchen für stadtteilbezogene Mädchenarbeit eine frauenbewusste, berufserfahrene Sozialpädagogin. Treff Em. Abelis, 11, 714 Ludwigwig, Tel. 07141/21950



NEU: DIE EULE NR. 4

Diskussionsforum für rationalitätsgenealogische, insbesondere feministische Theorie, hrsg. v. Heide Heinz, Augustastr. 123, 5000 Wuppertal 1. Zugeliegt Organ der „Arbeitsgruppe für Anti-Psychoanalyse“ Wuppertal/Düsseldorf

Aus dem Inhalt:
R. Heinz: Logik und Inzest. I. Ödipus und die Sphinx. Einige Probleme des Herrschaftstransfers. II. Ödipus und die Sphinx und unsere psychoanalytischen Ahnen.
A. Droß: ad hominem. Über die Nicht-Existenz der Frau. Ödipus non sum.
H. Göttner/H. Heinz: Wissenschaftstheoretische Positionen in der Frauenforschung Frankreichs (Luce Irigaray)

126 Seiten, DM 10,-
DIE EULE erscheint zweimal pro Jahr. Bestellungen über den Buchhandel oder Prolit-Buchvertrieb, Daubringel Str. 32, 6304 Lollar

WOHNEN-GEBOTE

Frau mit Kind 11/2 - 4,3 für Frauen-WG 13 F. m. 1 Kind - 2/3! in Schönberg dringend gesucht. Tel. 215 11 02

Frau (gem. Lesbi.) um 30 gesucht zur Erweiterung bestehender guter Nachbarschaft: 1 Z. Whg. GH 17, HH, 90, frei. Tel.: 39 59 509

Wir, 2 Frauen aus der Stadt, suchen andere Frauen (1, 2 oder 3), die Lust haben, in unserem Baumhof eine separate Wohnung mit ganztägiger Mietbetreuung (Abstriche) zu bewohnen. Mit Garten und Werkstättenraum. Ab Frühjahr 81 an der Küstenstraße von Ostfriesland. Chiffre 10-33

In unfriedl. 4-Zimmer-Wohnung werden ab Oktober/November 80 2 Zimmer frei. Werche leben. Lesben wollen mit uns zusammen wohnen und leben. Möglichst Studentinnen. Tel. 0228/22 52 37. (ab Mitte Oktober erreichbar) Michaela Irmingard

Berlin-Frau sucht liebe Frau zum Zusammenleben in 2-Whg. Kleinstadt. Tel. 784 68 33 Anette

Frau (31) mit 2 Kindern (1 1/2 und 7) sucht Frauen (mit Kindern) zum Zusammenwohnen (lieben?) auf dem Land. Wir wohnen schon im Werra-Bergland. Haus ist auch in Aussicht. Schreibt mir! Telefon haben wir noch nicht. Mo Burdick, Drostenhof 2 (bei Heinrichshausen) 4923 Exental 1

Hamburg: Wir (27 + 28) möchten Leben kennenlernen, um gemeinsam eine WG aufzubauen. Eine 5-2-Wohnung ist ab 1. Dez. vorhanden. Gedrue 36 74 07 und Brigitte 44 63 87

Vermiète eine möblierte 1-Z.-Whg einschließlich Pflanzen und Aufkleber (ich möchte sie nicht alle abreißen) vom 20.10.80 - 31.3.81 an Frau. Tel. ab 23.9. 621 92 67 Cordi

Drei Lesben, Carola (34), Magdi (30), Gabi (22) suchen ähnliche Mitbewohnerin für Freitagstage in Berlin. Tel. 030/1 21 950

WOHNEN - GESUCHE

Dringend bis 3.10.1 Suche Zimmer in Frauen-WG oder 1-Zimmer-Whg. in Umgebung Eichstätt/Ingolstadt (122, Studenten). Welser, Rathausstr. 43, 86601 Riegelsberg

Marburg! Suche ab WS 80 WG-Platz oder Zimmer möglichst in Innenstadt bei 250 DM (Eike, 20; Kennwort: Marburg)

Wello, ich heiße Iru, bin 23 und suche einen Studienplatz (WS von Hamburg nach Frankfurt) bekommen. Suche dringend ab sofort einen Platz in einer Lesben-WG, um mich auch hier zuhause fühlen zu können. Rufft mich doch bitte wenn möglich an entweder in Frankfurt Tel.: 581975 oder Hamburg 040 43 26 06 an Techau - hoffentlich bis bald, Iris

Bremen! möchte mit Frauen zusammen wohnen, bin 25jahr, ZBW-Schülerin, habe Zeit zum Kennenlernen 0421 70 24 93 (Katrin)

Berlin: Da fange ich im November an Lesben-Beforscherin an und suche noch dringend ein Dach über dem Kopf. Wohnung oder Zimmer in WG. Claudia 0221 12 46 61

Nach 2 Jahren habe ich das Alleinleben satt! In Partnerform suche ich 2-4 Frauen, die mit mir wohnen wollen, eine Frauen-WG aufzubauen. Bin 29, berufstätig und habe eine Menge Probleme, die vielleicht auch Euch sind. Mit der Euch einfach mit bei Eike. Strasse, Hirtensweg 5, 479 Paderborn. Tel.: 05251 212 67

Berlin: 2 SchülerInnen suchen Zimmer in Lesben-Frauen-WG. Tel. 692 56 37, Kathrin, Kristin

Berlin! 25-jährige Lesbe suche Ex-man sucht Zimmere, bei Lesben, Lesbe oder in Lesben-Wohnungen. Tel. 681 54 33

Zwei Frauen (41, 35, berufstätig) und Tochter (12) suchen Platz in Frauen-Lesben-WG. Tel. 32 33 142

Bremen! Ich (23) suche dringend WG oder Wohnung, auch vorübergehend. Bin Opfer des Platz-Vergleichs-Lottensystems für Lehrmittelanwärter und dankbar für jeden Hinweis. (he 0228/214 607

Oldenburg/Bremen: Frau, 26 J., macht ein 2-Studium (Grunderpad / Kunst) und sucht liebe Frau in WG zu Oktober mit etwas Ruhe und Platz und Zusammenleben. M. Fankalla, Julius-Leter-Str. 14, 44 Münster

Berlin! Suche ab Nov./Dez. 80 1, 2-Zimmer in überschaubare gel. möblierte Frauen-WG. Bin 27 J. u. berufstätig. Reinhold 313 63 83

München: Kerstin, 22, sucht ab sofort Zimmer in WG, Meldungen bitte bei: Maja, Tel. 089/28 47 45

Stuttgart! Bin Studentin (21 J.), suche dringend Zimmer ab dem 1.10.80, auch WG möglich. Christe Reinhardt, Amelweg 2, 7180 Crailsheim. Tel. 07961/5 55 77

Ich suche eine Frauen-WG: Bin 35, Psychologin und mache zur Zeit ein Zweitstudium. Chiffre 10/42

Zürich: Für meinen Start in der Schweiz, suche ich ab 15.10. oder 1. Nov. ein Zimmer in einer WG in Zürich. Wer jagt, wenn ich meine beiden Katzen mitbringen könnte. Ich bin Krankenschwester, 29 J., alt, und habe WG-Erfahrung. Bitte melden sich doch kurz bei mir. Brigitte Botsch, Naldstr. 20, 8 München 40, Tel. 089 35 16 903, Kontaktstell. in Zürich: 24 14 851 Pat

Paris! Ich (19 J.) will vor dem Studium 6 Monate nach Frankreich. Suche Zimmer in Frauen-WG und evtl. Job ab Okt. 80. T. aus. Katja Janowicz, Jägerweg 4, 6698 Namborn 1

REISEN

Nah-Ost-Reise: Wir, 2 Frauen, wollen im Frühjahr nach Ägypten, Israel, Libanon, Syrien oder Jordanien. Schreibt uns eure Erfahrungen, Buchtipps, Finanzbindung und Vorschläge zur Planung. Michaela Schneider, Schönblick 14, 7901 Saargemünd

Sahara: Suche Lesbe, die Lust hat, die Sahara zu durchqueren. Route Algerien, Mali, Niger, Benin, Westafrikanisches Auto vorhanden. Abfahrt Ende November/Anfang Dezember. Kontaktaufnahme Heide Köster, Mollstr. 36, 68 Mannheim

Zwei Frauen suchen für sich und ihre 4 Kinder (12-12 J.) die Möglichkeit, ab Mitte Oktober bis Februar 81, 8-jährige Rominger, Wilmannsamm 17, 1162, Tel. 030/784 54 89

Suche Tips für mehrtägiges Sozialpraktikum in 2-8 Jugendberbeit in Rennes/Bretagne oder Paris. Margit Werner, Emmergrund passage 23, 69 Heidelberg

Südamerika! (Peru, Ecuador etc.) Ich (19, 23) suche Frau, die mit mir mitkommt. Ab Mitte Oktober bis Februar 81. Birgit Rominger, Wilmannsamm 17, 1162, Tel. 030/784 54 89

Urlaub im Schnee: Wir, 3 Lesben (32-40 J.) suchen noch 2-3 Lesben für einen Urlaub in einer Ferienwohnung in Österreich. Zeit: 28.12.80-10.1.81. Chiffre 10-36

Neuseeland: Welche Frau hat Lust, Zeit und Geld, mit mir im November, Dezember dorthin zu fahren? Claudia P. u. Peter Bauer Str. 18, 5 Köln 30 Tel. 0221/52 87 63

Ferienhäuser in Finnland! Blockurlaub für Individualisten. Blockurlaub direkt am See mit Sauna und Boot zu vermieten. Anfragen bitte: Sirkka Juvakka Kienne, Seejärvi, 10, 78 Freiburg, Tel. 0761/22 700

Ich, (25, Psychol.) suche Frau, die mit mir (Jahli Anen (u. Afrika)) bereist. Tel. 0251 81 51 11

Topferfenkenkurs vom 24. 28. 10. Da ich verheiratet bin (Topferin) und Selbstvernehmung im Gespräch Kassen, DM 2000. Manuskript ca. DM 100. Wohnen bei mir nicht möglich. K. Krawinkel Studio, Ulrike Ursold, Sangerstr. 9, 35 Kassel. Tel. 0561 61 485 (montags abends)

Wie vermisst Zimmer und Küche für kurze oder lange Ferien auf dem Land. Ulrike, Hell liegt in einer schönen Gegend südlich von Bremen. Pro Person und Nacht Kosten zwölf Mark. Tel. 04247 782

Rosterhof Inga Werner-Ahrens

2814 Bruchhausen-Vilse bei Bremen. Ich nehme Eure Kinder im Alter von 8-16 Jahren auf meine Hof während der gesamten Schulfreien der Bundesländer auf. Außerhalb der Schulfreien nehme ich Klassen, sowie größere Jugendgruppen auf. Ich schicke Euch gerne meine Unterlagen. Tel.: 04252/313

Im Winter in die warme Sonne! Wer kommt mit? Vom 13.12.29 12 nach Mexiko, Karibik oder Bahamas. Außerdem suche ich noch Urlaubsgenossinnen für 1981 nach Fernost (Philippinen, Ceylon oder Baskien, ca. 4 Wochen) und für versch. andere Wochenendtrips (13 Tage in Europa (für 10) Termine nach Abprache. Bin 26 J., Annette, im Hasengr. 52, 609 Ruselsheim

Größere Reise: Ich (23) suche gleichgesinnte Frau für eine längere Reise ab Mitte Juni 81 für ca. ein halbes Jahr oder länger. Ziel offen. Am besten kennen wir uns schon früher genug, wenn wir uns über unsere Vorstellungen auszupprechen. Chiffre 10-8

Weiterferien in Südfrankreich! Selbstverführung mit und in Wölle. Im Mansard, 64250 Lonhoisa / Frankreich

Ich möchte 81 für ungefähr 3 Monate (Ignace Zeit kann zusammen überlegt werden) zu den Philippinen, Indonesien, Fidchi-Inseln, Samoa Inseln reisen und ich suche eine Frau, welche Lust hat mitzukommen. Ulia Kampstern Rohrkampfer, 7, 44 Münster/Hiltrup

ARBEIT

Für die medizinische Praxis in der free clinic Heidelberg (altgemeinmedizinische Gemeinschaftspraxis) suchen wir möglichst bald eine Ärztin mit Berufserfahrung unterfertliche Bezahlung zugesichert. Free clinic Rohrkampfer Str. 7, Heidelberg

Freies Kinder und Jugendtheater in Saarbrücken sucht 1 SchauspielerIn und 1 Schauspieler. Ganz dringend. Meldet euch bitte bei: www.zwischen.com/Sem/Teilen

Ich suche eine Frau, welche Lust hat mitzukommen. Ulia Kampstern Rohrkampfer, 7, 44 Münster/Hiltrup

Möchte gerne zusammen inoffiziell auch schwärmer lernen und suche dafür eine Lehrstelle, möglichst bei einer Frau. Susanne Lange, Gartenstr. 3, 7295 Dorndorf

Bin Hamburgerin 18, und möchte für ein paar Jahre in Berlin leben. Ich suche deshalb dringend Lehrstelle als Schneiderin/Modistin o. Bereich Fotografie (Realabschluss). Susanne Meyer-Hilfenstr. 11, 2107 Rosenberg 7

Ich möchte gern als Tagesmutter arbeiten, während ich auf einen Psychologiestudienplatz warte (ca. vom 1.10.80-1.4.81). Habe bereits ein 6-monatiges Praktikum in Säuglingspflege gemacht (Nachweis vorhanden). Ziehe in jede Stadt. Hilfe bei der Zimmersuche wäre nett. Barbara Kutler, Petrusk. 79, 56 Hagen

Am weichen Topferwerkstatt kann ich für 2,3 Monate mitarbeiten? Nächstes Jahr möchte ich nach England. Wer hat Erfahrung dort mit Werkstätten und kann mir was drüber sagen oder eine vermitteln? Näheres bei Christine Kuhnewind, 8374 Neumühlberg 23. Tel. 09942 21 79

Diplom- Biologinnen! Wir kann mir Informationen über (altzeitliche) Berufsmöglichkeiten geben? Ruth Kaufhold, Poststraße 7, 44 Münster

Berlin: 31-jährige Sozialpädagogin sucht Arbeit in Frauenprojekt o. ab sofort oder auch erst zum Wohnen bei mir nicht möglich. A.M. Stiller, Tel. 215 19 99

Dringend: Möchte gerne für 1 Jahr in die Staaten. Bin 20, Kunsterfahrung, suche led. Mütter od. Familie, in denen Familienmitgliedern auch integriert werden kann. Petra Stephan, Tempelhofer Ufer 6, Berlin 61, Tel. 251 11 79



Haut schneiden bei Maris! Tel. 030-251 48 03 oder 622 17 54

Bauen: 2-3 Frauen zu einer Baugruppe gesucht. Planung und Erstellung kleinerer Objekte (Gärten, Terrassen, Dachgeschosbau). Chiffre 10-31

EXAMENSARBEITEN

Suche dringend Material zu Doris Lessing „Gründend Non-Zubuch“ oder anderen Werken von ihr. Literaraturhinweise, Examenarbeiten etc. J. Unkostenstattung. Sabine Kohlmann, Holststr. 17b, 355 Marburg. Tel. 06 421 / 24 902

Suche dringend Material für sprachwiss. Arbeit zum Thema Kommunikation mit Gesten/Nonverbalen. Denke an Aufzeichnungen zwischen Arztin u. Patient oder ähnliche Arbeiten. Karin Wirmann, Fichtenweg 21/113, 74 Tübingen

Suche dringend für meine Diplom-Arbeit Materialien über Alternativen zur herkömmlichen Erziehung. Erziehung zur Autonomie sowie Arbeiten oder Erfahrungsbereiche über Kiemenheime, Tynd, Fremet und Freire und über den neuen Spiritualismus. Swante Köpcke, Schnellenerberger Weg 19, 2120 Lüneburg

Theater: Suche f. meine Arbeit einiges Material/Tips über histor. u. heutiges Straßen-theater. Free Theatergruppen, Theater als Therapieform, Motivation z. Spielen, individuelle Erfahrungsbereiche Rückmeldung/Kostenersatzung. Freue mich über jeden Hinweis. Vera Trunf, Pesterweier: 60 6 Frankfurt 60. Tel. 0611/459364

Suche für meine Examenarbeit moderne Märchen von, für auch über Frauen. Dorothee Gabriel, Tausenstr. 10, 6301 Pöhlheim 5

Schreibe 2. Staatsexamenarbeit über „Rollenkennungen/Rollenverhalten im Unterricht/Schule“ über dieses Thema arbeite ich mit einer Mädchenklasse B 10. Jahrgang. Suche nun 1. Material, Literatur und Anregungen zum Thema und 2. Frauen, die ebenfalls in der Mädchenarbeit praktisch tätig sind, mir ihre Erfahrungen mitteilen können und einen Informations- und Gedankenaustausch mit mir initiieren und. Maggie Gutierrez c/o Barbara Punzet, Vogelparkstr. 104, 5 Köln 51, Tel. 0221 36 96 42

Magisterarbeit: Lesben im Film. Wer arbeitet auch darüber? Melten bei: Stefanie Herze, Thomasstr. 51 1 Berlin 44, 030 681 5433

WEDDING

A C H T U N G !

Cafe Cralle

Hochstädtterstr. 10a
 U-Dhf.
 Leopoldplatz od.
 Nauenerplatz.

VON 11- bis 23 Uhr

edition die maus



Aufkleber, entworfen von Petra Kaster (siehe oben) Postkarten, Graphiken Bücher, Poster - Informationen bei: Gisela Meussling, Fr.-Breuer-Str. 77, 5300 Bonn 3

Ein Buch über europ. Wohnalternativen selber & gemeinsam planen, bauen, wohnen 144 S./din A 4 Selbstverlag W. Koblin, M. Hartmann, R. Näbauer 8 München 22, Kaulbachstr. 6 DM 20.-

Advertisement for 'Kla' featuring a cat illustration and text: 'Körperbewußtsein und selbstheilen... 23 kg Katzensteine 15,- Kerzen'.

Dipl.-Arbeit mit Thema „Vergewaltigung – Opfer und Gesellschaft.“ ... Suche Medizinstudentin in Hamburg, die sich mit mir zum März 1981 aufs Physikum vorbereiten...

VERSCHIEDENES

Dasseldorf: Suche gute Freunde zum regelmäßigen Haarschneiden... Suche Platz für sofort oder auch später in therapeutischer WG...

Wir haben einige Jahre in einem Mädchenheim gearbeitet und wollen nun eine Mädchenwohnheimgemeinschaft aufbauen...

Suche dringend zwecks E-Fahrungspraktisch Kontakt zu Frau en, die im Bethesda-Krankenhaus einen Schwangerschaftsabbruch gehabt haben...

Neue 5218-Broschüre! Wir, Frauen in Münster, haben in der Broschüre gemacht zur Situation der 5218 Inhalt: E-Fahrungsbericht Situation in Münster, Befragte stellen, Methoden, Wege, Tips, Protagandine, Sulprosten, Bericht über Prof. amia in Bremen, Hitze von Seiten der Kirchen und reaktionärer Politiker, Sigrid Rokossa, Hannover, 37, 44 Münster DM 2,- + Postfr. Stadtsparkasse Münster, Kto-Nr. 107033 306 Bankleitzahl 40050150

Körperbewußtsein und selbstheilen - ein Kurs für Frauen im F.R.G.Z. 145, Katernbergweg 77, Übungen aus Bioenergetik, Tai Chi und Yoga sollen uns helfen, unsere Energie zum Fließen zu bringen...

Auroville/Fundhorische Menschen zum Zusammenleben und arbeiten - und um nicht zu ersticken. Beatrix Reimers Wurmbeier Str. 27 7530 Pflanzheim

Kleinanzeigen

Befreit die Linken Emmanzen von ihren bürgerlichen Schwanz (sds/Frauen). Wir KB Frauen glauben, dazu ein Stück begehren zu haben, denn wir haben jetzt ein Frauenstuf! Das ist das erste Mal, daß sich organisierte Frauen in der BRD Rechte wie Autonomie, Organisation in Frauen- oder Lesbenzeilen, Disziplinarverfahren gegen frauenfeindliche Genossen und vieles mehr erkämpft haben!

Frauenzeichen Anhänger (Kewnick) in lila, mit oder schwarz, Stück nur 3 DM + 60 Pf Post, 10 Stück 250 + Postfr. B. Dirk, Hoystr. 34, 44 Münster 2 Hamburg 50

„Die 2“ Frauenkiosk zu verkaufen - Berlin 30 Martin-Luther-Str. 22, Tel. 24 54 49

Raum Rotesburg/Werra-Talstedt: Wir (Angela 30, Gerd 30, Philip, 11 J.) suchen dringend Leute mit 1-2jähigem Kind zur gemeinsamer Kinderbetreuung

Die Fachschule für Alternative Medizin bietet ab 3. Nov. einen einjährigen Massage-Intensivkurs an mit Theorie und Praxis unter sanftemmedizinischen Gesichtspunkten

Anlässlich der internationalen Konferenz „Frauen und Militarismus“, die im Juli d.J. in Schottland stattgefunden hat, haben wir festgelegt, daß kaum aktuelle Erfahrungsbereiche über die Arbeit und die Situation von Frauen im Militärbereich vorhanden sind

Wir berechnen Euer Geburtsastrolog (Aszendent, Häuser, Planetenstellung, Aspekte), Computerzeichnung mit allen astro. Symbolen, ohne Deutung, Preis DM 12,-, Info gratis. Geb.ort, Geb.datum und genaue Uhrzeit angeben

Im Zusammenhang mit unserer Geschäftstätigkeit Frauenforschung möchte ich im Wintersemester 1981/82 in Bielefeld ein Kolloquium abhalten zu weiblichen Biographien. Jetzt möchte ich die Frauen bitten, die sich mit diesem Thema beschäftigen, sei es aus sozialwissenschaftlicher literaturwissenschaftlicher oder historischer Sicht, sich bei mir zu melden

Auftrag zur Mitarbeit: Carlos Calvo - andal. Schindlerstr. 28 714 Ludwigsburg. Seit Jahren bemühe ich mich in- und Ausland um ein besseres Verständnis zur Gefangenensituation, weil ich überzeugt bin, daß gar nicht oft genug darüber geteilt, gemittelt, gedichtet und anderweitig dokumentiert werden kann

Frauenzeichen Anhänger (Kewnick) in lila, mit oder schwarz, Stück nur 3 DM + 60 Pf Post, 10 Stück 250 + Postfr. B. Dirk, Hoystr. 34, 44 Münster 2 Hamburg 50

KONTAKTE

Sie sucht die Krankenschwester, 53 über mich kein Grund (sich nicht) mit Sohn 15 J. Was ich habe: B. Jach, Detektiv Rockford, Miya, Micky, Opa, Herrmann Heide, Gelaufat, Ital. Opern, Crepes H. Miller, Katzen, Kinder, Kino

Wir berechnen Euer Geburtsastrolog (Aszendent, Häuser, Planetenstellung, Aspekte), Computerzeichnung mit allen astro. Symbolen, ohne Deutung, Preis DM 12,-, Info gratis. Geb.ort, Geb.datum und genaue Uhrzeit angeben

Im Zusammenhang mit unserer Geschäftstätigkeit Frauenforschung möchte ich im Wintersemester 1981/82 in Bielefeld ein Kolloquium abhalten zu weiblichen Biographien

Wir berechnen Euer Geburtsastrolog (Aszendent, Häuser, Planetenstellung, Aspekte), Computerzeichnung mit allen astro. Symbolen, ohne Deutung, Preis DM 12,-, Info gratis. Geb.ort, Geb.datum und genaue Uhrzeit angeben

Im Zusammenhang mit unserer Geschäftstätigkeit Frauenforschung möchte ich im Wintersemester 1981/82 in Bielefeld ein Kolloquium abhalten zu weiblichen Biographien

Wir berechnen Euer Geburtsastrolog (Aszendent, Häuser, Planetenstellung, Aspekte), Computerzeichnung mit allen astro. Symbolen, ohne Deutung, Preis DM 12,-, Info gratis. Geb.ort, Geb.datum und genaue Uhrzeit angeben

Suche im Raum Lage/Lippe Frauen zum Klönen, Reden, Theater spielen u. a. auch einfach um gemeinsame Unternehmungen zu starten. Ich selbst arbeite schichtmäßig in einer Jugendwohngruppe und habe daher wenig Möglichkeit mit Frauen, die ähnliche Interessen haben wie ich, zu treffen. Tel.: 05322-6854

Bei so vielen Courage-Leserinnen muß doch die eine dabei sein, die ich suche. Ob die sich gerade hatlich oder schon vorkommen - egal, dick oder dünn - nicht so wichtig, ich mag allerdings gerne dick, denn ich bin leider dünn! Frau, englischsprachig! allerdings so, daß ich mich überaus anregende Interessen noch und noch; über den Monat macht mich 38 Jahre ich wohne im Raum 4. Chiffre 10/35

Lebe in Düsseldorf! Es gibt so vieles, was ich gerne mit einem Mädchen tun möchte. Im Kino gehen das Theater besuchen, sich sportlich aktivieren, tanzen, mit anderen Menschen gemeinsam sein

Wir berechnen Euer Geburtsastrolog (Aszendent, Häuser, Planetenstellung, Aspekte), Computerzeichnung mit allen astro. Symbolen, ohne Deutung, Preis DM 12,-, Info gratis. Geb.ort, Geb.datum und genaue Uhrzeit angeben

Im Zusammenhang mit unserer Geschäftstätigkeit Frauenforschung möchte ich im Wintersemester 1981/82 in Bielefeld ein Kolloquium abhalten zu weiblichen Biographien

Wir berechnen Euer Geburtsastrolog (Aszendent, Häuser, Planetenstellung, Aspekte), Computerzeichnung mit allen astro. Symbolen, ohne Deutung, Preis DM 12,-, Info gratis. Geb.ort, Geb.datum und genaue Uhrzeit angeben

Im Zusammenhang mit unserer Geschäftstätigkeit Frauenforschung möchte ich im Wintersemester 1981/82 in Bielefeld ein Kolloquium abhalten zu weiblichen Biographien

Wir berechnen Euer Geburtsastrolog (Aszendent, Häuser, Planetenstellung, Aspekte), Computerzeichnung mit allen astro. Symbolen, ohne Deutung, Preis DM 12,-, Info gratis. Geb.ort, Geb.datum und genaue Uhrzeit angeben

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

Krebs

Was mir aufgefallen ist, ist das Thema für die nächste Courage „Sterben an Krebs“. Ich finde auch, daß es richtig und wichtig ist, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Aber ich bekam auch einen leichten Schreck, als ich es las. Ich habe Angst vor diesem Thema, weil ich schreckliche Angst vor dieser Krankheit habe. Die Courage war in letzter Zeit die einzige Zeitschrift, die ich noch gelesen habe, weil ich sie positiv, konstruktiv und optimistisch empfunden habe. Ich habe schon seit Jahren immer wieder (wenn es mir gerade nicht so gut geht) Angst vor der Krankheit Krebs. Ich empfinde diese Angst manchmal als ziemlich pathologisch, weil ich nicht mit ihr umgehen kann und sie mich manchmal richtig lähmt. Ich glaube, daß die Angst vor dem Krebs eigentlich Todesangst ist. Ich habe Angst vor dem Sterben, weil ich Angst habe, mein Leben aufgeben zu müssen, ohne es eigentlich gelebt zu haben.

Gerlinda

Ich habe heute eure Nr. 9 gekauft und festgestellt, daß ihr in der Rubrik „Zum Weiterlesen“ ein sehr wichtiges Buch nicht aufgeführt habt, und zwar: „Krankheit als Biographie. Ein medizinsoziologisches Modell der Krebsentstehung und -therapie“, von Ronald Grossarth-Maticke, Verlag Kiepenheuer und Witsch Köln 1979. Mir ist nicht ganz klar, warum die Erkenntnis, die diese Arbeit vermittelt und die sich in vielem mit denen decken, die Fritz Zorn intuitiv in seiner Autobiographie erreicht hat, nicht wie ein Blitz in die fachmedizinische Welt eingeschlagen haben. Vermutlich deshalb, weil damit das Gros der schulmedizinischen Einsichten und Therapien, auch die Prophylaxe à la Mildred Scheel, als blanker Unfug entlarvt würden.

Anna Christie Warnke, Familienberatungsstelle Giesing, 8 München 22

Daß ihr euch endlich an das schwere und besonders für Frauen so lebenswichtige Thema gewagt habt, finde ich großartig – und eben weil es für Frauen so wichtig ist, darüber Bescheid zu wissen, sollte das der Anfang einer Informations-Kampagne sein. Unbestreitbar werden den Versicherungseinhemern lebenswichtige Therapien vorenthalten. Ich bitte euch, das Thema Krebs in Zukunft nicht als Traininabasis fürs Jenseits zu betrachten. Der Gedanke an den Tod sollte zwar wirklich stärker in unser Bewußtsein einbezogen werden, nach der Zen-Lehre täglich, ich schlage aber vor, als Meditationsobjekt dafür das Unfallgesehen heranzuziehen – dabei kann als nützlicher Nebeneffekt mehr Vorsicht herauskommen. Bei der so stark vorbelasteten Krankheit Krebs verstärkt es die Negativ-Suggestion, die von der Medizin ausgeht, in unverantwortlicher Weise. Welcher vernünftige Mensch kann denn weiterleben mit einem wissenschaftlich anerkannten Todesurteil in der Tasche? Und da kommt noch die sonst so sympathische Wissenschaft Psychologie daher, macht ihn für sein Pech verantwortlich und bietet Sterbehilfe – obwohl doch inzwischen jedes Kind weiß, daß die „toxische Gesamtsituation“ von den versammelten Wissenschaften samt GKV-System immer noch glatt ignoriert wird. Bitte, macht vorher noch einen Schwermetall-Test und klopft an die Zähne und dann erst an die Seelen- und Himmelsportalen. Angesichts dieser Tatsachen ziehen schon viele Leute recht erfolgreich die Unvernunft vor, warum auch nicht, wenn sie überleben hilft? Krebs ist eine Krankheit wie je-

de andere: man kann daran sterben, man kann damit leben, und man kann davon geheilt werden. Nur die Ärzte fürchten diese Krankheit schon mehr als die Patienten. Marga Schewitz wünschte ich sehr, daß sie Gelegenheit hat, einen anderen Krankenhausalltag kennenzulernen, z.B. in der „Klinik am hohen Berg“, 6313 Homberg/Ohm 1, Krs. Alsfeld, Vertrags-Haus der AOK, Einweisung vom Kassenarzt. Unterlagen schicke ich demnächst an den „Gesundheitsladen“, Berlin. Laßt euch nicht die Schuld aufschwätzen an dieser Krankheit, sterbt nicht den Heldentod im Krieg gegen das Leben, den unsre Wissenschaft führt!

*Elisabeth Rothe
8641 Steinbach a. Wald*

Es ist für alle von uns wichtig, was Marga über den Tod im Leben schreibt. Eine jede kann es treffen, von heute auf morgen. Wir müssen es auch ohne diese Krankheit lernen, mit dem Bewußtsein unseres Todes zu leben. Ich habe die Erfahrung gemacht – und ich teile sie mit vielen Menschen, die an Krebs erkrankt sind – daß wir auch ein Problem der Umwelt sind. Susan Sontag schneidet dies an. Wir selbst haben oft ein etwas gestörtes Verhältnis zu anderen Menschen, wenn wir nicht in der Lage sind, uns ihnen aufzubürden, andererseits haben wir aber auch die Erfahrung gemacht, daß sie Angst haben, daß sie nicht wissen, wie sie mit uns umgehen sollen, anstatt offen auf uns zuzugehen. Andere Menschen könnten viel aus unseren Erfahrungen lernen und hätten es sicher leichter, wenn sie in den Kreis der Betroffenen hineingeraten sollten. Ich habe es kaum erlebt, daß sich meine Umwelt für die inneren und äußeren Abläufe der Krankheit interessiert hat, zumindest hat sie es nur sehr selten durchblicken lassen. Wir haben, wie in vielen anderen Bereichen auch, Tabus um uns errichtet. Besonders auffällig wird dies bei vom Gebärmutterkrebs betroffenen Frauen, hier geht vieles in den Intimbereich, da ist die Zurückhaltung besonders groß. Wenn wir Glück haben, überstehen wir die Krankheit, nur bleiben uns Schäden zurück, die sehr groß sein können. Da sind nach Bestrahlungen die oft erst nach Jahren auftretenden Darm- und Unterleibs-krämpfe, die kaum behebbar sind; da bleiben tief im Fettgewebe sitzende, schmerzhafte und entstellende Narben zurück. Sehr oft wird die Scheide stark verkürzt, die Haut ist durch die Bestrahlung seidenpaierdünn geworden, reißt ein, blutet. Normaler Geschlechtsverkehr ist oft nicht mehr möglich. Alle diese schlimmen Dinge alleine durchzusehen, ist sehr schwer. Wenn sich vom Gebärmutterkrebs betroffene Frauen zu einem Gesprächskreis zusammenfinden wollen, so sollten sie sich melden: Tel. 030/ 681 48 09.

Elisabeth Poppe, Gruppe Offensives Altern, 1 Berlin 44

Als Krankenschwester, die selber vier Jahre lang in einem Allgemeinkrankenhaus gearbeitet hat, kann ich Marga Schewitz sehr gut verstehen. Was sie über die Krankenhausroutine, die Kälte und die Einsamkeit schreibt, kann ich nur bestätigen. Als gelernte Kraft stand ich jedem Sterben und auch dem Tod vollkommen hilflos gegenüber. Denn während meiner Ausbildung wurde über diese Themen nur mangelhaft gesprochen. So erfüllt mich seitdem eine große Angst, selber als Patient dieser Institution ausliefert zu sein.

*Irma Traud Niemann
1 Berlin 61*

Julja Vosnesenskaja

Daß die Courage das persönliche Schicksal der Almanach-Verfasserinnen, die Umstände der Veröffentlichung und die staatliche Reaktion verfolgt, finde ich richtig und gut! Was aber kritisch bemerkt bzw. ergänzt werden

muß: Selbst wenn der Courage-Redaktion der Inhalt des 2. Almanach nicht bekannt sein sollte, verraten einige Passagen dieses Selbstinterviews, z.B. die höchst fragwürdige Einschätzung der Homosexualität, der Titel „Maria“ des 3. geplanten Teils, daß Vosnesenskaja eine Einstellung zu den Gründen und Lösungsmöglichkeiten der – durchaus richtig – aufgezeigten frauenspezifischen Unterdrückungsformen in ihrem Land hat, die eine äußerst kritische Auseinandersetzung von uns westlichen Frauen verlangt! Im 2. Teil erklären und kritisieren überwiegend dieselben Autorinnen, die in 1 beschriebenen Lebens- und Alltagsprobleme aus der erschreckend verworrenen marienverklärend christlichen Richtung vom Titel des Artikels „Tränen Evas“, von dem wir hofften, er habe sich als extreme Ausnahme in den 1. Almanach verirrt. Die Autorinnen beklagen in diesem Teil den „nihilistischen“ Tenor der 1. Ausgabe und plädieren für eine Rückkehr zur Natur der Frau (z.B. Keuschheit, Mutterrolle statt Arbeit).

Birgit Menzel, Sozialistisches Osteuropa-Komitee, 1 Berlin 61

Mädchenliebe

Wir waren enttäuscht, unsere Artikel so in eurer Zeitung wiederzufinden. Als wir nämlich die Artikel schrieben, ging es uns nicht um Mädchenliebe, sondern darum, warum wir überhaupt in ein Frauenzentrum gehen. Nachdem wir überlegt hatten, wie wir das Thema aufteilen konnten, hat jedes Mädchen darüber geschrieben, was ihr persönlich am Wichtigsten war. Ihr aber habt, ohne euch viel dabei zu denken, das Thema zu „Mädchenfreundschaften“ geändert und nur die beiden für eure Zwecke geeigneten Artikel herausgesucht, was erhebliche Probleme in unserer Gruppe ausgelöst hat. Es ist euch gelungen, in unserer Gruppe wieder gute und weniger gute Frauen zu schaffen. Jetzt läuft das ganze unter Mädchenliebe, was unserer Ansicht nach in keiner Weise auf unsere Beziehung zutrifft. Dies zeigt einmal wieder, daß ihr alles in das Schema lesbisch hineinpreßt, und was nicht lesbisch ist, hat bei euch beim Thema Mädchenliebe nichts zu suchen.

*Heidi und Kathi
7142 Marbach/N.*

Sonderheft Psychiatrie

Das Sonderheft habe ich gelesen, und die Erlebnisse der einzelnen Frauen haben mich sehr erschüttert. Ich war selbst in einer psychiatrischen Anstalt, und es hat gereicht. Ich wurde nach anderthalb Jahren entlassen, weil die Krankenkasse nicht mehr zahlte. Man behauptete, ich sei „geheilt“. Das wäre der größte Witz dieses Jahrhunderts, wenn es nicht so traurig wäre. Ich war ein seltsches Wrack (bin es noch immer). Da hilft mir, eine Initiative gegen Zwangseinweisungen und die Zustände in psychiatrischen Anstalten zu finden. Wer hat wie ich Haß und Verzweiflung in sich aufgebaut? Welche Gruppe nimmt mich, 19 Jahre und körperbehindert, auf? Tut denn keiner was gegen derartige Zustände? Ich weiß nicht, wie man an derartige Initiativen kommt.

*Angelika Heidenreich
1 Berlin 10*

Gebundene Füße

Mit großem Interesse – und weniger Freude, wegen der Schmerzen der Betroffenen – habe ich den Artikel über die Lotusfüße der chinesischen Frauen in der August-Nummer gelesen. Mir war bislang nur die Tatsache, daß es so etwas gab und die vordergründige, wahrscheinlich männlich-medizinische Erklärung bekannt, daß die Frauen dadurch sexuell „attraktiver“ gewesen seien – für die Männer. Der wunderbare Artikel hat mich gründlich aufgeklärt. Er hat mich noch auf einen anderen Punkt gebracht, den ich selbst nicht beantworten kann, der mir zuvor jedoch noch rätselhafter war: die moderne Fußbinderei, die Stockschuhe! – bzw. die industrielle

Schuhmode überhaupt, denn ich habe eine Freundin, die sich in den 60er Jahren ihre Füße mit der spitzen Pfennigabsatz-Mode gründlich verformt hat; ein Orthopäde riet zur Operation. Seit meiner Pubertät rätsle ich herum, warum Männer Frauen mit hohen Absätzen so attraktiv finden und warum ich selbst, als Mann, nicht frei von diesem „Reiz“ bin. Nach der Lektüre wurde es mir klarer: ebenso wie bei der Fußbinderei wirkt die Frau mit Stöckelschuhen hilfloser, dementsprechend „schutzbedürftiger“ auf den Mann, was wiederum sein Überlegenheitsgefühl stärkt bzw. stärken soll.

Bernd Schulze
7 Stuttgart 60

Sterilisation

Ich habe mich vor einem Jahr sterilisieren lassen; hatte aber wenig Ahnung, wie die Sterilisation durchgeführt wird und was sie für psychische Folgen hat. Obwohl ich keine Kinder haben wollte, habe ich die Sterilisation schwer verkraftet und hatte das Bedürfnis, möglichst oft darüber zu diskutieren. Meine private Krankenhauszusatzversicherung hat sich trotz Attest meines Arztes und des Krankenhauses über die gesundheitliche Notwendigkeit geweigert, die Mehrkosten für ein Zweibettzimmer zu übernehmen.

Maria Flöge
43 Essen

George Sand

Der Beitrag über George Sand hat mich geärgert. Obwohl ich sehr interessiert bin an Literatur und gerne was über George Sand lesen würde, ist dieser Artikel für mich nicht lesbar. Ich habe mich gezwungen, den ersten Teil zu lesen („Eine Frau in Bewegung – eine Frau von Stand“). Ich konnte mit der Form absolut nichts anfangen, so daß mir der Inhalt auch unerreichbar blieb. Auf den folgenden Seiten wurde es dann völlig verworren. „Mein Pferd für eine Hose“, der „Karatekurs“ dazwischen. Offenbar bin ich nicht gebildet genug, um diesen subtilen Humor zu verstehen. Ich verstehe nicht, was die Autorin eigentlich will. Will sie George Sand ironisieren, über sie berichten? Es störte mich nie, wenn ich ab und zu einen Artikel nicht lesen mochte, weil er qua Thema oder Stil zu weit von mir weg war. Dafür gibt es viele andere Beiträge, die ich ausgezeichnet finde, die mich anregen. Dies finde ich zu viel. (Im Wortsinn, 11 Seiten sind mir verloren gegangen!)

Marianne Rabe
2311 XD Leiden, Niederlande

Vergewaltiger und Verteidiger

Daß sich die Frauen gegen Vergewaltigung und ähnliche Dinge zur Wehr setzen, ist richtig und legitim. Aber muß man deshalb alle Männer über einen Kamm scheren? Ich habe das Gefühl, daß einige Frauen sich einen Sport daraus machen, Männer als Erzfeind zu sehen und zu behandeln. Ich finde dies nicht so gut. Gebt doch den Männern eine Chance, ihr Verhalten zu ändern. Auch ich war lange Zeit so ein Typ, der Frauen als Sexualobjekte erniedrigte und auch schlug. Aber irgendwann hat es bei mir dann getickt. Und daran ist eine Frau beteiligt, sie hat mir aufgezeigt, daß es auch gar nicht so schwer ist, die Frau als Mensch mit eigenem Willen und Entscheidung zu akzeptieren. Ich bin nicht liiert mit ihr und auch nicht verwandt. Sie ist seit drei Jahren meine Vollzugshelferin.

Wilfried Tants
1 Berlin 27

Liebe Hanne Mede-Flock, betroffen und später entsetzt war ich über deine menschenverachtende Haltung, die du den Vergewaltigern und ihren Anwälten entgegenbringst und Sebastian Cobler das Wort im Satz umdrehst. Ich fand es unerträglich. Ich arbeite in einer psychiatrischen Klinik und habe mit Verge-

waltigern (selten) und Vergewaltigten (häufig) zu tun. Die Vergewaltiger, die ich kennengelernt habe, kamen aus sozial randständigen Gruppen; sie gehörten zu den emotional ausgehungertsten Menschen, denen ich begegnet bin. Es gibt in der Mehrzahl der Fälle nicht nur ein „Opfer“ und einen „Täter“, sondern zwei Opfer: eine erniedrigte Frau und einen kaputtgemachten Mann. Der Haß und die Wut von vergewaltigten Frauen auf ihre Vergewaltiger ist berechtigt. Die heutige Praxis unserer Klassenjustiz, Vergewaltigung tatsächlich häufig eher als Kavaliärsdelikt zu behandeln, macht die Wut sicher noch größer. Frauen werden als die Dummen hingestellt, die die Vergewaltigung wohl noch selbst wollten usw. Die Alternative, die du vorschlägst, Tribunale zu veranstalten, auf denen die Angeklagten nicht verteidigt werden und mit - ja, womit eigentlich? drastischen? Strafen enden, diese Alternative ist keine. Bist du auch dagegen, wenn Linke dort für bessere Verhältnisse kämpfen? Was willst du dem linken Pfleger sagen, der einem Vergewaltiger zu essen gibt? Dürfen die das alles nicht? Sollen Vergewaltiger im Wald ausgesetzt werden, zu den anderen wilden Tieren? Das kann doch unmöglich der Weg sein?

Petra Andreas
2 Hamburg 50

Courage

Ab sofort möchte ich diese Zeitschrift nicht mehr abonnieren. Die Miesmacherei einer jeden Nummer nervt mich zu sehr und ich erlebe hier in meiner Arbeit genug Destruktives, daß ich mehr Anregung in positiver Richtung brauchte. Die Verteufelung des Mannes, die ich immer wieder zu lesen bekomme, finde ich infantil, besonders noch, wenn darauf ein sogenannter Feminismus aufgebaut wird. Ich distanziere mich von einer Emanzipation der Frau, die zuerst den Mann schlecht machen muß, damit die Frau mit einem Heiligenschein dasteht! Noch nie las ich in Courage, daß eine Frau auch glücklich verheiratet sein darf und ihr Frausein als Partnerin eines Mannes genießen kann. Ich bin zum Beispiel eine solche Frau, von ihrem Mann geliebt und angenommen, und versuche, die ersten Schritte als neugebackene Mutter zu gehen. Aber solches Frausein ist in den Augen der Courage zu banal und gilt als nicht emanzipiert. Man müßte wenigstens eine Lesbe sein, um auch mitreden zu können! Sonst findet das Leben einer Frau in Courage keine Beachtung. Viel attraktiver sind Berichte über Vergewaltigung und Homosexualität. Gewiß, es soll nichts verschwiegen werden, wo es um die Rechte des Rechtlosen geht. Deswegen leben wir ja auch in SA. Es hat mir Spaß gemacht, als „gewöhnliche“ Frau diesen Brief zu verfassen.

Rosmarie Stampfli-Hoffmann
Pietersburg, Südafrika

Nachdem ich gestern Courage Nr. 8 gelesen habe, möchte ich euch für diese besonders gut gelungene Ausgabe danken. Ich konnte einfach nicht mehr aufhören zu lesen. Besonders interessant fand ich den Bericht von Elke Wandel über Gebundene Füße in China. Den Artikel über George Sand habe ich allerdings nicht ganz verstanden. Noch etwas zu dem geplanten Sonderheft Mädchen. Die Idee finde ich gut, aber ist man nur zwischen 12 und 17 Mädchen? Laut Gesetz ist man mit 18 volljährig. Ist man dann auch automatisch Frau? Daran kann ich nicht glauben. In wenigen Tagen werde ich 19 Jahre. Ich glaube nicht, daß sich in diesem Jahr viel geändert hat.

Christine Koch
6682 Ottweiler 4

„Lieber Rainer“

Ich finde den Artikel, den ihr im Juliheft abgedruckt habt, faszinierend. Das klingt vielleicht etwas makaber, ist aber nicht so grob gemeint. Solche Menschen, wie diese Maria



deutlicher Briefe

„faszinieren“ mich, weil sie so (über)sinnlich sind. Sie leben in einer anderen Welt; in der Welt ihrer Gedanken und Gefühle. Ich kann sie sehr gut verstehen, ihre Gefühlsausbrüche, ihr Versuchen, wieder alles objektiv zu sehen und mit sich und den anderen wieder klarzukommen. Aber wer kann das schon: sich von einem Menschen trennen, den man bis zum „Wahnsinn“(!) liebt? Das können nur solche Menschen, die stark sind, die ihr Ego bewahrt haben. Ihr ganz ureigenes Ich. Aber halt, das stimmt nicht, das muß ich zurücknehmen: diese Menschen, die ihr Ego bewahrt haben (was man immer tun sollte, um unabhängig zu bleiben) lieben nicht, (können gar nicht), so wie Maria – bis zur Selbstaufgabe, sondern lieben so stark wie sie es verantworten können. Lieben, bis zum totalen Hingeben und sich Aufgeben heißt schon, daß man depressive Züge besitzt (oder depressiv ist). Bei Maria sieht man das z.B. aus folgendem Beispiel: „Rainer, ich will dir zwei Dinge schenken, erstens mich und zweitens...“ Sie bezeichnet sich als Ding. Ein Ding, das dem anderen gehört. Ein Ding, ein Objekt.

Natascha Kern (17 Jahre)
8 München 19

Ran an's Geld

Ihr könnt nicht sagen, alle Frauen sind Hausfrauen, das stimmt nicht. Unter den Hausfrauen gibt es sehr wohl Unterschiede. 1. Hausfrauen, 2. Hausfrauen und Mütter, 3. Berufstätige Hausfrauen, 4. Berufstätige Hausfrauen und Mütter und 5. solche, die halbtags arbeiten. Ihr wollt euer Geld zurück für Dienstleistungen an Erwachsenen, welches Geld? Da kann ich nur lachen. Welcher Jugendliche ist denn bereit, auch nur das Geringste im Haushalt zu tun, ganz gleich, wie sehr sich die Eltern plagen. Groß von Reformen reden, die der Staat und immer wieder der Staat bezahlen soll, und selbst möglichst nichts tun und mit 25 Jahren noch die Hände offen halten. Wir haben uns nämlich unseren Unterhalt schon mit 14 Jahren verdienen müssen und haben damit unsere eigene karge Rente (nicht unsere Kinder zahlen unsere Rente) gesichert. Ich bin schwerbehindert und stehe 5 Jahre vor dem Rentenalter. Ich bin ohne Arbeit, weil ich zu alt bin, das drückt nochmals die Rente runter. Wenn ich nach langen Arbeitsjahren endlich in den Genuß des Geldes kommen sollte, habe ich gerade so viel, daß ich nicht zum Sozialamt gehen muß, nämlich 310,-DM und die Miete. Ich war Krankenschwester, Buchhändlerin und Bürohilfe. Übrigens bin ich SPD-Wählerin. Wenn jemand zu klagen hat, sind wir es, wir älteren Frauen.

Margarethe Herrmann
8 München 45

Liebe Frauen!



Für jedes neue Jahresabo haben wir ein Geschenk bereit für die, die es sich wünschen:
eine Foto-Poster-Serie von Ingrid Schulte, aufgenommen auf der Alternativen Frauenkonferenz in Kopenhagen. Nicht vergessen, unten bei dem Abo-Abschnitt die Bestellung anzukreuzen!



Abonnement

Ich abonniere Courage ab Nr.

Frauenverlags GmbH
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29 / 69

- 6 Hefte DM 21,- bzw. 24,- (Auslandsabo)
- 12 Hefte DM 42,- bzw. 48,- (Auslandsabo)
- Geschenk-Abo

Name:

Adresse:

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an:

Datum und Unterschrift:

Einzugsermächtigung nur für Abo

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin:

Geldinstitut:

Kontonummer:

Bankleitzahl, Ort:

Datum:

Unterschrift:

**Courage Nr 11 erscheint am 27.10.1980
Schwerpunkt: Eß- und Magersucht**